DAS SPÄTHALLSTATTZEITLICHE GRÄBERFELD VON SANISLĂU

IOAN NÉMETI

Die Ortschaft Sanislău, Jud. Satu Mare, liegt 12 km südwestlich der Stadt Carei und ist bereits in der archäologischen Fachliteratur bekannt [1]. Am Westrand von Sanislău, in der Richtung des Dorfes Horea, wurde 1967—68 an der *Nisipăria* (Sandaufbruch) genannten Stelle ein hallstattzeitliches Gräberfeld aufgedeckt. Die Bevölkerung der ersten Eisenzeit hatte als Bestattungsplatz eine, die Umgebung überragende Sanddüne mit einer Oberfläche von ca. 180 × 140 m bzw. ca. 2,5 ha gewählt. Der Hügel war ursprünglich oval, mit dem spitzen Ende nach Norden. Der westliche Teil der Erhebung ist am höchsten und erreicht 4,5—5,5 m. Die archäologischen Grabungen fanden über die ganze Dünenfläche mit Ausnahme des von einem Sandaufbruch gestörten Südabhangs statt (Abb. 1).

Die vertikale Stratigraphie der Düne ergibt folgendes Bild (Abb. 2/9) : die Grundlage besteht aus Pleistozänsand, auf den eine dünne braune Humusschicht folgt, die den antiken Boden (bzw. das erste Niveau) darstellt. Durch ihre graue Farbe unterscheidet sich deutlich die frühbronzezeitliche Kulturschicht mit archäologischem Material, das der zweiten Phase der Nir-Kultur (der Sanislău-Phase) angehört [2]. Die späteren Flugsandablagerungen in Höhe von 0,25—1,30 m haben die Höhe der Düne erheblich verändert.

Bei den Ausgrabungen in den Jahren 1966—68 wurden insgesamt 65 Bestattungen freigelegt. Im Sommer 1974 wurden zufällig weitere 4 Gräber, im Frühjahr 1976 andere drei und im Herbst 1979 wiederum zwei Bestattungen entdeckt, im ganzen also 74 Gräber untersucht. 70 stammen aus der Hallstatt- und 4 aus der Bronzezeit (Gr. 51, 52, 61, 71). Die hallstattzeitlichen Gräber lagen vor allem im mittleren und westlichen Teil der Düne. Den Aussagen der Einwohner und der Lage der Gräber Nr. 64, 67, 68, 69 und 70 am Südrand der Düne nach kann man schließen, daß sich das Gräberfeld ursprünglich auch bis in diese Zone erstreckt hat, die später durch den Sandabbau zerstört wurde. Die Gesamtzahl der Bestattungen könnte also bedeutend größer gewesen sein.

Infolge der später eingetretenen Störungen und des relativ einheitlichen Charakters der Totenbeigaben ist die horizontale Entwicklung des Friedhofs schwer festzustellen. Die auf einer großen Fläche verstreuten Gräber sind unregelmäßig angeordnet. Bei aufmerksamerer Betrachtung des Plans der Nekropole lassen sich acht Gruppen, ferner kleine Gruppen mit je zwei oder drei Urnen unterscheiden. In den Gräbern Nr. 19—19A—20, 24—25—26, 57—58 standen die Urnen in gleicher Tiefe, in kleinen Abständen voneinander. Die Bestattungen Nr. 10—11, 12—13, 15—16, 27—28 sind nebeneinander, jedoch in verschiedener Tiefe angeordnet. Es sind Doppel-bzw. Tripelgräber.

Bestattungsriten und Grabsitten. Der Friedhof bestand aus Flachbestattungen ; Hügelgräber waren nicht vorhanden. Er enthielt 66 Brandbestattungen, 2 vermutliche Körpergräber, ein Zenotaph und eine unbestimmte Bestattung. Von den Brandbestattungen befinden sich nur zwei in einfachen Gruben, die übrigen in Urnen.

[1] Im Gelände des Dorfes Sanislău wurden Außer der in vorliegender Abhandlung behandelten späthallstattzeitlichen Nekropole — Sanislău II folgende Funde festgestellt : am Ort „La Capelă" wurde 1965—1966 ein keltisches Gräberfeld größtenteils gegraben (Fundstelle Sanislău I); — im Hof der LPG-Ställen wurde eine Siedlung der Badenerkultur ermittelt und dabei zwei bronzezeitliche Skelletgräber freigelegt (Sanislău III); — Spuren eines althallstattzeitlichen Urnenfeldes wurden auf der Flur „Livada" zutage gefördert (Sanislău IV); — an der „La hîrburi" genannten Stelle wurde gelegentlich einer Geländebegehung eine spätbronze-frühhallstattzeitliche Ansiedlung ermittelt (Sanislău V); am Rande der Ortschaft, in der Richtung des Dorfes Horea, auf der „La Pășună" genannten Flur wurden Überreste eines spätbronzezeitlichen Urnengrabes und einer frühmittelalterlichen Ansiedlung aus dem 10—12 Jh. (Sanislău VI) gefunden.

[2] T. Bader. *Epoca bronzului în nord-vestul Transilvaniei*, București, 1978. S. 30.

DACIA, N.S., TOME XXVI, nos 1—2, 1982, p. 115—144, BUCAREST

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

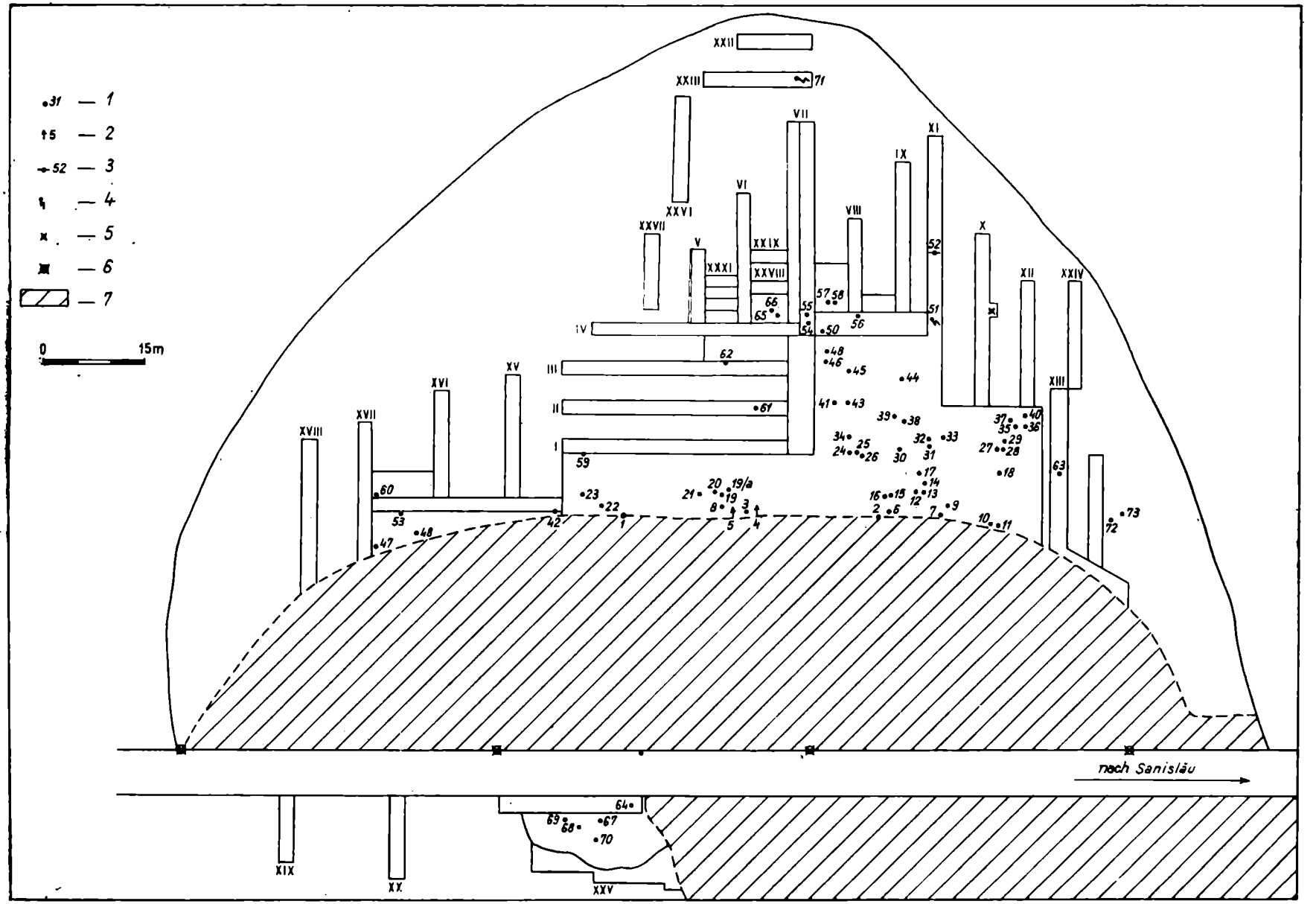


Abb. 1. Sanisläu. Plan des Gräberfeldes: 1 Urnengräber; 2 Skelettgräber; 3 bronzezeitliches Brangrab; 4 bronzezeitliche Skelettgräber; 5 Brandstelle; 6 Telephonstangen; 7 gerstörte Zone

http://www.daciajournal.ro
https://biblioteca-digitala.ro

Urnengräber. Typ I A. — Die ovalen Gruben haben einen Höchstdurchmesser von 0,50—0,60 m. Die Tiefe der Gruben unter dem antiken Boden beträgt 0,80—0,90 m. Die Kontur läßt sich nur im Pleistozänsand feststellen, in den die Gruben durch die Bronzezeitschicht hindurch hinabreichen. Die Verbrennung der Leichen fand außerhalb der Grabgruben statt, die keinerlei Brandspuren aufweisen. Der Knochenbrand war zusammen mit den Totenbeigaben in einer Urne enthalten, die meist mit einem anderen Gefäß oder mit Scherben bedeckt war. Ausnahmen bilden Gr. 1 und 34, wo die Schüsselurne keinen Deckel trug. In den meisten Fällen dienten als Urnen Topfgefäße, selten doppelegelstumpf- oder andersförmige Gefäße. Die Urnen enthielten Knochenbrand, Asche und karbonisierte Holzreste, was auf ein sehr sorgfältiges Einsammeln der Knochenreste hinweist. Der Verbrennungsgrad der Knochen ist ziemlich schwach, manchmal sind deutlich Schädel-, Becken-, Wirbel- und Beinknochenfragmente zu unterscheiden. Die Urnen wurden ohne jeglichen weiteren Schutz direkt in der Grube beigesetzt (Abb. 2).

Typ I B. In den Gräbern Nr. 1, 17 und 45 war die Urne in einer Schüssel und in Grab 23 in einem doppelkegelförmigen Gefäß mit Deckel untergebracht.

In den Urnengräbern wurden in gleicher Höhe mit der Urne oder auch — seltener — nach flüchtiger Bedeckung der Grube ein, zwei oder drei Belgefäße niedergelegt, meist kleine, wohl als Trinkgefäße dienende hand- oder scheibengedrehte Tassen oder Kannen. Weder in den Beigefäßen noch in den Gruben wurden Tierknochen oder Spuren von Fleischopfern gefunden (Abb. 2).

Beim *Typus 1 C* sind mehrere Urnen in einer einzigen Grube beigesetzt. Die Bestattungen 10—11 befanden sich in einer kreisförmigen Grube von ca. 0,70 m Durchmesser. Nr. 10 ist eine mit einer Schüssel bedeckte Topfurne, Nr. 11 stand 0,20 m von Nr. 10 entfernt und etwas höher. Die wenigen, stark verbrannten Knochenreste lagen in einem kleinen Topf, der mit dem Unterteil eines Topfgefäßes bedeckt war. Den Beigaben nach zu urteilen, befand sich in Urne 10 der Leichenbrand einer Frau, in Urne 11 mit Sicherheit der eines Kindes. Von den Bestattungen 19—19A—20 gehört Nr. 19 wieder einer Frau und Nr. 19A einem Kind an. Urne Nr. 20 — in 0,45 m Entfernung von den übrigen — ist wahrscheinlich als von diesen gesondert zu betrachten. Bei den in einer ovalen Grube beigesetzten Urnen 57—58 weisen die Beigaben auf die Bestattung zweier Individuen verschiedenen Geschlecht hin. Es handelt sich bei diesen Gräbern wahrscheinlich um zeitgleiche Bestattungen. Noch offensichtlicher ist die Gleichzeitigkeit jedoch im Fall der Urnen 12—13, 15—16, 27—28, die sich je in ein und demselben Grab, jedoch in verschiedener Höhe befanden. Oberhalb des Deckels der ersten stand die zweite Urne. Die Grube war vermutlich in Stufen angelegt, da die obere Bestattung nicht nachträglich stattgefunden hat. Doppel- und Tripelgräber haben Analogien in den Nekropolen von Chotín [3] und von Orosháza-Gyopáros [4], die ebenfalls in die späte Hallstattzeit datiert wurden.

Typ II. — Die *Brandgrubengräber* 8 und 59 haben eine ovale Grube mit einem Höchstdurchmesser von 0,45—0,50 m. Die Beigaben sind sehr dürftig: ein kleines Messer in Gr. 8 und nur Keramikscherben in Gr. 59. Letztere stammen von mehreren handgearbeiteten oder scheibengedrehten Gefäßen, die absichtlich, rituell — vielleicht am Scheiterhaufen — zerbrochen worden waren und von denen nur einige Scherben hierhergebracht und in das Grab geworfen wurden (Abb. 2).

Typ III. — Die *Körpergräber* 4 und 5 sind nur durch einige wenige Knochenreste und Beigaben belegt. Die fast vollständige Zersetzung der Knochen ist auf den hohen Feuchtigksitsgrad des Bodens zurückzuführen, der auch einen ziemlich hohen Gehalt an Eisenoxyd aufweist. Die Form war bei keinem der Gräber festzustellen; die Beigaben bestanden nur aus ein paar Eisenbruchstücken im Gr. 4 und einer scheibengedrehten Kanne in der Nähe des Kopfes im Gr. 5.

Typ IV. — Zenotaph. — Grab 55 gehört dem Typus IA (mit Deckelurne) an. In der „Urne" wurden jedoch keine Knochenreste gefunden. Es fehlt auch das Beigefäß, was jedoch nicht nur in diesem Grab der Fall war.

Die Verbrennung der Leichen scheint in der Nähe des Friedhofs stattgefunden zu haben, da auf dem hallstattzeitlichen Boden wohl bei der Totenfeier verlorengegangene Knochenbrandreste, Keramikscherben und Beigaben geborgen worden. In einem einzigen Fall wurden im Schnitt X außerhalb des Gräberfeldes Spuren der vermutlichen Verbrennungsstätte, eines „ustrinum", entdeckt (Abb. 2/10). Ein solcher Platz wurde auch bei Blandiana gefunden [5].

In Ermangelung anthropologischer Untersuchungen des Knochenbrandes lassen sich nur allgemeine Vermutungen über die hier Bestatteten anstellen. Nur aus 26 Gräbern wurden bedeutendere Beigaben geborgen, die auf Geschlecht und Alter der Toten schließen lassen. Die keine metallischen oder sonstige Beigaben enthaltenden Gräber können in dieser Hinsicht nicht eingeteilt werden. Mit Bestimmtheit läßt sich — den Beigaben und dem Bestattungsritus nach zu

[3] M. Dušek, *Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín*, Bratislava, 1966, Abb. 4, 5 (ferner *Chotín*...,).

[4] I. Juhász, ArchÉrt, 103, 1976, 2, S. 249.

[5] K. Horedt, Dacia, N.S., 10, 1966, Taf. 22.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

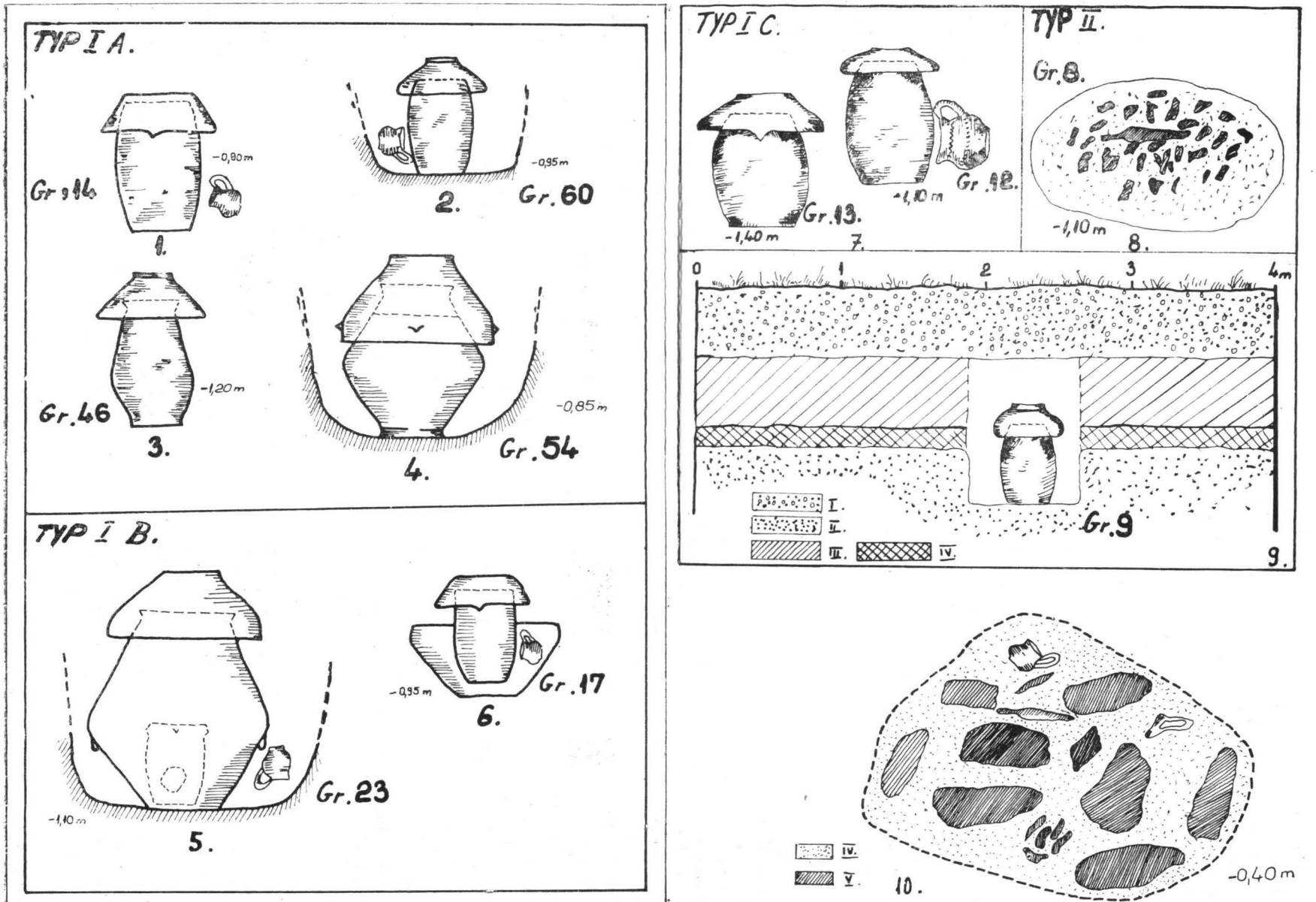


Abb. 2. Sanislău. Grabtypen: I Flugsand; II Pleistozensand; III frühbronzezeitliche Kulturschicht; IV braune Humusschicht; V Kohle; VI Asche.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

urteilen — annehmen, daß hier fünf Kleinkinder, sechs Männer oder Jünglinge und 15 Frauen oder junge Mädchen begraben wurden.

Keramik bildet das häufigste und verschiedenartigste Totenzubehör, und zwar sind handgearbeitete und scheibengedrehte Gefäße vorhanden. Die handgemachte Keramik ist zahlreicher und typologisch mannigfaltiger. Den Formen nach läßt sie sich wie folgt gliedern :

A. *Töpfe* Hierzu seien alle Gefäße in Sack- oder Tonnenform gerechnet. Sie bestehen aus einer gröberen, mit zerstoßenen Scherben als Magerungsmittel vermischten Paste, sind gleichmäßig gebrannt und mit feinem ziegelrotem oder braunem Slip überzogen. Folgende Varianten sind zu unterscheiden : A_1 sackförmige Gefäße mit senkrechter Wandung und leicht ausladendem Rand (Abb. 3/A 1); A_2 Gefäße mit fast senkrechter Wandung und leicht eingezogenem Rand (Abb. 3/A 2); A_3 tonnenförmige Gefäße (Abb. 3/A 3).

Am häufigsten ist Variante A_2, die übrigen kommen seltener vor. Der Größe nach lassen sich kleine (bis zu 12 cm hohe), mittlere (15—25 cm hohe) und große (über 25 cm hohe) Gefäße unterscheiden. Alle dienten als Urnen. Die Gefäße sind mit Warzen oder gekerbten Buckeln, Tupfenleistn, Einritzungen, Streifen in verschiedenen Abarten verziert. Das Dekor ist etwas unter dem Gefäßrand angebracht. Manche Gefäße haben zwei kleine Löcher unter der Tupfenleiste. Topfgefäße sind im Donaukarpatenraum, aber auch in den skythischen Gruppen am rechten und linken Dnjepr-Ufer häufig anzutreffen [6]. Analogien sind aus Bîrseşti [7], Ferigile [8], Slobozia [9], aus den Burgen von Stînceşti-Botoşani, Moşna, Cotnari in der Moldau [10] bekannt. Auch in den späthallstattzeitlichen Gruppen in Podolien, in der transkarpatischen Ukraine und in der Szentes-Vekerzug-Kulturgruppe kommen sie oft vor [11]. Im Rahmen der skythischen Gruppe in Transsilvanien sind sie seltener : einige Exemplare sind aus Ciumbrud [12] bekannt. Nahe Analogien gibt es südlich der Donau, bei Ravna, Dobrina und Seuthopolis [13]. Die Varianten des Gefäßes mit fast senkrechtem Profil aus Sanislău sind sorgfältiger und feiner gearbeitet ; sie kommen den aus Zimnicea, Poiana, Cernavoda stammenden und von I. H. Crişan in die Phase I der geto-dakischen Keramik angesetzten Exemplaren sehr nahe [14].

B. Die *Schüsseln* bestehen aus etwas feinerer homogener Paste, sind gut gebrannt und mit feinem grauem, schwärzlichem oder braunem Slip überzogen. Die Ränder sind eingezogen oder stark ausladend. Folgende Varianten treten auf : B_1 mit leicht eingezogenem Rand (Abb. 3/B1); B_2 mit stark eingezogenem Rand (Abb. 3/B2); B_3 mit schwach eingezogenem Schulterrand und profiliertem Boden (Abb. 3/B3); B_4 mit stark ausladendem gelapptem Rand (Abb. 3/B4); B_5 kegelstumpfförmig, mit leicht ausladendem gelapptem Rand (Abb. 3/B 5); B_6 kegelstumpfförmig, mit geradem Rand (Abb. 3/B 6); B_7, klein, kegelstumpfförmig (Abb. 3/B 7).

Die Größe schwankt von kleinen Exemplaren bis zu solchen mit einem Mündungsdurchmesser von über 35 cm. Im allgemeinen sind die Schüsseln nicht verziert ; ein einziges Exemplar (Gr. 54. No. 2) hatte unter der Schulter kleine Warzen. Dieses Ornament hat eine alte hallstattzeitliche Tradition. Bemerkenswert ist, daß keine Stücke mit schrägen Kannelüren auf der Schulter vorkommen, die in den vorangehenden Phasen der Hallstattzeit sehr häufig waren. In den meisten Fällen dienten die Schüsseln als Urnendeckel, bei den Bestattungen 1 und 34 als Urne, in anderen Fällen (etwa Gr. 1 und 17) auch als Untersatz für die Urne. Sehr selten wurden sie als Beigefäße verwendet, wie etwa in den Gräbern 53, 57—58.

Die Varianten B_1 und B_2 sind in der ersten Eisenzeit weit verbreitete Formen, die in allen Fundbeständen des Kulturraums Bîrseşti-Ferigile [15], der Moldau (Slobozia, Bosanci), der skythischen Gruppe in Transsilvanien (Ciumbrud, Teiuş, Tîrgu-Mureş, Ozd, Blaj, Băiţa) [16] und den übrigen späthallstattzeitlichen Gruppen im Donaukarpatenraum, vor allem innerhalb der Kuštanovice- und Szentes-Vekerzug-Kultur vorkommen. Die Schüsseln mit leicht ausladendem gelapptem Rand der Varianten B_4 und B_5 sind in den Bîrseşti-Ferigile-Funden der skythischen Gruppe in Siebenbürgen sowie auch in anderen späthallstattzeitlichen Gruppen im Donaukarpatenraum

[6] V. A. Ilinskaja, *Skifii dneprovskogo lesostepnogo levoberežija*, Kiev, 1968. pl. 61 ; E. O Petrovska, Arheologija-Kiev, 21, 1968, S. 164—173 ; V. F. Petrenko, MIAMoskva, 1961, Taf. 12/2—3.

[7] S. Morintz, Materiale, 3, 1957, Abb. 2/1.

[8] A. Vulpe, *Necropola hallstattiană de la Ferigile*, Bucureşti, 1967, Taf. 12 (ferner : *Ferigile...*).

[9] C. Buzdugan, Carpica, 1, 1968, Abb. 4/2—3 ; 3/6 ; *Expoziţia civilizaţiei traco-geto-dacică şi continuitatea sa în epoca formării poporului român*, Bacău, 1980, Nr. 13, 58.

[10] Silvia Teodor, SCIV, 20, 1969, 1, S. 33—41 ; Adrian C. Florescu, CercetIstIaşi, 2, 1971, S. 103—111.

[11] M. Párducz, *Magyarország szkita kora*, Budapest, 1965, S. 5.

[12] St. Ferenczi, ActaMN, 2, 1965, Abb. 11/1—2.

[13] M. Čičikova, ActaAntPhilippopolitana, 1963, Abb. 1/1—2 ; M. Mirčev, IzvestijaSofia, 25, Taf. 9/4 ; 10/2 ; 20/6 ; 27/2 ; 28/1.

[14] I. H. Crişan, *Ceramica daco-getică*, Bucureşti, 1969, Abb. 25/1—3.

[15] A. Vulpe, E. Popescu, Dacia, N.S., 16, 1972, Abb. 4/5, 8 ; 10/4.

[16] V. Vasiliev, Apulum, 10, 1972, Taf. 12/1 ; idem, ActaMN, 9, 1972, Taf. 12/1 ; idem, Marisia, 6, 1976, Taf. 23/9 ; idem, Sargetia, 10, 1973, Abb. 3/2 ; St. Ferenczi, ActaMN, 2, 1965, Abb. 11/4, 6.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

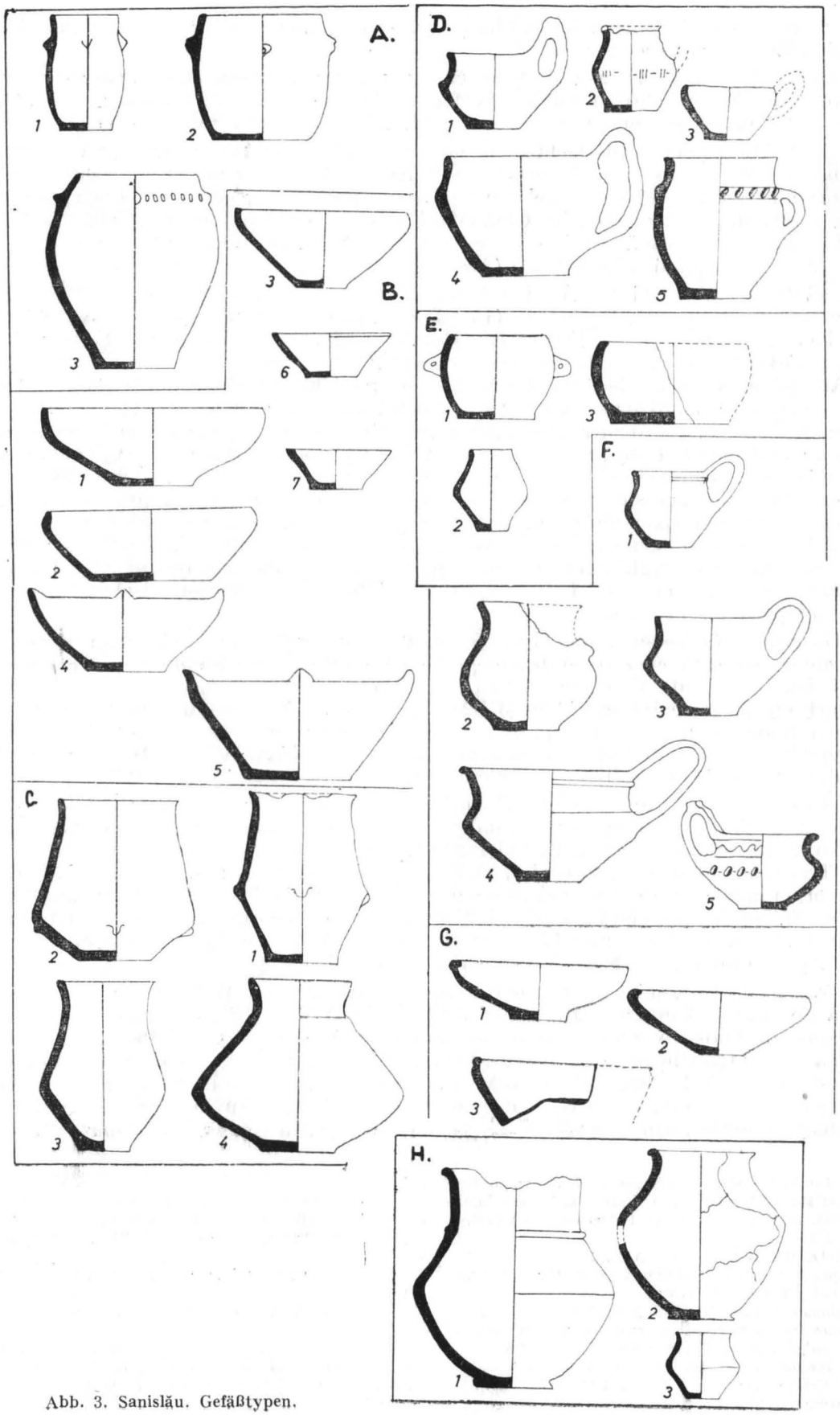


Abb. 3. Sanislău. Gefäßtypen.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

selten. Nähere Analogien finden sich südlich der Donau, bei Ravna [17]. Seltener wurden solche Gefäße auch aus Mihalovce [18] in der Nord-westslowakei, aus der Waldsteppenzone bei Bilia [19] sowie im Rahmen der Kuštanovice-Gruppe bei Kolodnoe [20] gemeldet. Die kegelstumpfförmigen Schüsseln-Variante B_6 und B_7 — haben Vergleichsstücke bei Ferigile [21] und Chotín [22]. Diese Formen fehlen jedoch in den skythischen Funden in Transsilvanien und am mittleren Lauf der Theiß (Szentes-Vekerzug, Tápiószele, Hódmezővásárhely-Kishomok).

C. *Große Gefäße*. Es handelt sich um Gefäße mit schwarzer, metallartig glänzender Oberfläche und brauner Innenseite. Folgende Varianten erschienen : C_1 doppelkegelstumpfförmig, mit langem Hals und ausladendem Rand, unter dem Bauch mit Lappen verziert (Abb. 3/C 1) ; C_2 doppelkegelstumpfförmig mit langem Hals, ausladendem Rand und niedrigerem Unterteil ; diese Gefäße sind mit kleinen Warzen oder Lappen auf der unteren Hälfte des Gefäßes verziert (Abb. 3/C 2) ; C_3 gestrecktes Gefäß mit nicht mehr kegelstumpfförmigem sondern abgerundetem Profil, ohne Lappen (Abb. 3/C 3) ; C_4 brauner Topf mit langem Hals und einer Leiste um die Halsmitte (Abb. 3/C 4).

Doppelkegelstumpfförmige Gefäße dienten als Urnen, nur in einem einzigen Fall wurde ein solches als Urnenschutzgefäß verwendet. Alle sind aus einer relativ feinen Paste mit gestoßenen Scherben als Magerungsmittel gefertigt. Diese Gefäße gehören zu dem üblichen Bestand der späthallstattzeitlichen Nekropolen im Donaukarpatenraum. In Sanislău fanden sich verhältnismäßig wenige. Häufiger ist Variante C_2 mit Analogien in Transsilvanien bei Ciumbrud, Blaj, Ozd, Tîrgu-Mureș, Băița, Teiuș, Fîntînița [23]. Die übrigen Varianten sind im Friedhof von Chotín und in der Theißebene öfter anzutreffen [24].

D. *Henkelgefäße*. Hierzu sollen alle kleinen Henkelgefäße gerechnet werden, die in relativ geringer Zahl auftreten. D_1 doppelkegelstumpfförmige Tassen mit oberständigem Henkel (Abb. 3/D 1) ; D_2 doppelkegelstumpfförmige kleine Kannenm it leicht oberständigem Henkel (Abb. 3/D 2) ; D_3 kleine Schüsseln mit eingezogenem Rand und oberständigem Henkel (Abb. 3/D 3) ; D_4 kleine Gefäße mit weiter Mündung und oberständigem Henkel (Abb. 3/D 4) ; D_5 kleiner Topf mit senkrechter Wandung und Henkel auf halber Höhe (Abb. 3/D 5).

Die Varianten D_1 und D_2 sind in den transsilvanischen Skythengräbern sehr selten. Ähnliche Exemplare sind nur aus Băița bekannt [25]. Sie haben dagegen Parallelen in Ferigile, Tigveni, in den späthallstattzeitlichen Funden der Moldau (Slobozia), in der Kuštanovice- und der Szentes-Vekerzug-Kulturgruppe [26]. Für Variante D_4 finden sich Vergleichsstücke in Szentes-Vekerzug und Cipău [27]. Variante D_5 ist in Chotín und in den Nekropolen südlich der Donau, bei Devetaki [28] und bei Braničevo [29] häufiger.

E. *Kleine Gefäße* — einige unspezifische Beigefäße : E_1 kleines Topfgefäß mit zwei Grifflappen (Abb. 3/E 1) ; E_2 kleines bauchiges Gefäß (Abb. 3/E 2) ; E_3 kleines Topfgefäß (Abb. 3/E 3). Analogien sind aus Szentes-Vekerzug, Tàpiószele und Chotín bekannt [30].

Die Drehscheibenkeramik umfaßt Henkelgefäße, Schüsseln und große Gefäße.

F. Die *Henkelgefäße* sind hellgrau oder braun und bestehen aus feiner homogener Paste. Der Gefäßboden ist profiliert, der Henkel oberständig. Es ist ein einfacher Bandhenkel, manchmal mit einer schmalen Rille, seltener mit zwei kleinen Scheibenknöpfen verziert. Der Körper ist meist doppelkegelförmig, seltener abgerundet. Häufig befindet sich am Hals dicht unter der Randlippe eine Leiste. Zwei Gruppen sind zu unterscheiden : bis zu 12 cm hohe kannenartige Gefäße und andere flachere, mit weiterer Mündung (Mündungsdurchmesser größer als Höhe), an Tassen erinnernd : F_1 doppelkegelstumpfförmige Kanne mit oberständigem Henkel, Leiste unter der Randlippe, die häufigste Form im Gräberfeld von Sanislău (16 Exemplare) ; bis zur Identität ähnliche Vergleichstücke fanden sich innerhalb der Kulturgruppe Szentes-Vekerzug-Chotín im Theißbecken und in den Nachbargebieten (Chotín, Szentes-Vekerzug, Tápiószele, Prešel'any nad Ipl'om, Alsótelekes, Vámosmikola, Mihalovče) [31] (Abb. 3/F 1) ; F_2 Kanne mit abgerundetem bauchi-

[17] M. Čičikova, ArheologijaSofia, 10, 1968, 4, Abb. 20.

[18] Z. Cilinska, SlovArch, 7, 1959, 1, Abb. 3/2 ; Taf. 2/1, 5 ; E. Miroššayova, Arch Rozhl, 31, 1979, 2, Abb. 3/4.

[19] E. O. Petrovska, ArheologijaKiev, 21, 1968, Taf. 1/5.

[20] *Arheologija Ukrainskoi R.S.R.*, Kiev, II, S. 174—176 Abb. 49/1.

[21] A. Vulpe, *Ferigile*..., Taf. 1/14—25.

[22] M. Dušek, *Chotín*..., Taf. 35/12 ; 46/12.

[23] St. Ferenczi, ActaMN, 2, 1965, Abb. 11/7 ; V. Vasiliev, Marisia, 6, 1976, Taf. 21/2 ; 23/1—7 ; idem, Sciții-agatîrși pe teritoriul României, Cluj-Napoca, 1980, Taf. 5/1, 2 ; 6 ; G. Marinescu, Arhiva Someșană, 3, 1975, Abb. 9/1 ; V. Vasiliev, Sargetia, 10, 1973, Abb. 3/4 ; idem, Apulum, 10, 1972, Taf. 10/2 ; 11/1, 4 ; I. Kovács, DolgCluj, 1914, Abb. 33 ; 34 ; 35.

[24] M. Párducz, ActaArchHung, 18, 1966, Taf. 47/4 ; 43/16 ; 57/19 ; G. Laczus, M. Párducz, ActaArchHung, 21, 1969, Taf. 60/12 ; M. Párducz, ActaArchHung, 6, 1955, Taf. 8/1 ; M. Dušek, *Chotín*..., Taf. 5/7 ; 25/3.

[25] V. Vasiliev, Marisia, 6, 1976, Taf. 24/10 ; idem, Marisia, 9, 1979, Taf. 24/2, 3.

[26] M. Párducz, ActaArchHung, 6, 1955, Taf. 10/1.

[27] V. Vasiliev, Marisia, 5, 1975, Taf. 20/3.

[28] M. Čičikova, ActaAntPhilippopolitana, 1963, Abb. 2/1.

[29] T. Dremsisova, IzvestijaSofia, 25, 1962, Abb. 8/2.

[30] M. Dušek, *Chotín*..., Taf. 7/37 ; 51/30 ; 59/19.

[31] M. Párducz, ActaArchHung, 21, 1969, Taf. 59/4, 5 ; idem, ActaArchHung, 6, 1955, Taf. 13/6, 7.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

gem Körper (Abb. 3/F 2); F_3 Tasse, niedriger als F_2, mit leicht ausladendem Rand, stark profiliertem Boden, oberständigem Henkel. Diese Gefäße haben im allgemeinen eine dunklere, bräunliche Färbung; die Form ist im Raum der Szentes-Vekerzug-Chotín-Gruppe seltener, erscheint dagegen öfter in den Friedhöfen Nordostbulgariens, etwa in Ravna [32] (Abb. 3/F 3); F_4 eine noch niedrigere Form als Variante F_3 mit oberständigem Henkel, häufig in der Szentes-Vekerzug-Chotín-Gruppe anzutreffen [33] (Abb. 3/F 4); F_5 ist eine Abart von F_4; der oberständige Henkel ist mit zwei kleinen Scheibenknöpfen, der Gefäßkörper mit senkrechten Einkerbungen und einer eingeritzten Wellenlinie verziert. Scheibengedrehte Analogien sind nicht bekannt. Bei Tápiószele, Szentes-Vekerzug und Vámosmikola [34] wurden ähnliche, jedoch handgearbeitete Exemplare gefunden (Abb. 3/F 5).

Scheibengedrehte Kannen und Tassen sind die charakteristischsten Grabbeigaben. Nur in einem einem Fall (Gr. 19/A) wurde ein solches Stück als Urnengefäß verwendet.

G. Die *Schüsseln* sind grau oder braun, haben einen erhöhten Boden, einen eingezogenen, verdickten oder eine Schulter bildenden, horizontal abgestrichenen Rand. Sie bestehen aus feiner, gut gekneteter Paste und sind gleichmäßig gebrannt. Alle dienten als Urnendeckel. Drei Varianten wurden geborgen: G_1 Schüssel mit verdicktem eingezogenem Rand und Standring (Abb. 3/G 1); G_2 Schüssel mit leicht eingezogenem Rand und nichtprofiliertem Boden (Abb. /3/G 2); G_3 tiefe Schüssel mit kurzem Hals und leicht auslandendem Rand (Abb. 3/G 3). Nahe Analogien für alle Varianten sind in der Szentes-Vekerzug-Chotín-Gruppe bekannt [35].

H. *Große Gefäße.* Zu dieser Gruppe wurden alle Behälter mit Doppelkegelstumpfform oder angerundetem Körper gerechnet: H_1 großes doppelkegelstumpfförmiges Gefäß grauer Färbung mit profilertem Boden leicht ausladendem Rand und Leiste am Hals (Abb. 3/H 1); H_2 mittelgroßes Gefäß mit abgerundetem bauchigem Körper (Abb. 3/H 2) H_3 Gefäß gleicher Form wie H_2, aber kleiner (Abb. 3/H 3).

Variante H_1 diente als Urne, die übrigen dagegen als Beigefäße. H_1 hat Analogien bei Szentes-Vekerzug, Michalovce, Kruglih [36]. Die übrigen Varianten sind allerdings seltener, aber kommen doch in der Szentes-Vekerzug-Chotin-Gruppe vor.

I. *Werkzeuge.* Die *eisernen Messer* haben eine einzige Schneide, die Klinge ist schwach konkav oder gerade, nur die Klingenspitze ist in entgegengesetzter Richtung umgebogen. Insgesamt wurden acht Exemplare gefunden; sechs stammen aus Gräbern, eins wurde auf dem hallstattzeitlichen Boden und ein weiteres an der Leichenbrennstätte gefunden. Zwei Varianten sind zu unterscheiden: I_1 Messerchen mit leicht gekrümmtem Rücken und zungenförmigem Griff (Abb. 5/14); I_2 ähnliche Form wie I_1, jedoch mit leicht umgebogener Klingenspitze (Abb. 18/20).

J. *Messerscheide*, eine zusammen mit einem Messer mit langer Klinge geborgene röhrenförmige Hülle (Abb. 16/6).

Das eiserne Messer vom Typ I_1 ist in allen späthallstattzeitlichen Gruppen in Rumänien und den Nachbargebieten anzutreffen. Da in der Nekropole von Sanislău II ebenso wie auch in anderen thrakischen Grabfunden keine Fleischopfer erscheinen, können die Messer keine rituelle Rolle gespielt haben. Sie waren also vermutlich Eigentum der Männer, die sie wohl am Gürtel trugen. Die Stücke aus Sanislău gehören dem mitteleuropäischen Typus an [37].

Typ I_2 ist seltener, Analogien finden sich im Gräberfeld von Tápiószele [38]. Ähnliche Stücke wie die hier gefundene Messer oder Lanzenscheide wurden in den Friedhöfen von Szentes-Vekerzug, Tápiószele, Tiszabercel und Chotín geborgen [39].

K. Die *tönernen Spinnwirtel* sind im allgemeinen unverziert, haben Doppelkegelstümpfform, bestehen aus einer feinen Paste ähnlich wie die handgearbeitete Keramik. Manchmal sind sie mit dichten Einritzungen oder mit Spiralen verziert (Abb. 6/4; 8/18; 12/9, 17, 18; 16/15, 16).

Sie sind mit Schläfenringen, Eisen-und Bronzenadeln vergesellschaftet. Gewöhnlich befanden sich je zwei Stück in einem Grab, und sie gehörten mit Bestimmtheit zu Frauenbestattungen. Vergleichstücke traten in der Theißebene und sehr selten in den transsilvanischen Skythengräbern auf [40]:

[32] M. Mirčev, IzvestijaSofia, 25. 1962. Taf. 20/2; 24/4; 31/3.

[33] M. Dušek, *Chotín*.... Taf. 20/33; 24/23.

[34] M. Párducz, ActaArchHung, 18, 1966, Taf. 35/18 a, b; idem, ActaArchHung, 6, 1955, Taf. 8/3 a, b; Abb. 2/2, 3; G. Laczus, M. Párducz, *a.a.O.*, Taf. 59/7.

[35] M. Dušek, *Chotín*..., Taf. 14/13; 18/6; M. Párducz, ActaArchHung, 6, 1955, Taf. 14/11; G. Laczus, M. Párducz, ActaArchHung, 21, 1969, Taf. 58/4, 11; M. Párducz, ActaArchHung, 18, 1966, Taf. 46/2; 47/5; 24/2, 10, 12.

[36] M. Párducz, ActaArchHung, 4, 1954, Abb. 28/1; Z. Čilinska, SlovArch, 7, 1959, 1, Taf. 3/4; G. I. Smirnova, ArchRozhl, 17, 1965, Abb. 33.

[37] V. Vasiliev, ActaMN, 10, 1973, S. 523–526.

[38] M. Párducz, ActaArchHung, 18, 1966, Taf. 48/4.

[39] Idem, ActaArchHung, 6, 1955, Taf. 10/5, 6; 12/12; idem, ActaArchHung, 18, 1966, Taf. 11/7a; A. Bottyán, Régeszeti Füzetek, 1, 1955, Taf. 6/18; M. Dusek, *Chotín*..., Taf. 6/5.

[40] St. Ferenczi, ActaMN, 2, 1965, Abb. 1, 2; V. Vasiliev, Apulum, 10, 1972, Taf. 7/2; idem, *Scîlii agatîrşi pe teritoriul României*, Taf. 9/1.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

L. *Eisen- und Bronzenadeln* in zwei Varianten: L_1 etwa 15 cm lange Nadeln; der Kopf wurde durch Umbiegen des Eisendrahtes gebildet; ähnliche Stücke stammen aus Hallstatt [41] aus der Theißebene und der Slowakei [42] (Abb. 6/20; 9/5; 14/3; 15/12); L_2 Nadeln aus dünnem, Bronzedraht mit verdicktem und durchbohrtem Kopf; diese Variante ist häufiger als L_1. Vergleichsstücke fanden sich in Chotín, Velem-Szentvid und im Gräberfeld von Hallstatt [43] (Abb. 7/12, 15; 8/10; 18/9).

Beide Varianten wurden zusammen mit Spinnwirteln, Schläfenringen, Perlen gefunden, die gewöhnliche Frauengräber kennzeichnen. Der erstgenannte Typus könnte wohl als Haarnadel, der andere als Nähnadel gedient haben (manchmal erscheinen beide Typen in ein und demselben Grab).

M. *Schmuck*. Einspiralige *Schläfenringe* aus Bronzedraht mit einem verdickten und einem zugespitzten Ende, in drei Varianten: M_1 aus Bronzedraht mit Einkerbungen (Abb. 6/5–6, 17–18; 12/11; 14/14; 16/17–18); M_2 mit dünner Goldfolie umhüllt (Abb. 8/13–14; 13/21–22); M_3 in einem Buckel in Form eines stilisierten Tierkopfes endend (Abb. 8/13; 13/21).

Diese einspiraligen Schläfenringe waren im allgemeinen in Körpergräbern in der Schläfengegend niedergelegt, was ihre Bezeichnung Schläfen- oder Lockenring zu rechtfertigen scheint. Sie sind immer mit den für Frauengräber typischen Beigaben vergesellschaftet. Analogien sind nur aus der Verbreitungszone der Szentes-Vekerzug-Chotín-Gruppe bekannt. Vor kurzem hat V. Vasiliev diese Schmuck-Kategorie, die bisher als eine gewöhnliche, gewissermaßen vernachlässigbare skythische Totenbeigabe betrachtet wurde, eingehend untersucht. Im Donaukarpatenraum unterscheidet er zwei Haupttypen mit wohlumrissenen Verbreitungszonen [44]: einerseits solche mit konischem Kopf, vom pontisch-transsilvanischen skythischen Typus mit einheitlicher Form, der nördlich des Schwarzen Meeres und in Siebenbürgen häufig, in der Theißebene dagegen spärlicher erscheint; andrerseits ebenfalls einspiralige Stücke, als Szentes-Vekerzug-Chotín-Typus bezeichnet, da es sich um eine in dieser Zone entwickelte Variante handelt, die dem pontisch-transsilvanischen Typus chronologisch folgt, aber genetisch aus den Schläfenringen und Ohrgehängen aus der Gegend nördlich des Schwarzmeers herzuleiten ist. Der Szentes-Vekerzug-Chotín-Typus ist in den spätthallstattzeitlichen Gruppen nördlich und südlich der Donau nicht bekannt. Ein ähnliches, aber deformiertes Exemplar aus Ferigile [45] ändert wohl nichts an dieser Feststellung.

Alle aus der Nekropole von Sanislău geborgenen Varianten sind mit den Entdeckungen aus der Theißebene verknüpft. Im Nord-westen Rumäniens erscheinen Funde mit östlich-skythischem Charakter sehr selten. Vermutlich braucht man den Ursprung und die Verbreitung des Schläfenrings vom Szentes-Vekerzug-Chotin-Typus nicht direkt mit der ethnischen Präsenz der Skythen zu verknüpfen und ihn nicht als einen für die Funde dieser Art absolut charakteristischen Bestandteil zu betrachten. Obwohl ähnliche, zeitlich frühere Formen im Donaukarpatenraum bisher wohl nicht bekannt sind (ein Exemplar aus einem präskythischen Milieu wurde in Batina—Jugoslawien entdeckt), spricht sowohl die Spiralenform als auch der stilisierte Schlangenkopf eher für den lokalen Ursprung im hallstattzeitlichen thrakischen Milieu.

N. Die *Perlen* bestehen aus einer weichen weißen Paste, sehr wahrscheinlich aus Kaolin, oder seltener aus blauem Glas. Sie sind kugel- und manchmal tonnenförmig. Einige sind gekerbt oder braun gestreift. Auffallend ist eine weniger übliche Form mit verdickten Rändern und Linsenverzierung. Die Perlen waren ursprünglich aufgezogen, sind aber infolge der Leichenverbrennung stark beschädigt. In den Nekropolen der Theißebene sind diese Perlenketten, vor allem in den Körpergräbern häufig und gehörten Frauen [46]. In Sanislău sind sie mit Beigaben vergesellschaftet, die ebenfalls die Zugehörigkeit zu Frauenbestattungen belegen. Interessant ist, daß im Friedhof von Sanislău Pfauenaugenperlen fehlen, die in den zeitgleichen Gräberfeldern der Theißebene, in der Südslowakei und in Siebenbürgen so häufig sind (Abb. 6/9; 7/11, 16; 8/15 u.a.).

P. Die *Armringe* sind aus Bronze- oder Eisenband mit rundem Querschnitt gefertigt. Die eisernen sind seltener. Drei Varianten wurden gefunden: P_1 Armringe mit übereinanderstehenden Enden (Abb. 17/21); P_2 Armringe mit offenstehenden Enden und eingekerbten Linien (Abb. 5/7; 11/1; 14/9); P_3 unverzierte Armringe mit offenstehenden Enden (Abb. 10/12).

Die Bronzeexemplare sind vom Feuer stark beschädigt, meist in fragmentarischem Zustand und verbogen. An Analogien sind die Funde von Ciumbrud, Batoș, Ferigile und Tigveni oder ähnliche Stücke aus den Nachbargegenden zu nennen [47].

[41] K. Kromer, *Das Gräberfeld von Hallstatt*. Wien, 1959, I. Taf. 6/2, 3; 9/20; 11/12; 56/7; 48/10; 61/1.

[42] M. Dušek, *Chotín*..., Taf. 1/1; 21/13, 14.

[43] *Ibidem*. Taf. 43/23; K. Miske, ArchErst, 18, 1898, S. 29, Abb. 9, 11, 17; K. Kromer, *a.a.O.*, Taf. 72/21; 81/1.

[44] V. Vasiliev, ActaMN, 7, 1970, S. 41–50; idem, *Sciții agatîrși pe teritoriul României*, S. 98–99, Taf. 19/1–5.

[45] A. Vulpe, *Ferigile*... Taf. 26/1. Ein anderes Exemplar ist von Ocnița, jud. Vîlcea bekannt; D. Berciu, *Buridava dacică*, București, 1981, S. 51, Abb. 37/9.

[46] M. Dušek, *Chotín*... Taf. 62/1–13.

[47] *Ibidem*. Taf. 56/11, 12, 13, 15, 19; 57/1, 2, 7; A. Vulpe *Ferigile*... Taf. 25/1–12; V. Vasiliev, File de istorie, 3, 1974, Taf. 13/16, 17; idem, *Sciții*..., Taf. 18/16, 17.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

R. *Ohrringe* sind durch zwei kleine Exemplare aus Eisen mit leicht übereinanderstehenden Enden vertreten. Solche Stücke erscheinen selten in den Nekropolen der Nachbargegenden (Abb. 14/10).

★

Aus dem Friedhof von Sanislău wurden insgesamt 191 vollständige oder fragmentarische Gefäße zutage gefördert. 152 (79,4 %) sind handgearbeitet, die übrigen 39 (20,6 %) scheibengedreht. Da zahlreiche Gefäße allerdings bereits in fragmentarischem Zustand in die Gräber gelangt aber nicht absichtlich, rituell, zerbrochen waren (mit Ausnahme der beiden Brandgrubenbestattungen), ist wohl anzunehmen, daß sie das Sortiment der Gebrauchskeramik und nicht eigens für Bestattungszwecke gefertigte Formen vertreten.

Am häufigsten sind : Gefäße mit fast senkrechter Wandung (60 Stück, 31,47 %), Schüsseln mit eingezogenem Rand (43 Stück, 22,5 %), kegelstumpfförmige Schüsseln (22 Stück, 11,5 %) und scheibengedrehte Henkelgefäße (26 Stück, 13,6 %).

Im allgemeinen vertreten die handgemachten Gefäße die in der späten Hallstattzeit üblichen, über eine ausgedehnte Zone verbreiteten Formen. Das Topfgefäß mit fast senkrechter Wandung ist schon vom Beginn der Eisenzeit an in der Gáva-Kultur wohl bekannt und dauert fast unverändert bis in die Latènezeit fort. Die Schüssel mit eingezogenem Rand und schrägen Kannelüren auf der Schulter ist ebenfalls am Anfang der Ha A-Periode in den Kultur-gruppen Nordwestrumäniens anzutreffen. Gegen Ende der ersten Eisenzeit verschwindet die Kannelüre und die üblichen Warzen unter dem Rand erscheinen immer seltener. Die Schüsseln mit leicht ausladendem Rand oder in Kegelstumpfform mit gelapptem Rand tauchen in Westrumänien gegen Ende der Bronzezeit bei Andrid, Cehălut, Pișcolt auf [48] und kommen auch zu Beginn der Eisenzeit wie der in der Gáva-Kultur (Magala III) vor [49]. Die großen doppelkegelstumpfförmigen Gefäße mit vier kleinen Griffwarzen entweder am Rand oder darunter haben ihren Ursprung in dem Horizont der kannelierten Keramik, der in Nordwestrumänien durch die Gáva-Kultur belegt ist [50]. In der späten Hallstattzeit sind diese Gefäßformen im Donaukarpatenraum weit verbreitet und in allen späthallstattzeitlichen Gruppen anzutreffen, sie fehlen aber auch nicht in den zeitgleichen Funden aus Schlesien, etwa in der Phase VI des Gräberfeldes von Kierz (Lausitzer Kultur) [51].

Da die Hauptformen der handgefertigten Keramik aus der Nekropole von Sanislău zu dem Grundrepertoire der hallstattzeitlichen Tonware in den Phasen vor der ersten Eisenzeit gehören, ist wohl ihr Ursprung aus dem Lokalbestand einleuchtend. Wenn heute noch Fragen im Zusammenhang mit der Entwicklung der lokalen Keramik bis in die späte Hallstattzeit bestehen, so beruht dies wohl teilweise auch auf dem bisherigen Mangel an umfangreicheren Forschungen und an ausreichender Dokumentation für die Perioden Ha B_3 und Ha C.

Die Drehscheibenkeramik umfaßt 21,4 % der gesamten im Gräberfeld von Sanislău gefundenen Tonware. Diese Keramikart ist über die gesamte Fläche des Friedhofs im großen ganzen gleichmäßig verteilt. Tassen und Kannen erscheinen im ganzen gleichmäßig verteilt. Tassen und Kannen erscheinen im ganzen untersuchten Bereich der Nekropole. Schüsseln und Topfgefäße sind am Rand des Gräberfeldes häufiger. Die Zeitgleichheit der handgemachten und der Drehscheibenkeramik ist offensichtlich ; im allgemeinen stellt diese Kategorie keinen jüngeren Zeithorizont dar. Sie weist einige Besonderheiten auf, die mit der Behandlung der Paste, der Nutzung der Töpferscheibe und dem Brennen der Ware zusammenhängen. Die Paste besteht aus feinem Ton. Im Gefäßinnern sind deutliche Fingerspuren des Töpfers oder kleine hängengebliebene Tonklümpchen sichtbar. Die Wandung ist unten dicker als oben, daher sind die Gefäße etwas plump. Alle sind in Reduktionsöfen gleichmäßig gebrannt, daher von grauer oder brauner Färbung.

Analogien für diese Gefäßkategorie finden sich in der Szentes-Vekerzug-Chotín-Gruppe, wo der Anteil der Drehscheibenkeramik ungefähr gleich oder größer ist als im Gräberfeld von Sanislău (z.B. Csanytelek — 24 %, Tiszabercel-Pálinkásdúlö — 37 %, Szentes-Vekerzug — 50 % [52]). Ihr Prozentsatz ist auch in den Nekropolen von Tápioszele, Tisavasvári, Vámosmikola, Chotín und Prešel'any nad Ipl'om bedeutend.

In den Fundverbänden aus dem späthallstattzeitlichen Rumänien (6.—5.Jh.v.u.Z.) tritt Drehscheibenkeramik nichtgriechischer Herkunft seltener auf. Aus dem Bereich der mittelsiebenbürgischen Gruppe ist nur die Tasse aus Tîrgu-Mureș [53] zu erwähnen.

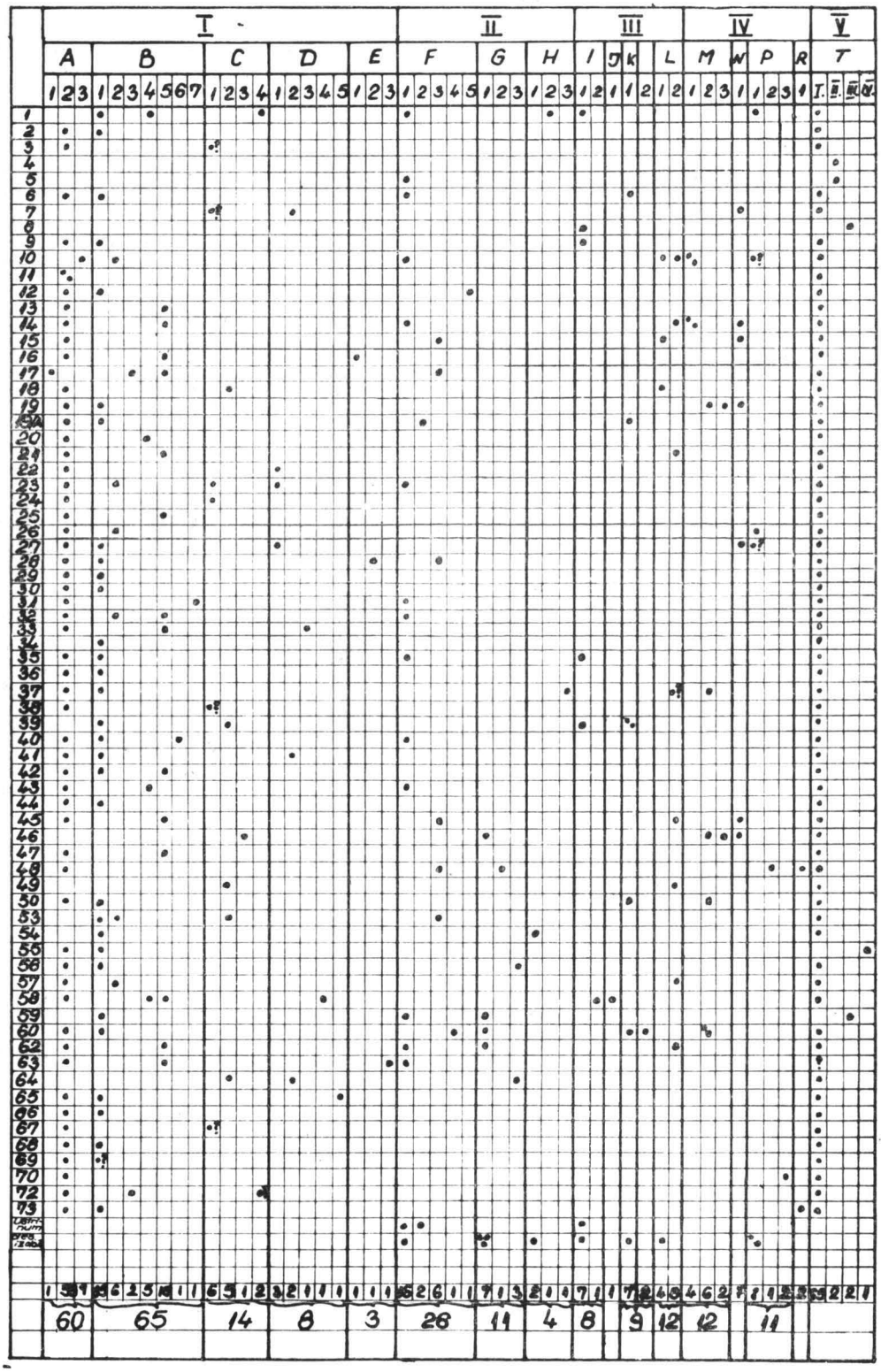
In den späthallstattzeitlichen Burgen der Moldau herrscht rudimentäre handgearbeitete Keramik vor, in der ersten Phase der Burgen (6.—5.Jh.v.u.Z.) mit hellenischen Importerzeugnissen

[48] I. Németi, SCIVA, 29, 1978, 1, Abb. 1/1 ; 9/1.
[49] G. I. Smirnova, SCIV, 25, 1974, 3, Abb. 2/3, 6.
[50] A. Laszló, SCIV, 24, 1973, 1, Abb. 3/2, 4—6.
[51] Marek Gedl, *Stufengliederung und Chronologie des Gräberfeldes der Lausitzerkultur in Kietrz*, 1979, Kraków, Taf. 37/1—14.
[52] I. Lengyel, FoliaArch, 16, 1964, S. 27.
[53] St. Kovacs, DolgCluj, 6, 1915, Abb. 33/2 (Gr. 8); I. H. Crișan, *Ceramica daco-getică*, Taf. 9/1.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Tabelle 1.

SANISLĂU. KOMBINATIONTYPEN: I HANDGEARBEITETE KERAMIK; II DREHSCHEIBEN-KERAMIK; III WERKZEUGE; IV SCHMUK; V GRABRITUS.



http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

(Amphorenfragmenten) vergesellschaftet [54]. Das in einem späthallstattzeitlichen Fundverband entdeckte Kännchen aus Slobozia [55] ist ebenfalls ein Importstück aus den pontischen Griechenstädten oder aus dem Gebiet südlich der Donau. Ebenfalls östlich der Karpaten wurde kürzlich, bei Curteni, eine in das 6.—4.Jh.v.u.Z. datierte bemerkenswerte Siedlung mit grauer Drehscheibenkeramik entdeckt [56].

Das aus der Nekropole von Gogoşu gemeldete Kännchen [57] ist Formen ähnlich, die in Nordwestbulgarien weitverbreitet sind. Aus dem Bîrseşti-Ferigile-Kulturverband ist auch eine bei Bîrseşti geborgene Schüssel mit ausladendem Rand [58] und ein Kännchen aus Gătejeşti [59] bekannt. In der Südmoldau und in der Donauebene herrscht die traditionelle Hallstattkeramik bis in das 4—3.Jh.v.u.Z. vor, wie die Funde von Brăhăşeşti und Grădiştea-Călăraşi [60] zeigen. In Enisala, Adamclisi, Zorile, Telița, Satu Nou, Zimnicea, Buceag-Ostrov [61], den in das 5.—3.Jh.v.u.Z. datierten Nekropolen [62] — dem Ravna II-Zimnicea I—II genannten Kulturaspekt [63] — ist die Drehscheibenkeramik als Lokalproduktion offensichtlich als ein Ergebnis der Kontakte mit den Griechenstädten am Pontus zu betrachten. Die Funde von Alexandria, Bălăneşti und Cernica [64], die gegen Ende des 5.Jh. und in die erste Hälfte des 4.Jh. datiert wurden, stehen unter dem starken griechisch-südthrakischen Einfluß, der sich von südlich der Donau her bemerkbar machte.

Graue Keramik ist auch in den griechischen Städten nördlich und nordwestlich des Schwarzen Meeres anztreffen. Als Sonderform ist das doppelkegelförmige Kännchen mit obenständigem Henkel zu erwähnen, das in Histria schon in der archaischen Schicht erscheint und auch im darauffolgenden Jahrhundert sowohl im Friedhof als auch in der Siedlung weiterbesteht [65]. Eine ähnliche Tasse aus Sarinasuf bei Tulcea kann den Angaben von P. Alexandrescu nach [66] als der korinthischen Keramik des 6.Jh.u.v.Z. zeitgleich betrachtet werden. Die Kanne mit oberständigem Henkel ist aus der äolischen Tonware bekannt, die sich vermutlich vom nördlichen Teil des anatolischen Ufers der Ägäis aus verbreitet und an der Schwarzmeerküste entlang den westlichen Bogen bis nach Olbia beherrscht hat. Diese Form kam in der thrakischen Welt, vor allem in Nordostbulgarien, etwa in den Nekropolen von Dobrina und Ravna in der Zone der griechischen Stadt Odessos häufig vor.

Eine zweite hier zur Diskussion stehende Form ist die Schüssel mit eingezogenem Rand, die in ziemlich großen Mengen in Histria [67] sowohl in der archaischen als auch derjenigen aus dem 5.Jh.v.u.Z. geborgen wurde. Sie erscheint ferner nördlich des Schwarzen Meeres und in Olbia, ist aber vor allem südlich der Donau in den Funden von Ravna und Dobrina vorhanden.

Graue Keramik im allgemeinen ist gewiß nicht nur einem einzigen ethnischen Element eigen. Aus Anatolien verbreitete sie sich über die Inseln (Thasos, Lesbos), wo sie zu gewöhnlicher Tonware für den Hausgebrauch wurde, und später auch in den griechischen Kolonien an der Nord- und Nordwestküste des Schwarzen Meers. Die Produktion grauer Hauskeramik begann auch in der Nachbarschaft der griechischen Kolonien, bei den Thrako-Geten, sowohl nördlich als auch insbesondere südlich der Donau, wo Drehscheibenkeramik in der Ravna-Dobrina-Gruppe in großen Mengen hergestellt wurde. Während sich dieses Keramik-Zentrum südlich der Donau auf das benachbarte griechische Milieu zurückführen läßt, ist das massenhafte Auftreten der Drehscheibenkeramik in der Theißebene schwerer zu erklären.

Die scheibengedrehten Kannen und Schüsseln aus den Einflußzonen der griechischen Städte oder ähnliche, durch Tausch verbreitete und in Slobozia, Curteni, Bîrseşti, usw. gefundene Erzeugnisse sind im 6.—4.Jh.v.u.Z. als aus den Griechenstädten stammende Ware oder auch als Nachahmungen derselben zu betrachten, was bei den Funden aus den Zentren südlich der Donau der Fall ist. Sie haben jedoch keine genauen Parallelen in der späthallstattzeitlichen Gruppe in der Theißebene [68].

Die Verbreitungszone der Drehscheibenkeramik von Szentes-Vekerzug-Chotín-Typus erstreckt sich über die Ebene Nordwestrumäniens, der Südost- und Südwestslowakei und den Rest der Theißebene. Ihr Schwerpunkt liegt am mittleren Lauf der Theiß. Das Repertoire der Drehschei-

[54] A. C. Florescu, StMatSuceava, 1, 1969, Abb. 3.
[55] C. Buzdugan, Carpica, 1, 1968, Abb. 5/1.
[56] C. Iconomu, Dacia, N.S., 23, 1979, Abb. 5, 6.
[57] D. Berciu, E. Comşa, Materiale, 2, 1966, Abb. 110.
[58] S. Morintz, Materiale, 6, 1959, S. 233, Abb. 1/1.
[59] A. Vulpe, MemAntiq, 2, 1970, S. 190.
[60] M. Brudiu, P. Păltânea, ArhMold, 7, 1974, S. 225—238; V. Culică, SCIV, 19, 1968, 1, Abb. 1/2—5; 2/1—4.
[61] M. Irimia, Pontica, 8, 1975, Abb. 6; 7/4.
[62] G. Simion, Peuce, 2, 1971, S. 124—125; idem, Thraco-Dacica, 1, 1976, Abb. 6/7—12; idem, Peuce, 6, 1977, S. 57.
[63] E. Moscalu, CercetArhMIRSR, 2, 1976, S. 275.
[64] C. Preda, Materiale, 7, 1959, Abb. 5; 6; idem, SCIV, 21, 1970, 4, S. 571—578; E. Popescu, StComPiteşti, 1, 1968, Abb. 6; 7; E. Moscalu, SCIV, 24, 1973, 2, S. 292—296.
[65] Em. Condurachi şi colab., Materiale, 4, 1954, Abb. 59 (Tariverde); idem, Materiale, 8, 1972, Abb. 7/5; M. Coja, Dacia, N.S., 12, 1968, S. 305; P. Alexandrescu, Dacia, N.S., 21, 1977, S. 130 f.
[66] P. Alexandrescu, Dacia, N.S., 16, 1972, Abb. 3/5, 6; idem, SCIV, 25, 1974, 2, S. 211.
[67] P. Alexandrescu, Dacia, N.S., 16, 1972, Abb. 9/2—4; M. Coja, Dacia, N.S., 12, 1968, Abb. 10/1—7; idem, Dacia, N.S., 21, 1977, Abb. 15/1, 2.
[68] M. Dušek, SlovArch, 22, 1974, 2, Taf. 1; 4; 6—10; 16.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

benkeramik enthält in erster Linie Kännchen und Tassen mit obenständigem Henkel, diejenigen mit dem Henkel auf halber Höhe, die Schüssel mit eingezogenem Rand, diejenige mit Schulter und ausladendem Rand, doppelkegelstumpfförmige Gefäße, den zweihenkeligen amphorenartigen Topf, doppelkegelstumpfförmige Gefäße mit engem Hals und bauchige Töpfe. Es ist hier eine größere Formenmannigfaltigkeit sowohl als bei der griechischen grauen Keramik als auch bei derjenigen südlich der Donau zu bemerken. In der Theißebene treten mehr ursprünglich aus dem Repertoire der handgemachten Tonware bekannten und erst später auf die Töpferscheibe übertragene Formen auf. Ferner ist die größere Menge solcher Gefäße gegenüber den zeitgleichen Funden aus der Zone der griechischen Kolonien oder den Gegenden auffallend, die mit Bestimmtheit Handelsbeziehungen zu den pontischen Städten unterhielten. Bei Curteni, Jud. Vaslui, bildet die graue Keramik 1,30% der gesamten Tonware [68bis]. Während in den übrigen erwähnten Zonen auch andere Erzeugnisse griechischer Keramik vorkommen, fehlen solche in der Verbreitungszone der Szentes-Vekerzug-Chotín-Gruppe.

Einer früher geltenden Annahme zufolge wurde die Drehscheibentechnik in Mitteleuropa von den Kelten verbreitet [69]. Diese Meinung teilten manche Archäologen auch hinsichtlich der älteren Funde aus der Theißebene oder der Slowakei. Die Keramik wurde, ausgehend von dem Gedanken des keltischen Einflusses, in das 4.Jh.v.u.Z. datiert. Die neueren Untersuchungen bei Szentes-Vekerzug, Tápiószele, Chotín und andere rezentere Funde haben jedoch bewiesen, daß das Vorkommen grauer Drehscheibenkeramik weder mit keltischen Einflüssen noch mit ihrem ethnischen Auftreten im Donaukarpatenraum in Verbindung zu bringen ist. Aufgrund geschlossener Funde, in denen graue Keramik mit genauer datierbaren Metallgegenständen vergesellschaftet war, läßt sich das früheste Erscheinen dieser Tonware in der Theißebene gegen Ende des 6.Jh.v.u.Z. ansetzen [70].

Der Ursprung der Drehscheibenkeramik vom Szentes-Vekerzug-Chotín-Typus wurde auch in der Welt der griechischen Kolonien an der Schwarzmeerküste gesucht. Manche Forscher vermuten eine skythische Verbindungslinie und als Verbreitungszentrum das Gebiet von Olbia [71]. Dieser Ansicht nach hätten die Skythen die Töpferscheibe von den Griechen übernommen und sie bei ihrem Eindringen in die Theißebene dort verbreitet. Diese Hypothese scheint dadurch gerechtfertigt, daß das Zentrum der Drehscheibenkeramik der Szentes-Vekerzug-Chotín-Gruppe gerade am Mittellauf der Theiß lag, wo die meisten Metallgegenstände östlicher, skythischer Herkunft geborgen wurden [72]. Berücksichtigt man jedoch, daß graue Keramik nicht in allen Zonen auftritt, wo gewisse spezifisch skythische Erzeugnisse häufig sind, wie etwa in den Gebieten rechts und links des Dnjepr, in Podolien, in der Moldau, der transkarpatischen Ukraine und in Transsilvanien, so erscheint die Annahme einer Verbreitung der neuen Fertigungstechnik durch die Skythen nicht mehr konkludent genug. Hinzu kommt ferner die Tatsache, daß in der Gegend von Olbia kein Produktion szentrum grauer Keramik bekannt ist und ein stärkerer Einsatz der Töpferscheibe in der nordpontischen skythischen Welt archäologisch nicht vor dem 4.—3.Jh.v.u.Z. belegbar ist. Dieser Sachverhalt ist noch prägnanter in den großen skythischen Siedlungen von Širokaia-Balka und Kamenskoie-Gorodište im Hinterland von Olbia, die im 6.—4.Jh.v.u.Z. nur mit griechischer Keramik ausgestattet waren [73].

M. Dušek, der die slowakische Drehscheibentonware untersucht hat, weist auf das starke Produktionszentrum südlich der Donau innerhalb der Ravna-Dobrina-Gruppe hin und stellt die Hypothese auf, daß die Drehscheibentechnik im 5.Jh.v.u.Z. über das Gebiet Rumäniens zusammen mit einer südthrakischen Wanderwelle in die Theißebene und auch in die Südslowakei eingedrungen wäre [74]. I. G. Smirnova stellte im Zusammenhang mit dem bei Kruglih (Černovscy) geborgenen Gefäß einen starken griechischen Einfluß nordwärts ebenfalls über das rumänische Landesgebiet hinweg fest [75]. Den Gedanken einer Verbreitung der Drehscheibenkeramik von der südthrakischen Welt aus nimmt auch G. Simion [76] in Verbindung mit den Funden von Enisala auf. Im großen ganzen teilt er M. Dušeks Auffassung.

Allgemein gilt, daß die Töpferscheibe in Thrakien schon im Laufe des 6.Jh.v.u.Z. bekannt war. Im darauffolgenden Jahrhundert verbreitete sich die neue Technik vor allem in den südlichen und nordöstlichen Gegenden Bulgariens ziemlich schnell, und es entstanden mannigfaltige Formen. Drehscheibenkeramik diente sowohl für den Hausgebrauch als auch für Bestattungszwecke. Direkte

[68bis] C. Iconomu, Dacia, 23, 1979, S. 79 ff.

[69] I. H. Crişan, *Materiale dacice*, Baia Mare, 1966, S. 82; idem, *Ceramica daco-getică*, S. 28.

[70] I. Lengyel, FoliaArch, 16, 1964, S. 29.

[71] M. Párducz, *Magyarország szkita kora*, Budapest, 1965, S. 7.

[72] Idem, ActaArchHung, 25, 1973, 1—2, S. 29—38 (Karten Nr. 1—4).

[73] Alexandra Wasowicz, *Olbia pontique et son territoire*, Paris, 1975, S. 105.

[74] M. Dušek, ArhMold, 2—3, 1964, S. 273—293; idem, SlovArch, 22, 1974, 2; idem, „Magazin istoric", 10, 1976, 2 (Febr), S. 37; idem, *Die Thraker im Karpatenbecken*, Amsterdam, 1978, S. 121 f.

[75] G. I. Smirnova, ArchRozhl, 17, 1965, 1, Abb. 45 (Karte).

[76] G. Simion, Thraco-Dacica, 1, 1976, S. 157.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Verbindungen jedoch zwischen den Funden aus der Theißebene und dem Fertigungszentrum südlich der Donau über das heutige rumänische Gebiet hinweg sind bei dem jetzigen Stand der Forschung nicht mit genügenden archäologischen und geschichtlichen Belegen nachzuweisen.

Irina Lengyel gelangte bei der Analyse der Szentes-Vekerzug-Chotín-Funde zu der Folgerung daß die Drehscheiben-keramik, da sie ähnliche Funktionen hatte wie die handgefertigte und auch in relativ großen Mengen erscheint, nicht ausschließlich Importware gewesen sein könne. Sie vermutet, daß es sich um ein lokales Erzeugnis als Ergebnis eines ebenfalls lokalen Entwicklungsprozesses — im Zuge des allgemeinen gesellschaftlichen Fortschritts — handelt, in dessen Verlauf die Hausproduktion allein den Bedarf an Keramik der ständig wachsenden Bevölkerung nicht mehr zu decken vermochte, und somit Drehscheibe und Töpfereiwerkstätten notwendig wurden [77]. Die Autorin akzeptiert im Prinzip den griechischen Ursprung der grauen Keramik und deren Verbreitung in diesem Milieu, ohne jedoch den Zeitpunkt, die Modalität und die Wege des Eindringens in die Theißebene zu klären.

Graue Keramik für den Hausgebrauch kommt abgesehen von den anatolischen Zentren auch in Etrurien vor, wo die schwarze oder graue Bucchero-Keramik im 7.—5.Jh.v.u.Z. weit verbreitet und hochgeschäzt war[78]. Graue Keramik erscheint dann unter etruskischem oder griechischem Einfluß (Massalia) auch im keltischen Kulturraum, wie die Funde von Camp de Château bei Salins aus dem 5.Jh.v.u.Z. belegen [79].

Direkte Einflüsse der griechischen Kolonien auf die Verbreitung der Töpferscheibe sind nur in den Nachbargebieten festzustellen. Griechische Erzeugnisse, darunter wohl auch graue Hauskeramik, gelangten jedoch im Tauschwege auch in andere Gegenden. Die Handelsbeziehungen der Histrier mit weit entfernt — in der Theißebene — lebenden Volksstämmen, etwa den Sigynen, über die auch Schriftquellen berichten [80], könnte man wohl hypothetisch mit dem Auftreten der Drehscheibenkeramik am Mittellauf der Theiß in Zusammenhang bringen; ein solcher Kontakt längs der Donau läßt sich aber archäologisch nicht nachweisen. Die große Anzahl der Funde und der beträchtliche Prozentsatz scheibengedrehter Ware veranlassen jedoch zu der Annahme einer lokalen Produktion, zumindest von der zweiten Hälfte des 5.Jh.v.u.Z. an.

Das Erscheinen von Drehscheibenkeramik in Nordwestrumänien ist mit dem Produktionszentrum am Mittellauf der Theiß verknüpft, von wo aus sich diese Ware nordostwärts bis nach Michalovce und Kruglih und ostwärts bis an die Bihor- und Sălaj-Berge verbreitet hat. Manche in Nordwestrumänien geborgenen scheibengedrehten Gefäßformen (die Tasse mit oberständigem Henkel und zwei Scheibenknöpfen) könnten auf eine Lokalproduktion auch in diese Gegend hinweisen, was aber bis zur gründlicheren Kenntnis und Untersuchung der zu dem Gräberfeld von Sanisläu II zeitgleichen Siedlungen nur als eine Arbeitshypothese gelten kann.

Die bisherigen Ausführungen lassen darauf schließen, daß im Gräberfeld Sanisläu II Urnenbestattung vorherrschend war. Hinsichtlich des Brandbestattungsritus in Nordwestrumänien sei an die althallstattzeitliche Hügelnekropole von Lăpuș [81], die Deckelurnengräber von Sanisläu-Livada [82] und von Oradea-Salca[83] erinnert. A. Vulpe stellte fest, daß Brandbestattung auf rumänischem Gebiet bis gegen Ende der ersten Eisenzeit nur in der Vorkarpatenzone Olteniens, der Walachei und der Moldau sowie in den Hügelgräberfeldern der Bîrsești-Ferigile-Kultur der ausschließliche Ritus war[84]. In Transsilvanien waren bisher nur sehr wenige Urnen- oder Brandgrubengräber in skythischen oder sonstigen Friedhöfen bekannt [85].

Von den ca. 225 Gräbern aus der ausgehenden Hallstattzeit Siebenbürgens sind nur 14 Brandgräber, davon 7 in einer einzigen Nekropole — von Băița [86]. Brandbestattungen erscheinen auch im Westlichen Teil der Moldau, bei Slobozia und Recea [87], in der Nordwestmoldau — bei Volovăț und Satu Mare [88] — und in der transkarpatischen Ukraine innerhalb der Kuštanovice-Kultur-

[77] I. Lengyel, FoliaArch, 16, 1964, S. 31.

[78] Massimo Pallottino, *Az Etruszkok*, Budapest, 1980, S. 174—175, Taf. 7/3; 13/2.

[79] I. Filip, *Keltská civilisace a její dědictví*, Praha, 1959, S. 44.

[80] I. Harmata, ArchErt, 94, 1967, 2, S. 134—135.

[81] C. Kacsó, Marmația, 1, 1969; idem, Marmația, 2, 1971, S. 36—48; idem, Dacia, N.S., 19, 1975, S. 45—68; idem, Marmația, 4, 1979, S.

[82] T. Bader, SCIV, 21, 1970, 2, S. 209—223; idem, ActaAntArch, 14, 1971, S. 31—71. Unveröffentlicht im Mus Carei; Ausgrabungen- Ioan Németi.

[83] I. H. Crișan, Dacia, N.S., 9, 1965, Abb. 1/1, 5, 6, 9, 11, 13.

[84] A. Vulpe, *Ferigile...*, S. 21—22.

[85] St. Ferenczi, ActaMN, 2, 1965, S. 101—104; idem, ActaMN, 3, 1966, S. 49—71; V. Vasiliev, Marisia, 6, 1976, S. 49—84.

[86] V. Vasiliev, *Sciții agatîrși pe teritoriul României*, 1980, S. 41.

[87] C. Buzdugan, Carpica, 1, 1968, S. 73—74, 77—93.

[88] M. Ignat, Thraco-Dacica, 1, 1976, S. 99—108; idem, Anuarul Muzeului județean Suceava, 5, 1978, S. 112.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

gruppe [89]. In beträchtlichem Maße ist dieser Bestattungsritus in den Friedhöfen von Podolien [90], in der Südostslowakei und in Nordosttungarn [91] vertreten.

Körperbestattung als vorherrschender oder ausschließlicher Ritus wurde nur am Oberlauf des Mureș [92], innerhalb einer Kultur-gruppe der Moldau [93], bei Balta Verde-Gogoșu (in Oltenien)[94] und am Unterlauf der Theiß [95] angetroffen.

In der Nekropole Sanislău II bilden Urnengräber 90,3% aller Bestattungen. Ähnliche Prozentsätze konstatierte I. Gy. Szabó auch in den Friedhöfen der Nachbargebiete, und zwar : Muhi — von 36 Gräbern 97,2%; Heves — von 29 Gräbern 44,5%; Balmazúváros-Árkus — von 45 Gräbern 53,3%. In den Hügelnekropolen der Kuštanovice-Kultur ist der Anteil der Urnengräber ebenso hoch. Der Prozentsatz der Urnenbestattungen fällt westlich der Theiß und auch am Unterlauf des Flusses allmählich ab. Im Friedhof von Szentes-Vekerzug umfaßt diese Bestattungsart von insgesamt 154 Gräbern nur 9,8%, in Tápiószele von 455 Gräbern 6%, in Orosháza-Gyopáros von 158 Gräbern 6,9%, in Szabadszállás von 199 Gräbern 6,2%, in Vámosmikola von 57 Gräbern 7,1%; in Chotín von 478 Gräbern 6,6%, in Alsótelekes von 163 Gräbern 1% und in Csanytelek (mit 29 Gräbern) fehlt er vollständig [96].

Urnenbestattung ist also in der späten Hallstattzeit im Nordwesten Rumäniens, in der transkarpatischen Ukraine und in der Sandzone des Nirs bis zum Oberlauf der Theiß charakteristisch und vorherrschend.

Da unter den Totenbeigaben in der Nekropole Sanislău II genauer datierbare Gegenstände fehlen, ist ihre chronologische Einreihung schwierig. Festgestellt wurde, daß die handgemachte und die scheibengedrehte Keramik in diesem Friedhof gleichermaßen verwendet wurde (in 27 der Gräber befanden sich beide Arten) und daß Drehscheibengefäße und insbesondere Henkelgefäße über die Gesamtfläche der Nekropole gleichmäßig verbreitet sind. Dieser Tatbestand führt zu der Annahme einer Phase, in der graue Drehscheibenkeramik in der Theißebene bereits weit verbreitet war, also des 5.-4.Jh.v.u.Z. Im Gräberfeld von Chotín ist, insbesondere in seiner zweiten Phase, Drehscheibenkeramik vorherrschend[97].Wie bereits gesagt, gilt dasselbe auch für die späthallstattzeitlichen Entdeckungen aus der Theißebene (Szentes-Vekerzug, Tápiószele u.a.).

Aufgrund dieser Erwägungen darf man wohl vermuten, daß die Belegung des Gräberfeldes Sanislău II in der zweiten Hälfte des 5.Jh.v.u.Z. begonnen hat und auch im darauffolgenden Jahrhundert fortgesetzt wurde, bis in Nordwestrumänien zu Beginn der zweiten Hälfte des 4.Jh. die ersten Horden kriegerischer Kelten einfielen [98]. Da Drehscheibenkeramik unter den Urnen und -deckeln vor allem am Rand des Friedhofes (Gr. 54, 46, 48, 56, 59, 60, 62, 64) geborgen wurde, scheinen diese Bestattungen die letzten in der Nekropole gewesen zu sein. Und da hier Elemente keltischer Sachkultur fehlen, ist anzunehmen, daß die Weitbelegung des Gräberfeldes mit dem Zeitpunkt des Einfalls der Kelten oder vielleicht gerade infolge ihres gewaltsamen Eindringens angebrochen wurde.

Nach den Totenbeigaben zu urteilen, hat die Belegung des Friedhofs Sanislău II während Phase III der Nekropole von Ferigile [99], vor allem des Horizontes der Phase Tigveni begonnen, ist den letzten skythischen Bestattungen in Transsilvanien und vermutlich dem Ende des Gräberfeldes von Băița zeitgleich, hat sich aber nach der Aufgabe der skythischen Nekropolen in Transsilvanien entwickelt, die in das 6.Jh. und die erste Hältfe des 5.Jh. v.u.Z. (Ha D_1) datiert werden. Das Gräberfeld Sanislău II kann in eine entwickeltere Phase der späten Hallstattzeit (zweite Hälfte des 5.Jh. und erste Hälfte des 4.Jh.v.u.Z.) angesetzt werden. Die entwickelte Phase der späten Hallstattzeit entspricht jedoch der frühen Latènezeit (Phase LT A) in Mitteleuropa, nach der Chronologie von P. Reinecke [100]. Signifikant in diesem Sinne sind die späthallstattzeitlichen Funde (Schläfenringe vom Szentes-Vekerzug-Chotin-Typus und handgearbeitete Gefäße in einem Latène A — Fundverband von Břežanky in Nordwestböhmen [101]). Diese Entdeckungen lassen sich in die zweite Hälfte des 5.Jh. oder den Anfang des 4.Jh.v.u.Z. datieren. Das Vorkommen der aus der Theißebene stammenden späthallstattzeitlichen Gegenstände in einem Latène A-Zusammenhang ist ein sprechender Beweis für die Gleichzeitigkeit der Endphase der späten Hallstattzeit im Donaukarpatenraum mit der Latène A-Phase in Mittel- und Westeuropa. Folglich deckt sich

[89] I. Böhm, I. Jankovich, *Skythové na podkarpatské rus*, Praha, 1936.

[90] T. Sulimirski, *Skytowe na Zachodniem Podole*, Lwow, 1936.

[91] M. Párducz, ActaArchHung, 25, 1973, 1–2, S. 27–63.

[92] V. Vasiliev, File de istorie, 4, 1976, S. 96.

[93] A. Vulpe, MemAntiq, 2, 1970, S. 158 ff; C. Iconomu, CercetIstIași, 1975, S. 62–63.

[94] D. Berciu, E. Comșa, Materiale, 2, 1965, S. 321–489.

[95] I. Győző Szabó, EvkönyveEger, 7, 1969, S. 77.

[96] *Ibidem*, S. 104.

[97] Adriana Stoia, Dacia, N.S., 19, 1975, S. 103; Sigrid Dušek, SlovArch, 25, 1977, 1, S. 41–42.

[98] I. Németi, in *The Celts in Central Europe*, Székesfehérvár, 1974, S. 189.

[99] A. Vulpe, Dacia, N.S., 21, 1977, S. 91.

[100] P. Reinecke, *Mainzer Aufsätze zur Chronologie der Bronze- und Eisenzeit*, Bonn, 1965, S. 88–144.

[101] J. Hrala, ArchRozhl, 28, 1976, 6, S. 612, Abb. 1, 3; 2/1–9.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

diese Phase zeitlich mit der ersten Phase der Latène-Zeit, die in ihrer klassischen Form in der hier behandelten Zone fehlt. Betrachtet man als entscheidendes Element für die Latène-Kultur die scheibengedrehte Keramik als Lokalprodukt, die auf den ökonomisch-sozialen Prozeß hinweist, der als zweite Eisen- oder Latènezeit bezeichnet wird, so kann man die Funde vom Sanislău-Typus als Vertreter einer Anfangsphase der Latènisierung der bodenständigen thrako-dakischen Sachkultur ansehen. Dieser Prozeß verstärkt sich mit den Auftreten neuer westlicher Latène-Elemente — als Katalysator. Bei dem heutigen Forschungsstand bilden diese Feststellungen eine Arbeitsgrundlage, einen ersten Schritt zur Klärung des Sachkulturniveaus der bodenständigen thrako-dakischen Bevölkerung im Zeitpunkt ihres Übergangs zu einer höheren Entwicklungsstufe.

Dem Gräberfeld Sanislău II sowohl kulturell als auch chronologisch nahestehende Funde sind in Nordwestrumänien selten. In den meisten Fällen handelt es sich um entweder unveröffentlichte oder infolge der darin enthaltenen Drehscheibenkeramik in verschiedene latènezeitliche Phasen eingereihte Einzelfunde. Sie seien hier kurz erwähnt.

1 — *Curtuiuşeni, Jud. Bihor.* Auf der Flur „Dîmbul Ars" wurden zwei Urnengräber freigelegt. Sie enthielten handgefertigte Gefäße, ein bronzenes Schläfenringfragment und einen einfachen Bronzearmring [102]. Hier wurden auch unter nicht genau bestimmbaren Umständen mehrere Metallstücke, darunter eine bronzene Lanzenspitze vom skythischen Typus [103] geborgen. Zu dem gleichen Fundverband gehört ferner eine graue scheibengedrehte Kanne, die ursprünglich als keltisch betrachtet wurde. Da sie aber nicht mit keltischen Stücken vergesellschaftet war, muß wohl mit den Urnengräbern in Zusammenhang gebracht werden [104].

2 — *Ghenci, Gemeinde Căuaş, Jud. Satu Mare* (Abb. 19/1—12). 1958 wurden südlich der Ortschaft auf dem Hügel „Movila spînzurătorii" zufällig mehrere Urnengräber entdeckt und in Anbetracht der darin gefundenen Drehscheibenkeramik in die Latènezeit datiert. Weder die scheibengedrehten grauen und orangefarbigen noch die handgemachten Gefäße gehören jedoch zum Bestand der keltischen Tonware sondern finden Analogien in den hallstattzeitlichen Funden [105].

3 — *Livada de Bihor, Jud. Bihor* (Abb. 19/13—14). Im Gelände der Gemeinde wurden zwei Gefäße entdeckt, die aus einem Grab stammen. Der Bestattungsritus ist nicht bekannt. Die graue Kanne ist scheibengedreht und wurde anfänglich als keltisch betrachtet. Das Topfgefäß trägt vier Griffwarzen [106].

4 — *Oradea-Salca, Jud. Bihor* (Abb. 20/4—6). In einer Privatsammlung in Oradea befinden sich einige handgemachte Gefäße aus Urnengräbern. Die Topfgefäße und die Schüsseln mit eingezogenem Rand haben Vergleichsstücke in der späten Hallstattzeit. Ebenfalls vom Salca-Hügel stammt auch ein Schläfenringfragment mit konischen Enden vom pontisch-transsilvanischen Typus [107].

5. *Săcuieni, Jud. Bihor.* Zu den älteren Funden gehört eine scheibengedrehte graue Kanne mit oberständigem Henkel, wahrscheinlich aus einem Brandbestattungsgrab stammend [108].

6. *Valea lui Mihai, Jud. Bihor* (Abb. 19/15; 20/3). Auf der Flur „Rituri" fand sich 1968 ein scheibengedrehtes doppelkegelstumpfförmiges graues Kännchen mit oberständigem Henkel. Es stammt aus einem Grab mit unbekanntem Bestattungsritus. 1934 wurden auf der Flur „Ferma Gorova" zufällig einige keltische Gräber entdeckt. Zu diesem jetzt im Museum Oradea aufbewahrten Fundgut gehört auch eine graue Schüssel mit leicht verdicktem, eingezogenem Rand und profiliertem Boden. Typologisch paßt diese Schüssel eher in die späte Hallstatzeit, es ist aber auch möglich, daß sie in einem frühlatènezeitlichem Kontext entdeckt wurde [109].

Ihrem allgemeinen Gepräge nach nähern sich die späthallstattzeitlichen Funde aus Nordwestrumänien kulturell den in anderen Teilen Rumäniens und in den Nachbarländern geborgenen ähnlichen Materialien. Im Donaukarpatenraum wurden mehrere, pauschal in das 6.—4. Jh. v. u. Z. datierte Kulturgruppen angetroffen, die auf einer früheren hallstattzeitlichen Unterlage entstanden sind. A. Vulpe unterscheidet: die Ferigile-Gruppe in der vorkarpatischen Hügel- und Niederungszone Olteniens und der Walachei, die mit der Ferigile-Gruppe eng verwandte Bîrseşti-Gruppe in der Südmoldau, die Dobrina-Ravna-Gruppe in Nordostbulgarien, die Gura Padinei- und die Balta Verde-Gogoşu-Gruppe in Südwestoltenien, die Vraca-Gruppe in Nordwestbulgarien, die am mittleren und oberen Lauf des Mureş lokalisierte Ciumbrud-Gruppe, die Gruppe der Zentral- und Nordmoldau, die Gruppe in Podolien, diejenige in der transkarpatischen Ukraine (Kuštanovice-Kultur) und die Vekerszug-Chotín-Gruppe in der Theißebene [110].

[102] Z. Nánási, StComSatu Mare, 1, 1969, S. 85—88.

[103] Idem, Crisia, 4, 1974, Abb. 5/3.

[104] Idem, Crisia, 3, 1973, Taf. 3/3.

[105] I. H. Crişan, *Materiale dacice*, Baia Mare, 1966, Abb. 28/1, 2, 4—6; idem, ActaMN, 1, 1964, Abb. 7/1—7.

[106] Fundmaterial im Mus. Ţării Crişurilor, Nr. 6684, 6685; *Repertoriul monumentelor din judeţul Bihor*, Oradea, 1974, S. 42.

[107] Privatsgl. I. Emödi, Oradea.

[108] A. Bottyán, Régeszeti Füzetek, 1955, 1, Taf. 21/16.

[109] Fundmaterial im Mus. Ţării Crişurilor, Nr. 1121 (Schüssel) und im Mus. Carei, Nr. 1986 (Kännchen).

[110] A. Vulpe, MemAntiq, 2, 1970, S. 189—202 (Karte).

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

M. Dušek schlägt für die gleiche Zone folgende Gruppen vor: Dobrina-Ravna, Vraca (südlich des Flusses), Ferigile, Bîrseşti, Alexandria-Zimnicea, Gogoşu-Gura Padinei (nördlich des Flusses), ferner die moldauische, die transilvanische (vom Autor als den Agathyrsen angehörig), die Kuštanovice- und die Alföld-Theiß-Slowakei-Gruppe [111].

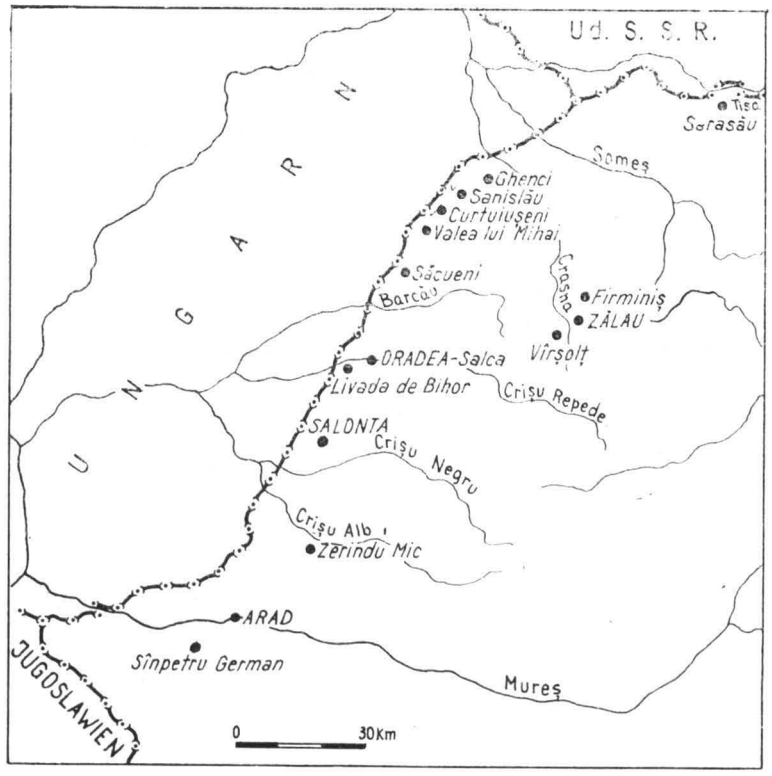


Abb. 4. Späthallstattzeitliche Funde aus Nordwest-Rumänien.

M. Párducz beschäftigte sich mit der „skythischen" Periode im Donaukarpatenraum und erwähnt: die transsilvanische Gruppe, diejenige an der oberen Theiß, die Alfölder, die Kuštanovice-, die Chotíngruppe (in der Slowakei) und die Gruppe der Banater Zone [112].

Die meisten Fachleute fassen für die späthallstattzeitliche Phase in der Theißebene eine in der letzten Zeit allgemein als Szentes-Vekerzug-Chotín-Gruppe bezeichnete Kulturgruppe zusammen. Innerhalb dieser großen Gruppe wurden jedoch verschiedene Untergruppen unterschieden: die Nir-Kuštanovice-Gruppe, die Gruppe in der pannonischen Mureszone, die Gruppe in der restlichen Theißebene, der Südwest- und Südslowakei und diejenige in Nordwestungarn, Österreich und Slowenien.

Die späthallstattzeitlichen Funde aus Nordwestrumänien scheinen abgesehen davon, daß sie insgesamt dem nordthrakischen Kulturraum angehören, engere Beziehungen zu der Nir-Kuštanovice- und der Gruppe aus der pannonischen Mureszone, der ethnisch-kulturellen Szentes-Vekerzug-Chotín-Gruppe aufzuweisen. Was den in der Nähe des Meseş-Passes geborgenen schönen Dolch anbelangt, könnte man an einen möglichen Zusammenhang mit dem Eindringen der Skythen in Siebenbürgen [113] denken.

Die Nir-Kuštanovice-Gruppe ist durch konsequente Brandbestattung, meist in Urnen, selten in Gruben, gekennzeichnet. Unter den Beigaben fehlen für gewöhnlich Metallgegenstände mit östlichem, skythischem Charakter, mit Ausnahme der eisernen Äxte. Die zahlreichen Fundstücke aus dieser Zone wurden zufällig entdeckt und liefern wenige Hinweise für die Feststellung des Bestattungsritus und der Grabsitten sowie auch der Grundelemente des Totenzubehörs. So kann die systematisch ausgegrabene Nekropole Sanislău II als ein für die Zone typischer Fundzusammenhang betrachtet werden. Die neuen Forschungsergebnisse belegen, daß in dieser Zone Urnenbetattung vorherrscht und sich die Keramik und die Metallbeigaben denjenigen in der transkarpatischen Ukraine nähern. In der Kuštanovice-Gruppe wäre, obwohl auch hier Brandbestattung in Urnen oder Gruben — sogar in einem und demselben Hügel stattfand, als ein wohl wichtiger Unterschied

[111] M. Dušek, SlovArch, 22, 1974, 2, S. 401, Abb. 2 (Karte).
[112] M. Párducz, ActaArchHung, 25, 1973, 1—2, S. 39 (Karte Nr. 5).
[113] Al. V. Matei, ActaMN, 14, 1977, S. 70, Taf. 1/1—3; 2/1—5.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

hervorzuheben, daß die Grabhügel ohne Steinpackung errichtet wurden, was in Sanislău II und auch an anderen ähnlichen Fundorten in der Dünenzone des Nirs nicht der Fall war. Bemerkenswert ist ferner das Fehlen von Drehscheibenkeramik in der Kuštanovice-Gruppe. Die späthallstattzeitlichen Funde aus Nordwestrumänien bilden also mit denjenigen aus der Nir-Sandzone einen gemeinsamen Kulturhorizont, den man „Sanislău-Nir-Gruppe" nennen könnte. Diese Gruppe unterscheidet sich von der in Siebenbürgen eingedrungenen skythischen Gruppe sowohl durch den Bestattungsritus als auch den Totenzubehör. In Anbetracht ihrer mit den übrigen späthallstattzeitlichen Gruppen in der Moldau (außer der Körpergräbergruppe), mit der Bîrseşti-Ferigile-Gruppe und mit den zeitgleichen getischen Funden aus der Dobrudscha gemeinsamen Züge gehört die Sanislău-Nir-Gruppe organisch zu dem nordthrakischen Horizont der späten Hallstattzeit.

Die weiter oben erwähnten Funde aus dem Nordwesten und Westen Rumäniens lassen sich zum großen Teil der Sanislău-Nir-Gruppe (Ghenci, Sanislău, Curtuţuşeni, Valea lui Mihai, Săcuieni) oder der Gruppe am unteren Mureşlauf — in erster Linie diejenigen aus der Criş- und der Arader Zone (Oradea-Salca, Livada de Bihor, Salonta [114], der zufällig in der Gegend von Arad entdeckte Akinakes [115], Sînpetru German [116], Zerindul Mic [117]) — zurechnen, wo Körperbestattung und Metallgegenstände vom östlichen, skythischen Typus vorherrschen. Die Funde von Firminiş, Vîrsolţ und Zalău sind wohl mit der interkarpatischen späthallstatzeitlichen Problematik und nicht mit der Sanislău-Nir-Gruppe verknüpft [118]. Auf die Maramureş scheint die allerdings mit der Sanislău-Nir-Gruppe eng verwandte Kuštanovice-Gruppe einen stärkeren Einfluß ausgeübt zu haben. (Sarasău [119]).

Andrerseits weisen der Köcherbeschlag von Salonta, die Dolche von Firminiş, Arad, und andere Funde infolge der Typologie der Metallgegenstände skythischen Charakters auf einen früheren Zeitkorizont — etwa das sechste und die erste Hälte des darauffolgenden Jahrhunderts — hin, der in großen Zügen den skythischen Funden aus Transsilvanien zeitgleich wäre. Ohne eine Kenntnis des Zusammenhangs dieser Funde jedoch bleibt die Annahme des Bestehens dieser Frühphase (Ha D_1) in Nordwestrumänien vorläufig eine Arbeitshypothese. Die meisten Funde aus diesem geographischen Raum gehören demselben chronologischen Horizont wie das Gräberfeld Sanislău II bzw. der ausgehenden ersten Eisenzeit an.

FUNDKATALOG

Es werden hier nur die späthallstattzeitlichen Funde beschrieben; die Ansiedlung und die wenigen Gräber (Gr. 51, 52, 61 und 71) aus der Bronzezeit sollen gesondert publiziert werden. Die Tiefen sind sowohl vom heutigen als auch vom antiken Boden bzw. von der Basis des Flugsandes aus angegeben; z.B. — 160 (—0,85) m; die zweite, in Klammern angeführte Zahl bezieht sich auf den Abstand vom antiken Boden. Da die meisten Gefäße handgearbeitet sind, wurde dieser Fakt nicht mehr angegeben, sondern die Herstellungstechnik nur bei den scheibengedrehten Stücken vermerkt. Desgleichen ist die Lage der Deckelschüsseln nicht besonders erwähnt: alle waren mit dem Boden nach oben auf die Urnenmündung gesetzt. Das Material wird im Museum der Stadt Carei aufbewahrt.

D = Durchmesser der Gefäßmündung, H = Höhe, L = Länge, T = Tiefe, B = Breite, Inv = Inventarnummer.

Gr. 1 — Zufällig entdeckt. Typ I B. Als Urne diente Schüssel 1, die sich innerhalb Schüssel 2 befand. Unter den gebrannten Knochen fand man ein Messer (6) und einen Armring (7). **1** — Graue *Schüssel* mit vierzipfeligem eingezogenem Rand; D: 0,21 m; Inv. 1604 (Abb. 5/1). **2** — *Schüssel;* Oberfläche braun mit schwarzen Flecken; D: 0,27 m; Inv. 1605 (Abb. 5/2). **3** — scheibengedrehte *Tasse;* H: 0,095 m; Inv. 1608 (Abb. 5/3). **4** — Graues scheibengedrehtes *bauchiges Gefäß*, fragmentarisch (in der Zeichnung rekonstruiert); D: 0,24 m; Inv. 1610 (Abb. 5/4). **5** — Braunes *bauchiges Gefäß;* H: 0,22 m; Inv. 1609 (Abb. 5/5). **6** — Eisernes *Messerchen*, stark verrostet; L: 0,145 m; Inv. 1606 (Abb. 5/6). **7** — Vom Brand deformierter, mit Kerbschnitten verzierter bronzener *Armring*, fragmentarisch; Inv. 1607 (Abb. 5/7).

Gr. 2 — Zufällig entdeckt. Typ I A. **1** — Ziegelroter *Topf* (Urne) mit Tupfenleisten; H: 0,22 mm; Inv. 1611 (Abb. 5/8). **2** — Randfragmente einer (Deckel) *schüssel;* Inv. 1612 (Abb. 5/9).

Gr. 3 — Typ I A. Ovaler Grubenumriß (D: 0,50 m; T: —1,60 m). **1** — Ziegelrot-gelblicher, mit fünf Tupfenleistensegmenten verzierter *Topf* (Urne); H: 0,19 m; Inv. 1613 (Abb. 5/10); **2** — Als Deckel diente der *Boden* eines großen Gefäßes; B: 0,16 m; Inv. 1614 (Abb. 5/11).

Gr. 4 — Körperbestattung. Der Grubenumriß konnte nicht sicher festgestellt werden. Bei — 1,10 m fanden sich einige Schädelfragmente und ein nicht mehr zu ermittelnder Eisengegenstand; Inv. 1615 (Abb. 5/12).

Gr. 5 — Körperbestattung. Der Grubenumriß konnte nicht sicher festgestellt werden. Bei — 1,80 m fand man Knochenbruchstücke des Skelettes, das eventuell N—S gerichtet war, und eine Tasse (1). **1** — an der Drehscheibe gearbeitete graue *Tasse;* Henkel fehlt; H: 0,105 m; Inv. 1616 (Abb. 5/13).

Gr. 6 — Typ I A. Ovale Grube (D: 0,62 m); T: — 1,10 m. In der Urne (1) fand man unter den gebrannten Knochen einen Spinnwirtel (4) und zwei Schläfenringe (5.6). **1** — ziegelrotes *Topfgefäß;* Tupfenleisten und vertikale Buckelgriffe unter dem Rand; H: 0,21 m; Inv. 1617 (Abb. 6/1). **2** — graue *Deckelschüssel* mit eingezogenem Rand; fragmentarisch; D: etwa

[114] V. Vasiliev, N. Chidioşan, SCIV, 23, 1974, 3, Abb. 1, 2,

[115] C. Buzdugan, CercetArhMIRSR, 2, 1976, S. 240, Abb. 4/5; A. Vulpe, *Ferigile...*, S. 59, Anm. 111. Der von I. H. Crişan, in *Omagiu lui Constantin Daicovociu*, Bucureşti, 1960, S. 125 angeführte Akinakesfund von Pecica, Jud. Arad beruht auf einer nachher nicht bewährten Angabe; es handelt sich lediglich um ein einziges Akinakes-Schwert, dessen Fundort unbekant ist (höchstwahrscheinlich Jud. Arad) und das im Mus. Arad aufbewahrt wird (Mitteilung Á. Vulpe)

[116] I. H. Crişan, *Ceramica daco-getică*, Taf. 17/2.

[117] S. Dumitraşcu, N. Chidioşam, Crisia, 7, 1977, Abb. 2,

[118] A. V. Matei, ActaMN, 14, 1977, S. 63 - 70; idem, Dacia, N S., 22, 1978, S. 107 ff. (Firminiş); idem, Acta Musei Porolissensis, 3, 1979, S. 21 (Vîrşolţ); *ibidem*, S. 22 (Zălau)

[119] R. Popa, SCIV, 22, 1971, 4, S. 601—624.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

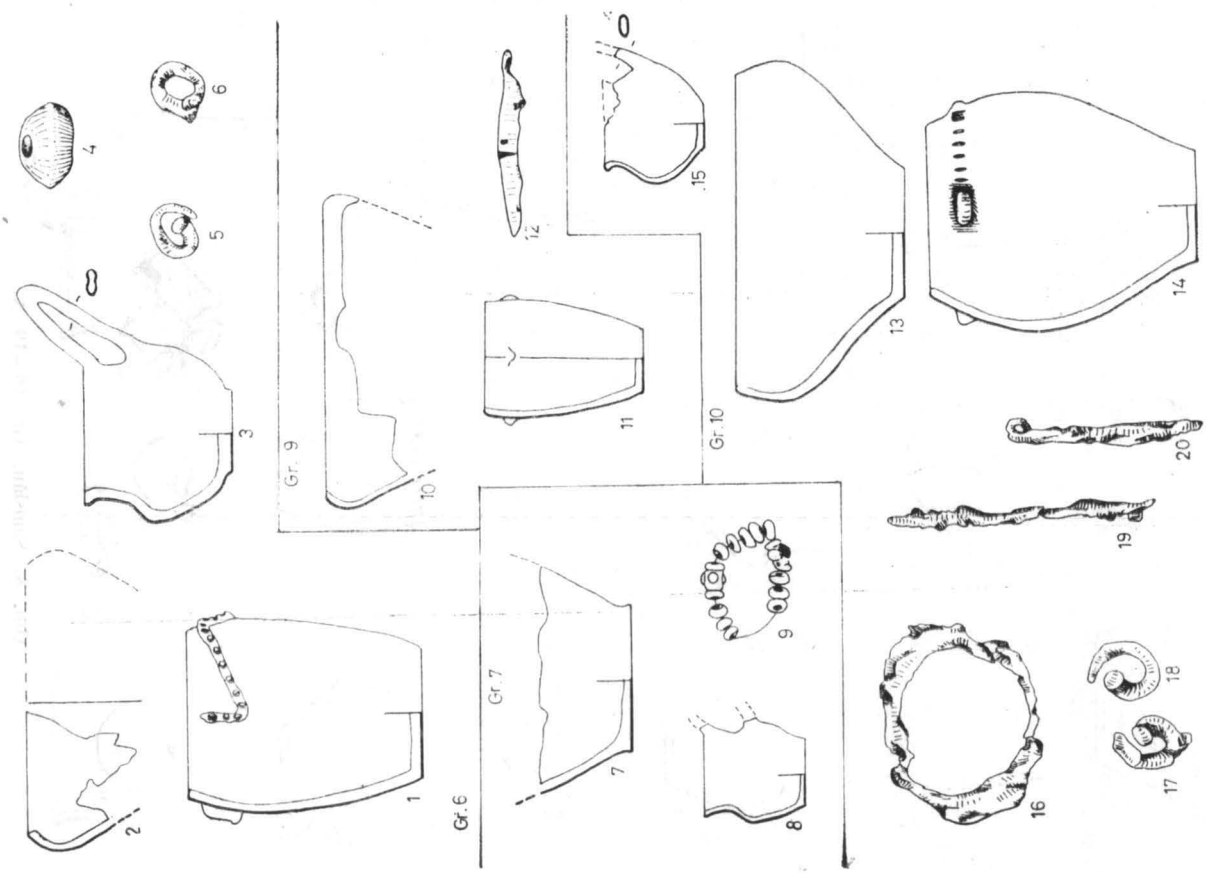


Abb. 6. Sanislău. Gr. 6, 7, 9, 10.

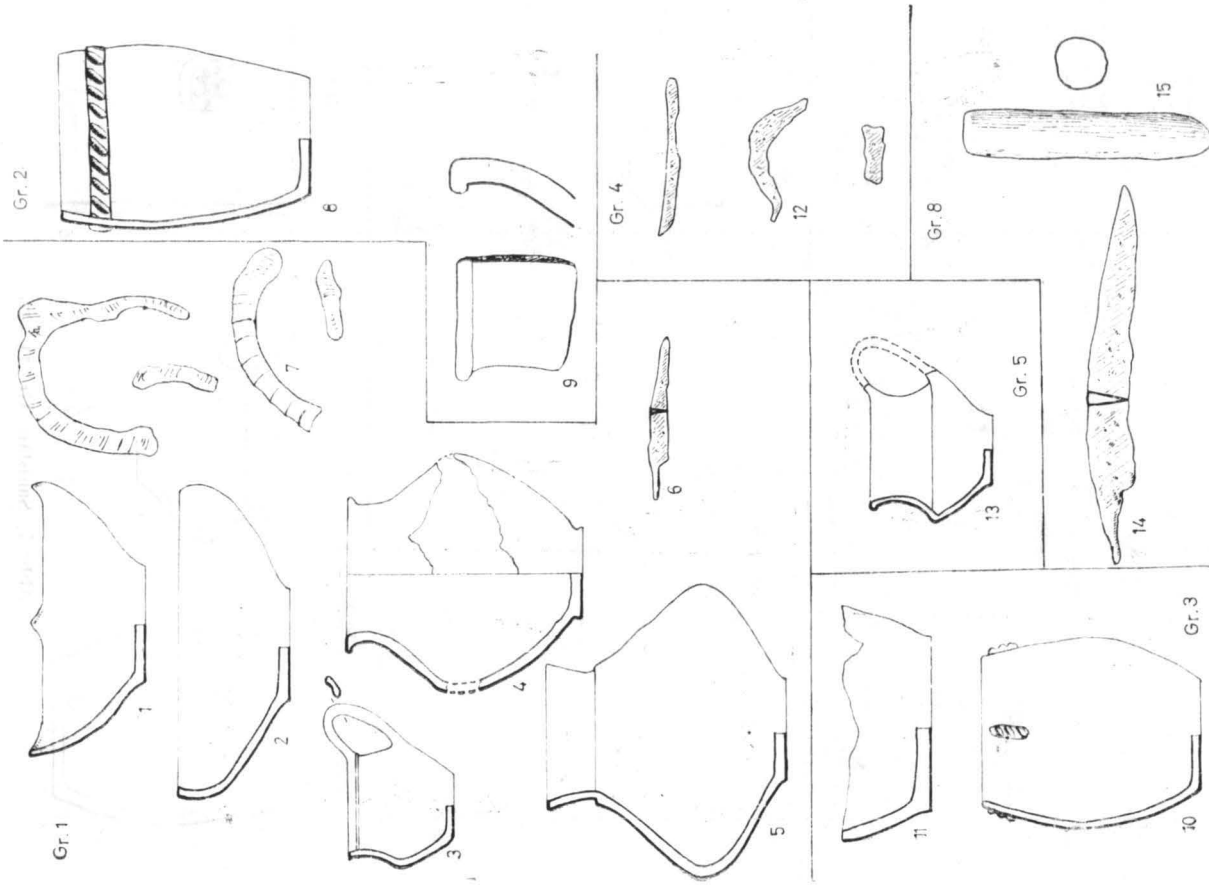


Abb. 5. Sanislău. Gr. 1–5, 8.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

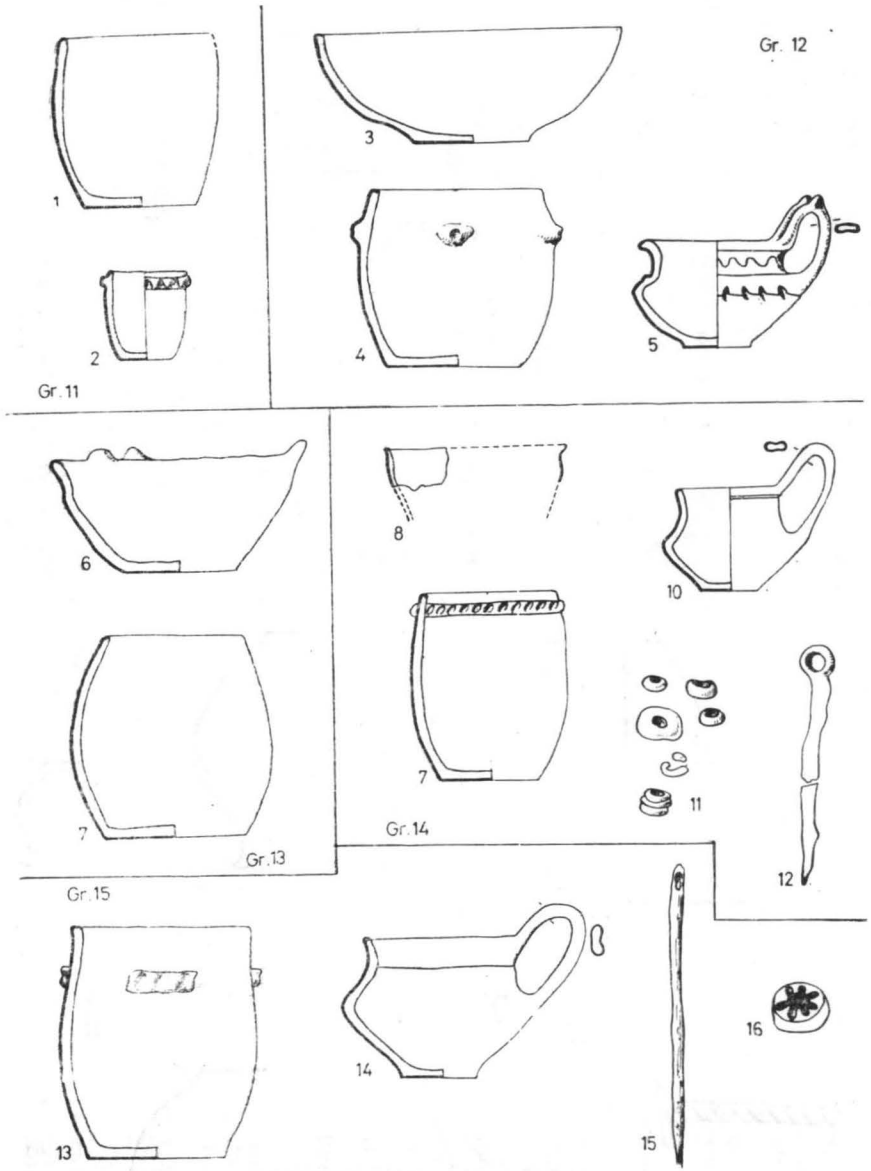


Abb. 7. Sanislău. Gr. 11–15.

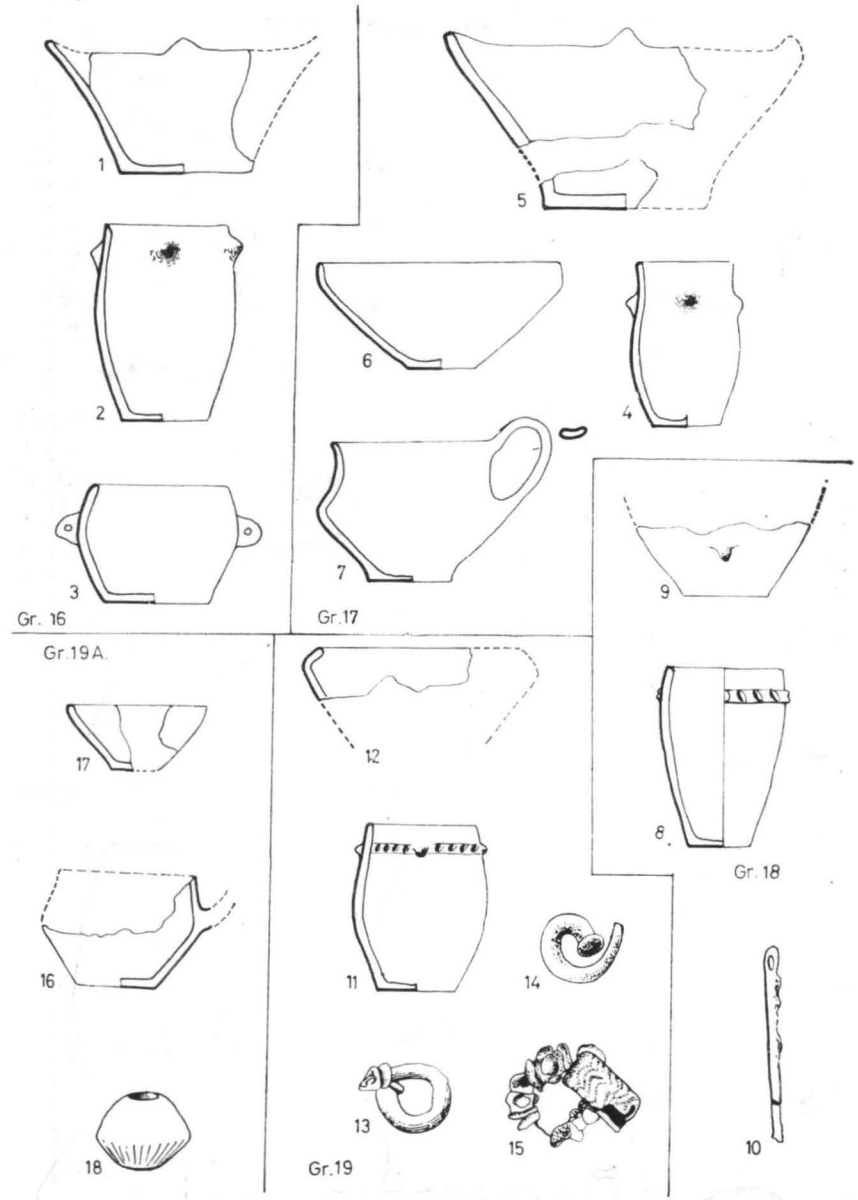


Abb. 8. Sanislău. Gr. 16–19 A.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

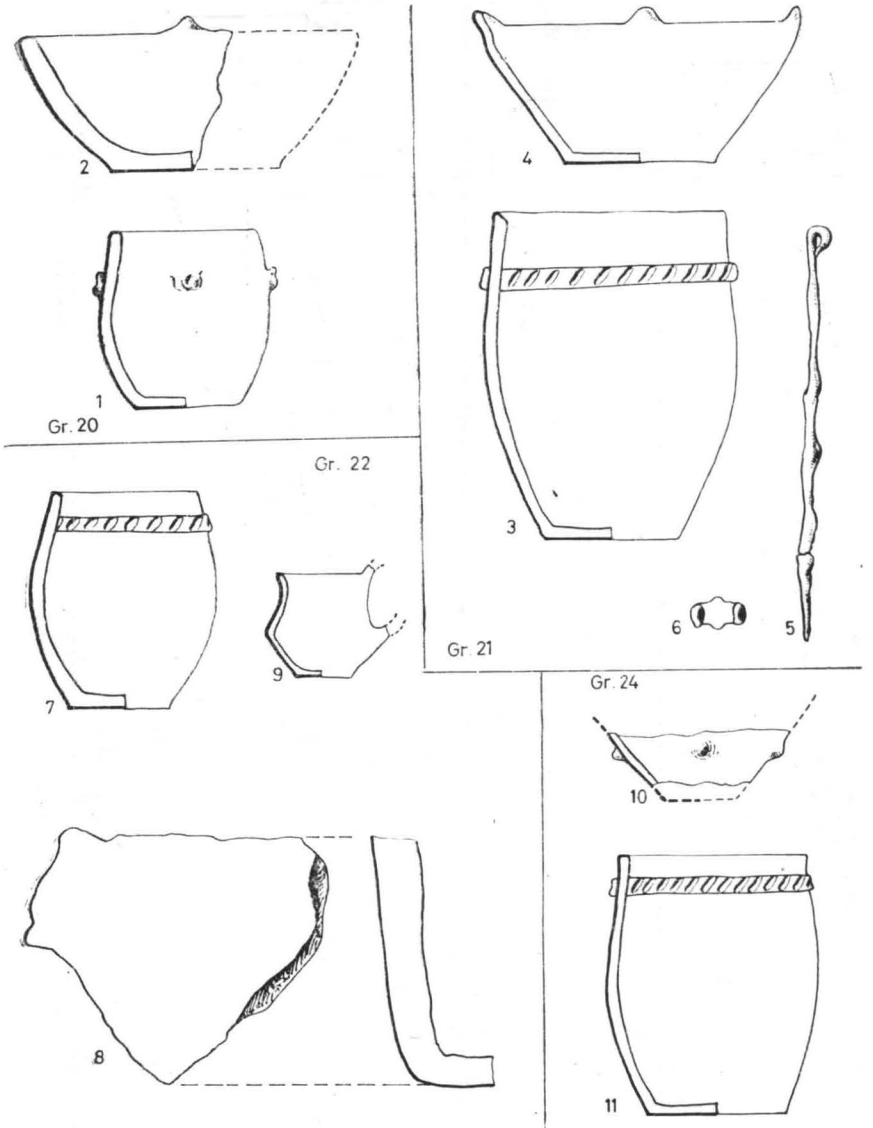


Abb. 9. Sanislău. Gr. 20–22, 24.

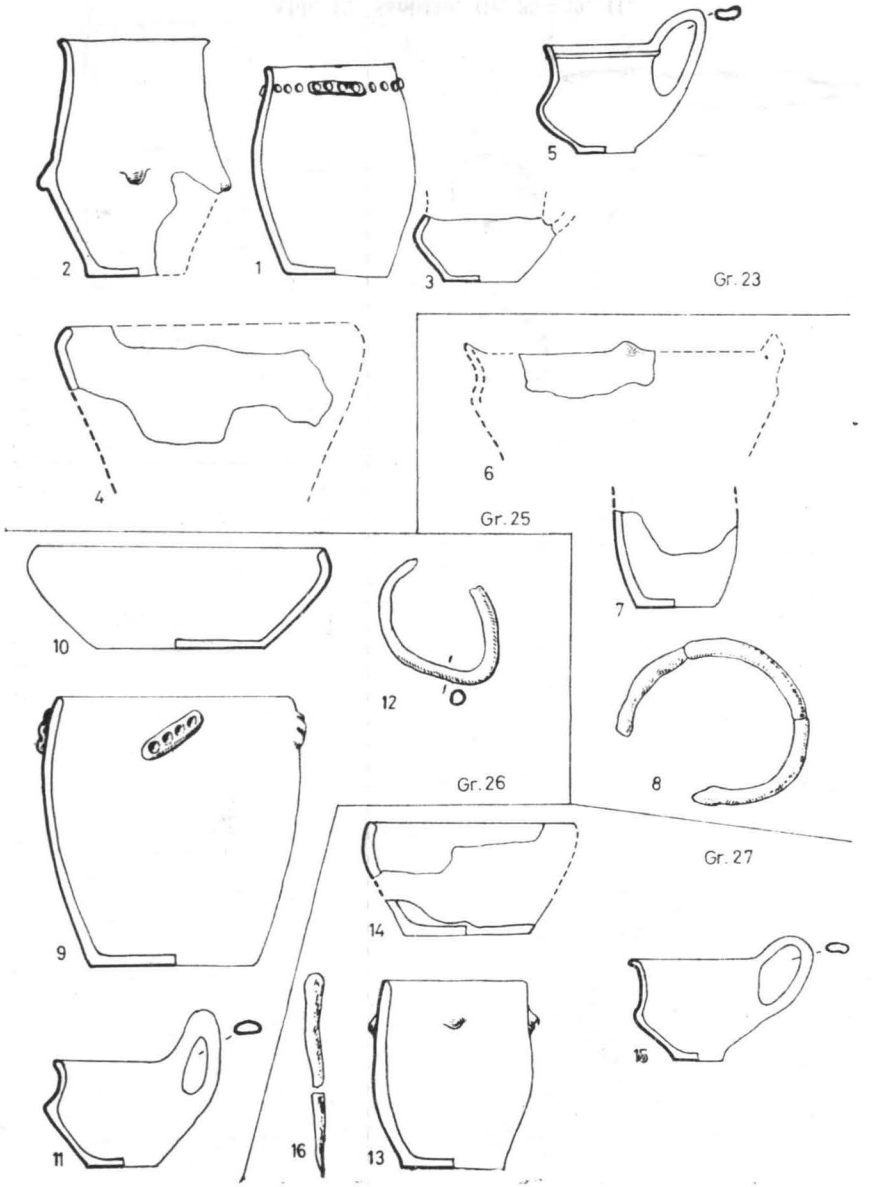


Abb. 10. Sanislău. Gr. 23, 25–27.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

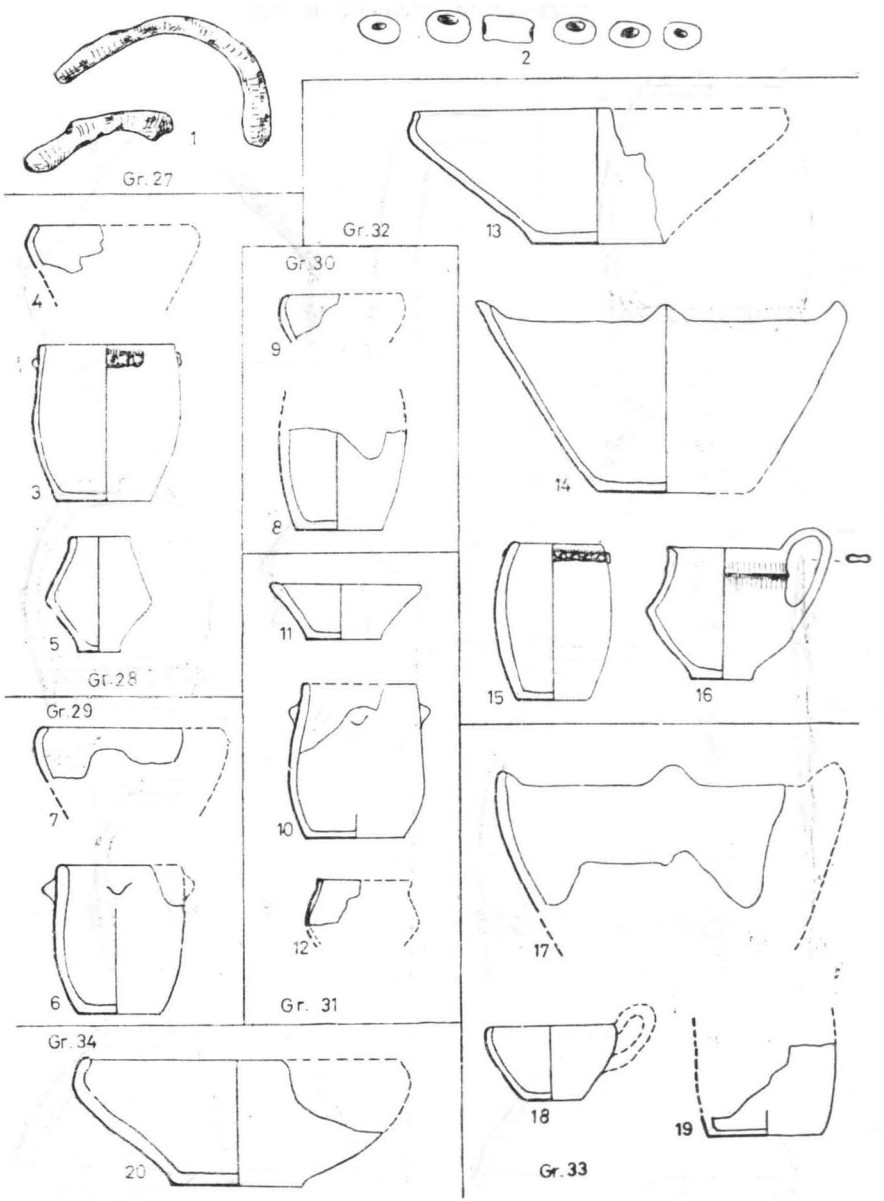


Abb. 11. Sanislău. Gr. 27–34.

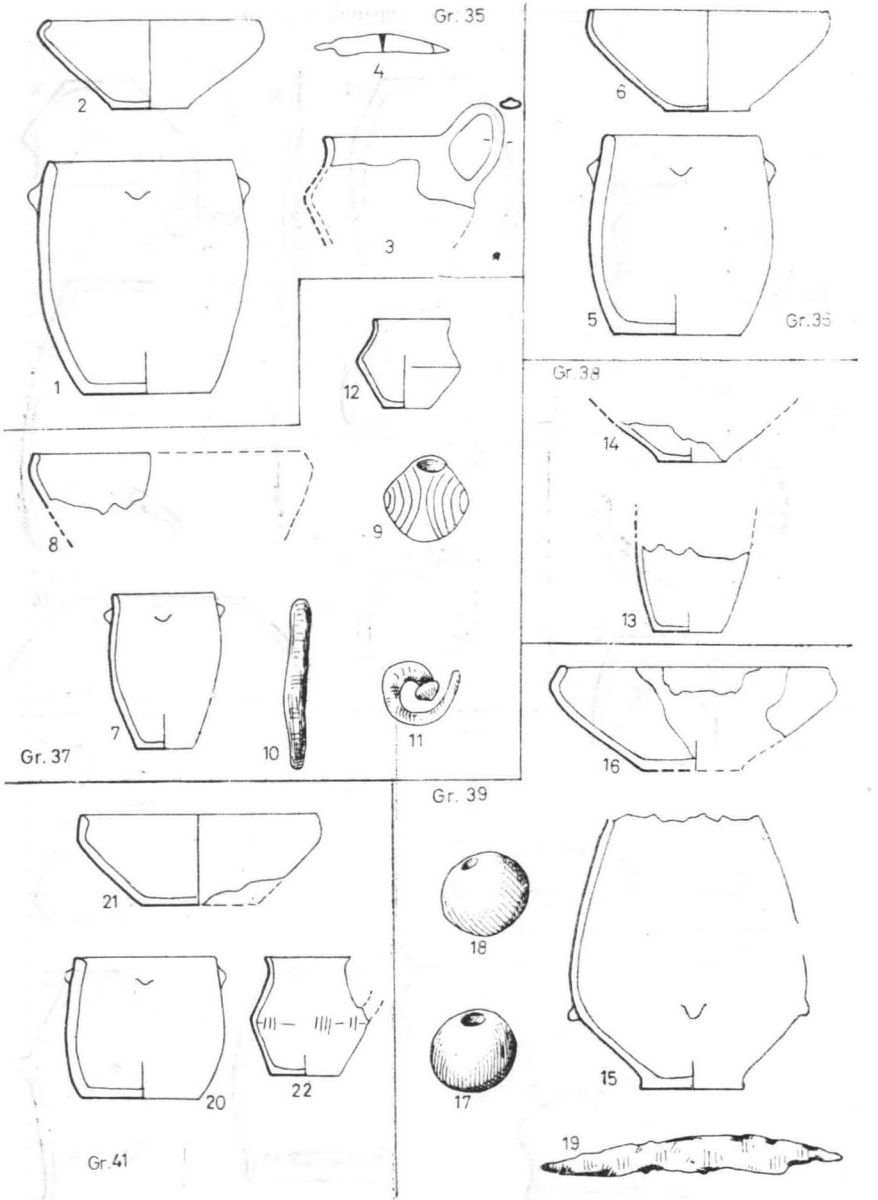


Abb. 12. Sanislău. Gr. 35–39, 41.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

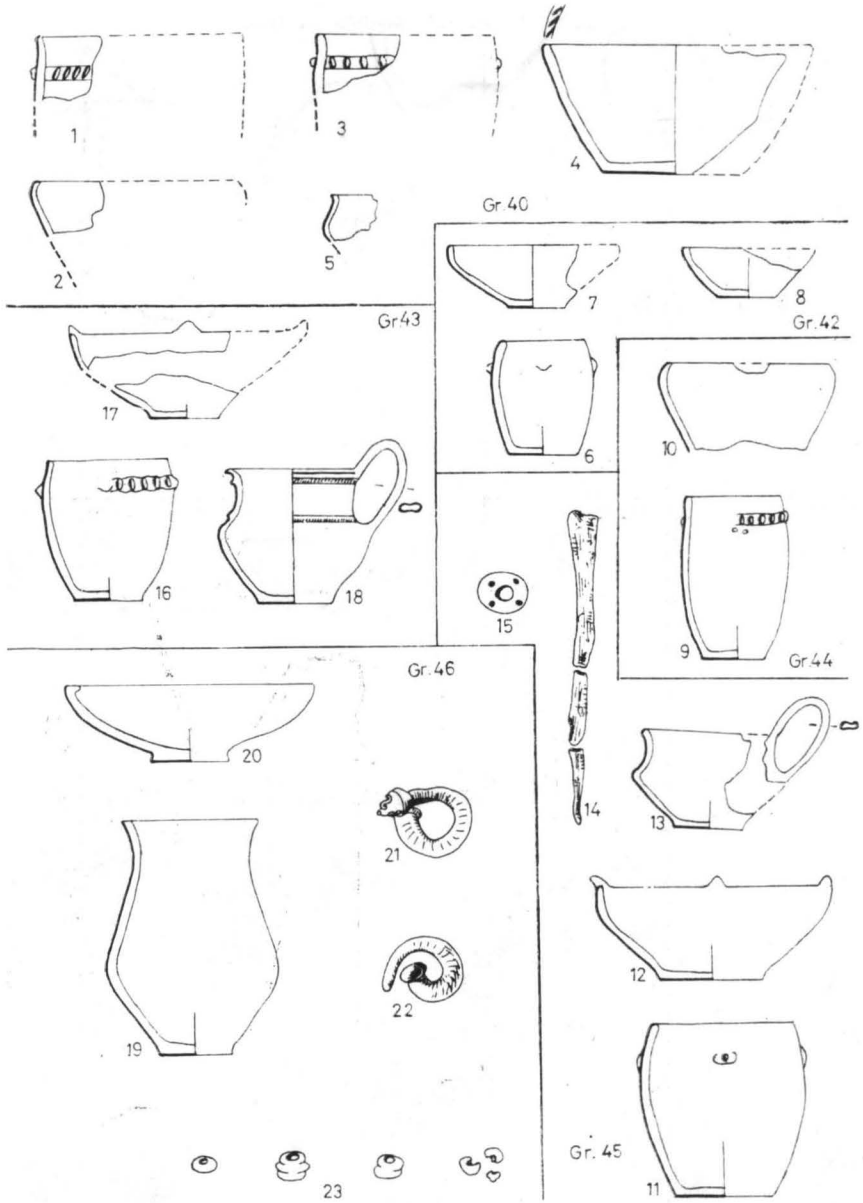


Abb. 13. Sanislău. Gr. 40, 43–46.

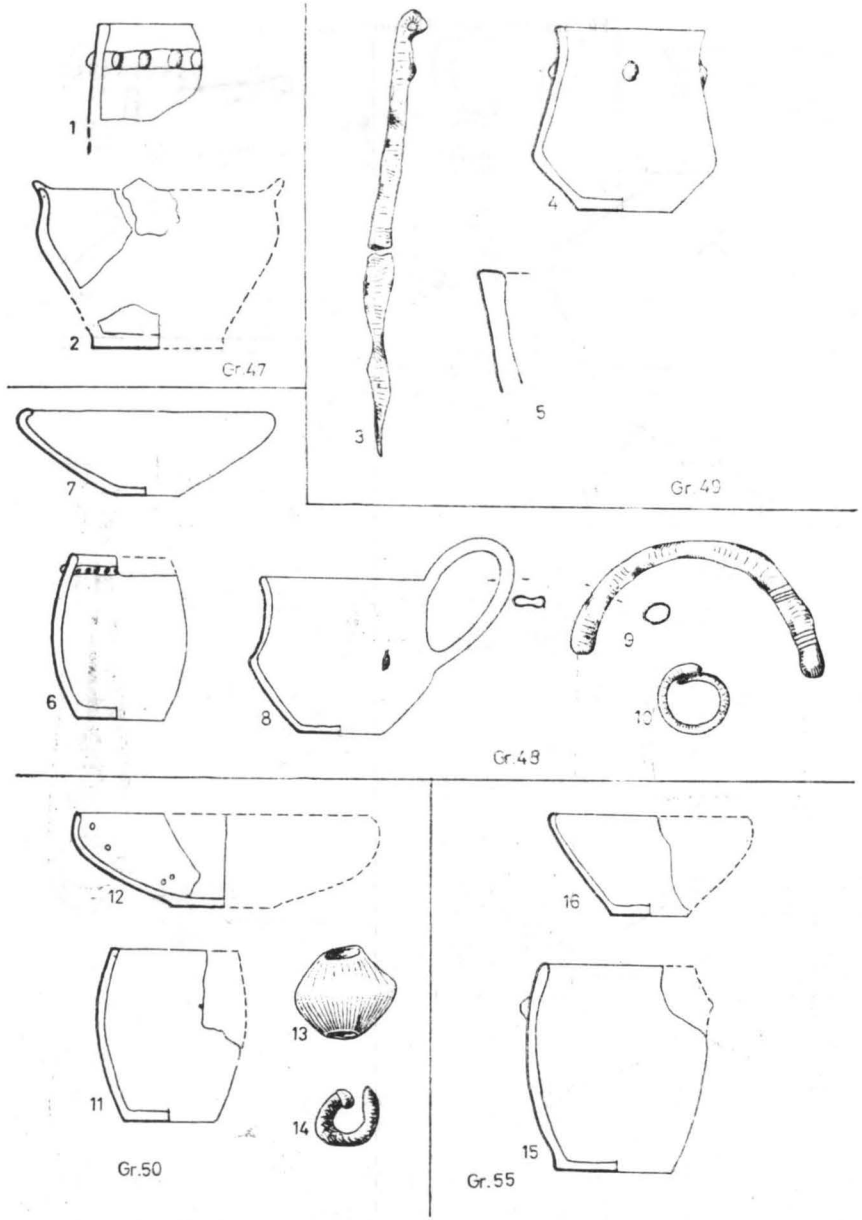


Abb. 14. Sanislău. Gr. 47–50, 55.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

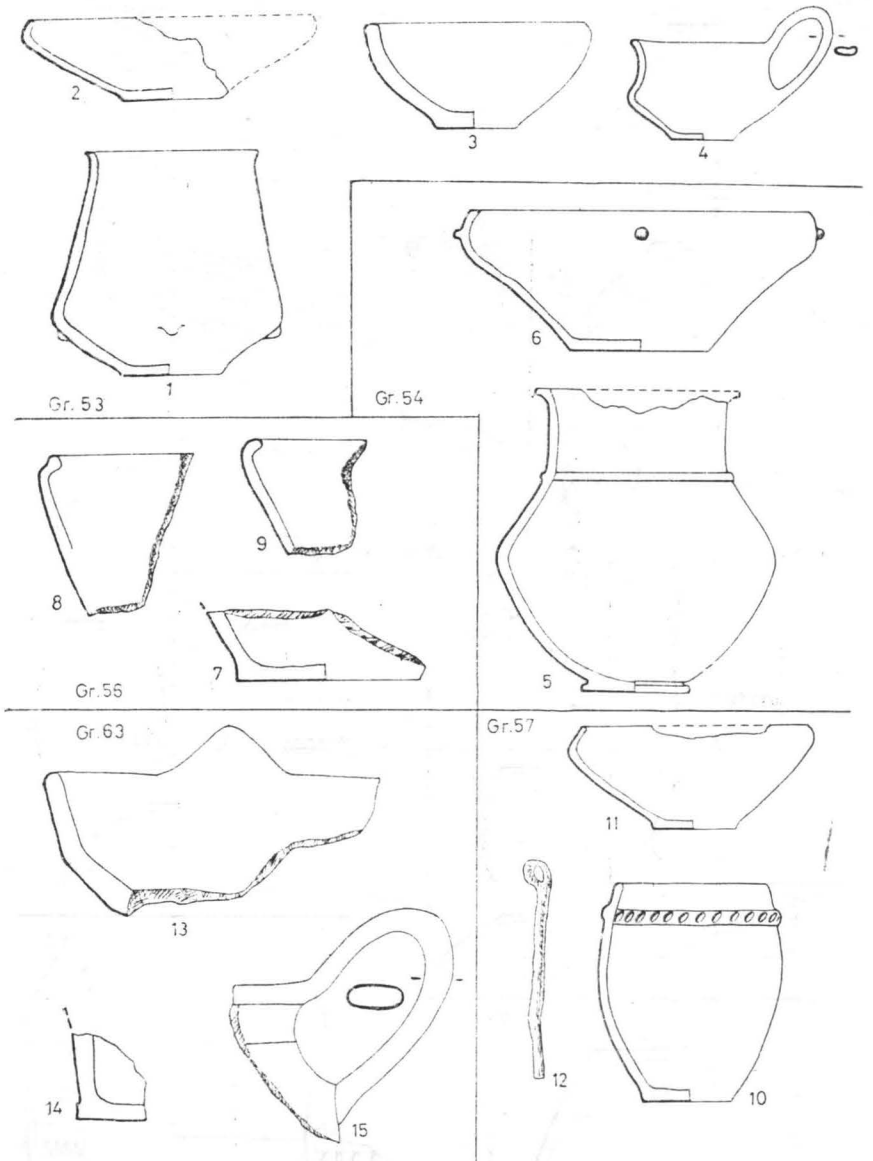


Abb. 15. Sanislău. Gr. 53, 54, 56, 57, 63.

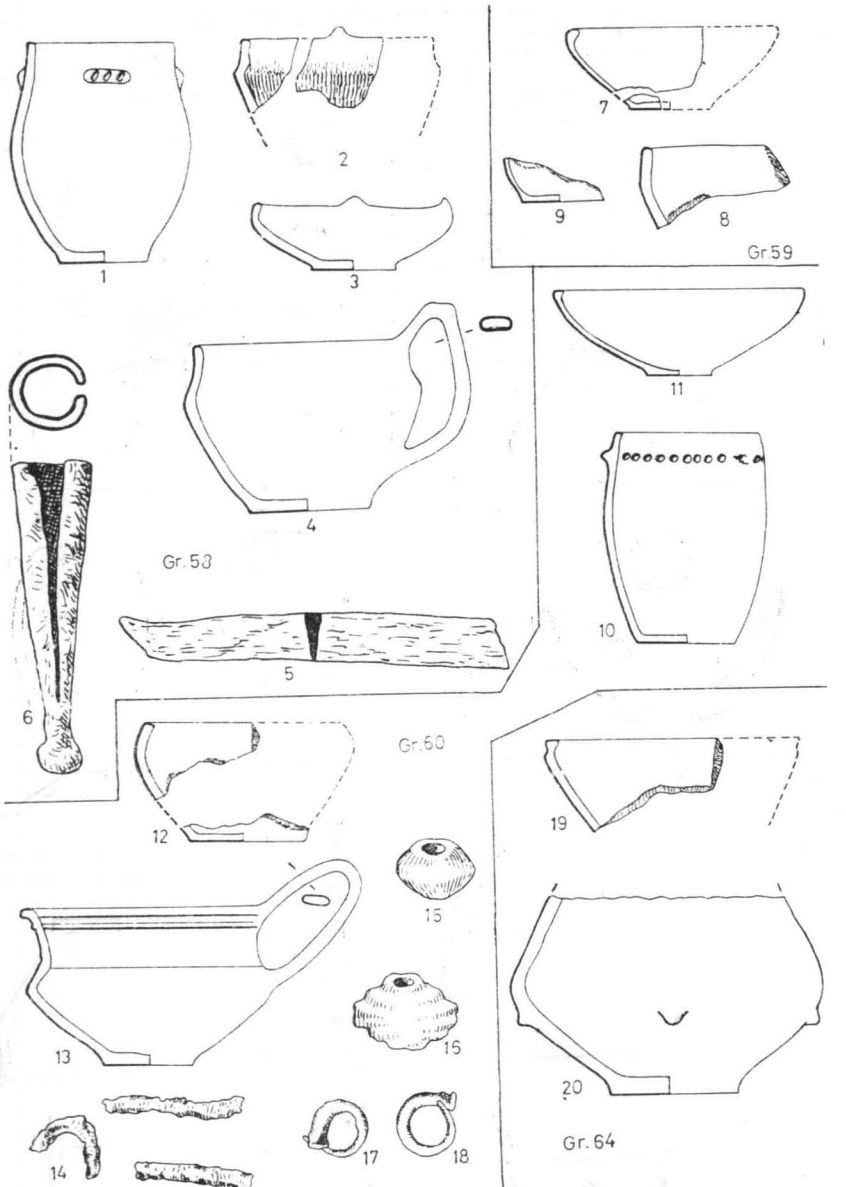


Abb. 16. Sanislău. Gr. 58 – 60, 64.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

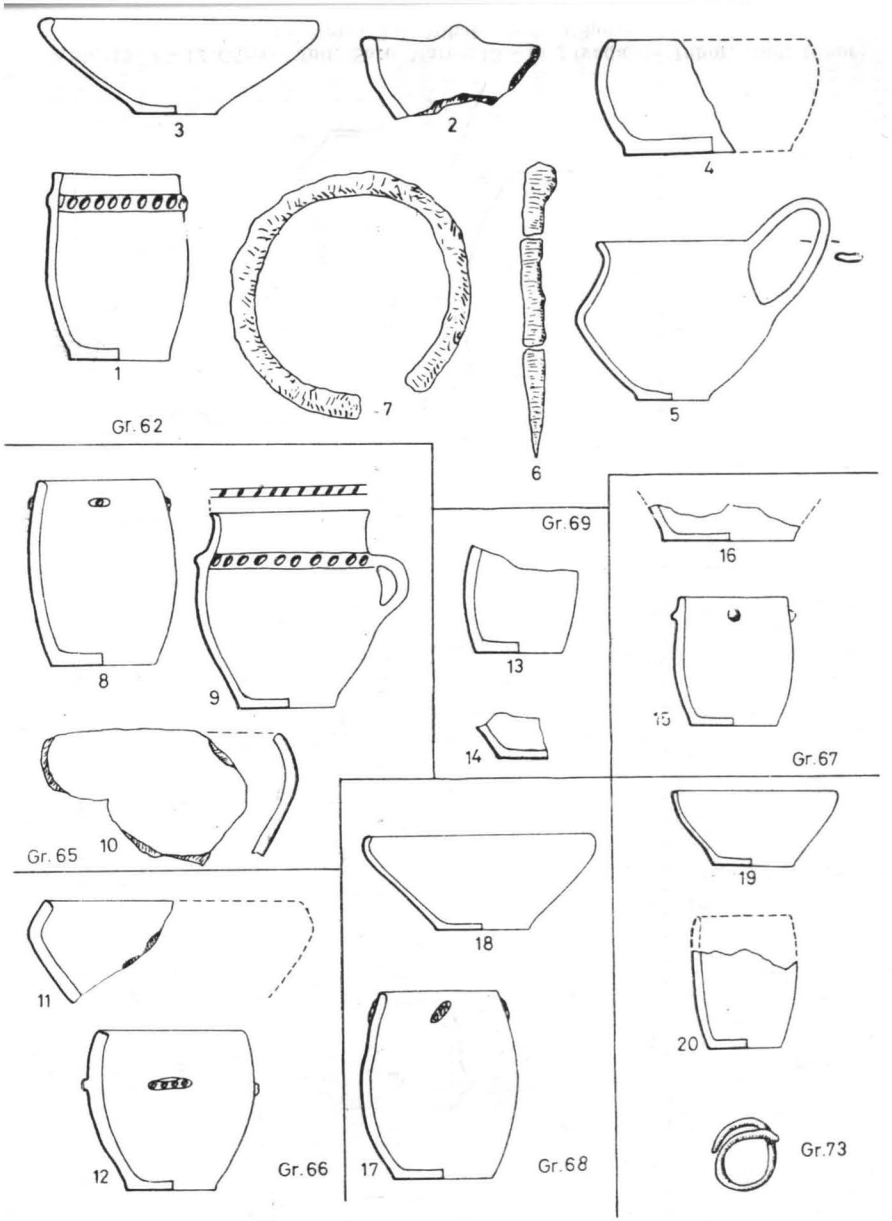


Abb. 17. Sanislău. Gr. 62–69, 73.

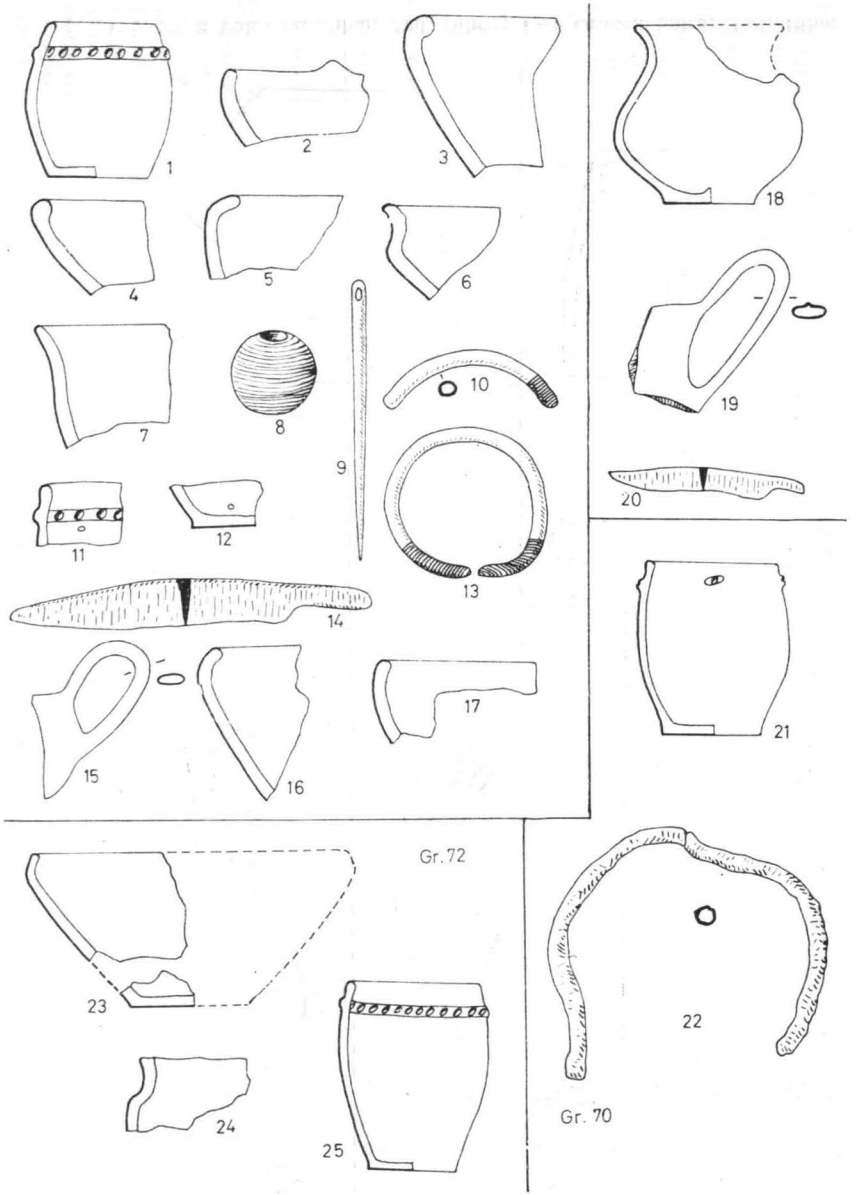


Abb. 18. Sanislău. Gr. 70, 72. Streufunde (1–17); *Ustrinum* (18–20).

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

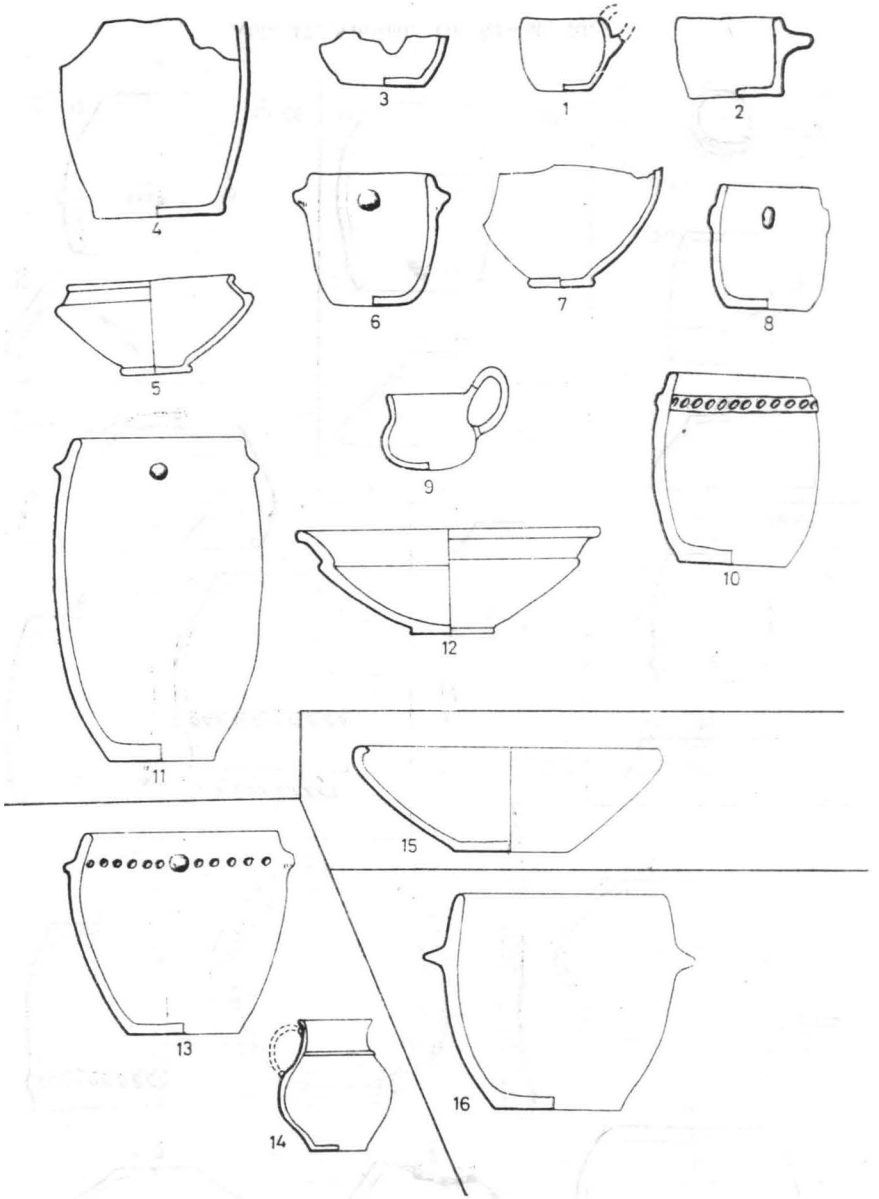


Abb. 19. 1–12 Căuaş, Jud. Satu Mare; 13–14 Livada de Bihor, Jud. Bihor; 15 Valea lui Mihai, Jud. Bihor.

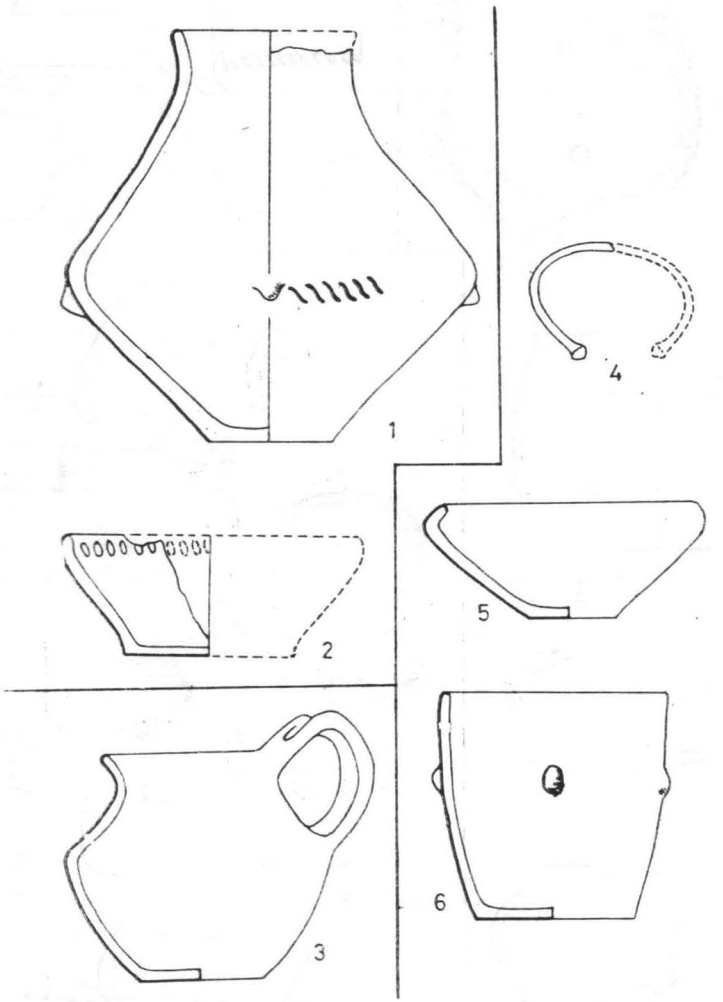


Abb. 20. 3 Valea lui Mihai, Jud. Bihor; 4–6 Oradea Salca, Jud. Bihor.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

0,24 m; Inv. 1618 (Abb. 6/2). **3** — graue scheibengedrehte *Tasse;* H: 0,085 m; Inv. 1619 (Abb. 6/3). **4** — *Spinnwirtel* aus Ton; D: 0,024 m; Inv. 1620 (Abb. 6/4). **5** — bronzener *Schläfenring* mit Kerbschnitten verziert, durch Brand leicht deformiert; D: 0,018 m; Inv. 1621 (Abb. 6/6). **6** — desgleichen; starke Brandspuren: D: 0,016 m; Inv. 1622 (Abb. 6/5).

Gr. 7 — Typ I A. Der Grubenumriß wurde nicht festgestellt. Die Urne (1) befand sich bei — 1,15 m. Unter den sehr stark verbrannten, fast wie Asche aussehenden Knochen (Kind?) wurden verschiedenartige Perlen (3) gefunden, die ursprünglich vermutlich eine Kette bildeten. **1** — graue *Tasse;* Henkel fehlt; H: 0,09 m; Inv. 1623 (Abb. 6/8). **2** — *Boden* eines großen schwärzlichen Gefäßes, der als Deckel diente; D: 0,13 m; Inv. 1621 (Abb. 6/7). **3** — *Perlen* in Linsen- oder Tonnenform aus weißer zerbreichlicher Paste (Kaolin?); 13 sind erhalten, die meisten stark verbrannt, einige braun gestreift; Inv. 1625 (Abb. 6/9).

Gr. 8 — Vermutlich Typ II. Der Grubenumriß konnte nicht festgestellt werden (Abb. 2/8). Unter den wenigen verbrannten Knochen und Asche wurde ein eisernes *Messerchen* gefunden; L: 0,167 m; Inv. 1626 (Abb. 5/14); ferner eine *Barre* aus feinem Ton (Paste ähnlich wie bei den grauen Drehscheibengefäßen); Inv. 3569 (Abb. 5/15). StComSatu Mare 2, 1972, S. 123, Abb. 2.

Gr. 9 — Typ I A. In der Urne (1) befand sich unter den verbrannten Knochen ein Messerchen (3). **1** — ziegelrotes fragmentarisches *Topfgefäß*, mit Buckelgriffen verziert; H: 0,28 m; Inv. 1627 (Abb. 6/11); **2** — grau-schwärzliche *Deckelschüssel*, scheibengedreht, fragmentarisch; D: 0,26 m; Inv. 1628 (Abb. 6/10); **3** — eisernes *Messerchen*: L: 0,16 m; Inv. 1629 (Abb. 6/12).

Gr. 10 und 11 (Doppelbestattung) — Typ I C. In einer kreisförmigen Grube (D: 0,70 m: T: — 1,15 (0,90) m) befanden sich zwei Urnen (1,9). Urne 9 (Gr. 11) stand 0,20 m tiefer als Urne 1 (Gr. 10). Neben Urne 1 befand sich ein Kännchen (3). In Urne 1 lagen zwischen den verbrannten Knochen zwei Schläfenringe (4, 5), zwei Nadeln (6, 7) und ein Ring (8). Die sehr kleinen Knochenbrandreste aus Urne 9 scheinen von einem Kind zu stammen. **1** — ziegelrotes *Topfgefäß*, mit einer Leiste ovaler Tupfen und Warzen verziert; H: 0,24 m; Inv. 1630 (Abb. 6/14). **2** — grau-schwärzliche *Deckelschüssel* mit eingezogenem Rand; D: 0,28 m; Inv. 1631 (Abb. 6/13). **3** — scheibengedrehtes braunes *Kännchen*, fragmentarisch; Henkel mit ovalem Profil, Boden flach; H: 0,12 m; Inv. 1632 (Abb. 6/15). **4** u. **5** — zwei *Bronzeringe* mit Einkerbungen; leicht vom Brand deformiert: D: 0,02 m und 0,023 m; Inv. 1633 (4), 1634 (5) (Abb. 6/17, 18). **6** — *Eisennadel* mit umgebogenem Kopf; L: 0,06 m; Inv. 1635 (Abb. 6/20); **7** — *Eisennadelfragment;* L: 0,10 m; Inv. 1636 (Abb. 6/19); **8** — *Eisenring*, vom Brand oxydiert und deformiert; D: 0,061 m; Inv. 1637 (Abb. 6/16). **9** — ziegelrotes *Topfgefäß* mit Tupfenleiste; H: 0,08 m; Inv. 1638 (Abb. 7/2); **10** — Fragment eines *Topfgefäßes* (Deckel?); H: 0,10 m: Inv. 1639 (Abb. 7/1). StComSatu Mare 2, 1972, S. 124, Abb. 3.

Gr. 12 und 13 (Doppelbestattung) — Typ I C (Abb. 2/7). Der Umriß der für die beiden Urnen (1 u. 4) dienenden Grube konnte nicht genau festgestellt werden. Urne 1 (Gr. 12) befand sich in 1,10 m Tiefe, neben ihr eine waagerecht mit der Mündung zur Urne ausgerichtete Tasse, Urne 4 (Gr. 13) in 1,40 m Tiefe. **1** — ziegelrotes Topfgefäß mit kerbverzierten Buckelgriffen; H: 0,16 m; Inv. 1640 (Abb. 7/4). **2** — Halbkugelige graue *Schüssel* (Deckel von Urne 1); D: 0,27 m; Inv. 1641 (Abb. 7/3); **3** — rötlichbraune scheibengedrehte *Tasse*, mit einer eingeritzten Wellenlinie am Hals und Einkerbungen am Bauch verziert; Henkel mit zwei Buckelknöpfen; Henkelprofil oval, flacher Boden; H: 0,085 m; Inv. 1642 (Abb. 7/5). **4** — ziegelrotes tonnenförmiges *Topfgefäß;* H: 0,18 m; Inv. 1643 (Abb. 7/7). **5** — graue ausladende *Schüssel* (Deckel von Urne 4), mit zipfligem Rand; D: 0,22 m; Inv. 1644 (Abb. 7/6). StComSatu Mare 2, 1972, S. 125, Abb. 4.

Gr. 14 — Typ I A. Grubenumriß schwer erkennbar. Die Urne (1) befand sich in 0,90 m Tiefe (Abb. 2/1), daneben ein Kännchen (3) mit der Mündung zur Urne gerichtet. Unter den verbrannten Knochen wurden eine eiserne Nadel (4) und einige Perlen (5) gefunden. **1** — *Topfgefäß* mit Tupfenleiste; H: 0,22 m; Inv. 1645 (Abb. 7/9); **2** — Ausladende braune *Deckelschüssel*, fragmentarisch; D: ca. 0,16 m; Inv. 3547 (Abb. 7/8, in der Zeichnung restauriert). **3** — scheibengedrehtes graues Täßchen mit oval profiliertem Henkel und flachem Boden; H: 0,095 m; Inv. 1646 (Abb. 7/10); **4** — Fragmentarische eiserne *Nadel* (?) mit ringförmigem Kopf; L: 0,09 m; Inv. 1647 (Abb. 7/12); **5** — *Perlen* aus weißer Kaolin (?) — Paste, in sechs Fragmenten erhalten; Inv. 1648 (Abb. 7/11). StComSatu Mare 2, 1972, S. 126, Abb. 5.

Gr. 15 und 16 — beide Typ I A; diese beiden Bestattungen (Urnen 1—2 und 5—7) befanden sich nicht weit entfernt voneinander, aber in verschiedenen Tiefen: Urne 1 etwa — 0,98 m und Urne 5 etwa — 1,20 m. Der Grubenumriß konnte nur für Gr. 15 festgestellt werden. Es ist nicht sicher, ob es sich um ein Doppelgrab vom Typ I C oder zwei Gräber vom Typ I A handelt. Urne 1 (Gr. 15) war mit einer Tasse (2), mit der Mündung nach unten bedeckt. Unter den Knochen fanden sich Eisennadelfragmente (3) und eine Perle (4), neben Urne 5 (Gr. 16) ein kleines Gefäß (8). **1** — ziegelrotes *Topfgefäß*, Bruchstücke einer Tupfenleiste; H: 0,175 m; Inv. 1649 (Abb. 7/13). **2** — scheibengedrehte graue *Tasse*, Henkel mit flachovalem Profil, Boden schwach konvex; H: 0,10 m; Inv. 1650 (Abb. 7/14). **3** — Spitze einer *Eisennadel* mit durchlochtem Kopf; gegenwärtige L.: 0,092 m; Inv. 1651 (Abb. 7/15). **4** — *Perle* aus weißer Paste mit brauner Verzierung; Inv. 1652 (Abb. 7/16); **5** — braunrötliches *Topfgefäß* mit vier Griffwarzen; H: 0,29 m; Inv. 1653 (Abb. 8/2). **6** — kegelstumpfförmige *Schüssel* (Deckel von Urne 5) grau-schwärzlich, mit vierzipfeligem Rand; D: ca. 0,20 m; Inv. 1654 (Abb. 8/1). **7** — ziegelrotes Topfgefäß mit zwei senkrecht angebrachten und waagerecht perforierten Grifflappen; H: 0,085 m; Inv. 1655 (Abb. 8/3).

Gr. 17 — Typ I B (Abb. 2/6). Der Grubenumriß konnte nicht festgestelle werden. Die Gefäße befanden sich bei — 0,95 m. Die Urne (1) stand in einer großen Schüssel (4), neben der Urne eine mit der Mündung zur Urne gerichtete Tasse (3). **1** — Braunes *Topfgefäß* mit vier (abgebrochenen) Buckeln; H: 0,24 m; Inv. 1656 (Abb. 8/4). **2** — Kegelstumpfförmige *Schüssel* (Deckel von Urne 1) mit vierzipfeligem Rand; fragmentarisch; D: ca. 0,26 m; Inv. 1657 (Abb. 8/5). **3** — scheibengedrehte graue *Tasse*, Henkelquerschnit oval, abgeplatteter Boden leicht konvex; H: 0,104 m; Inv. 1658 (Abb. 8/7). **4** — graue *Schüssel;* D: 0,36 m; Inv. 1659 (Abb. 8/6).

Gr. 18 — Typ I A. Ovaler Grubenumriß (D: 0,65 m; T: — 0,95 m). In der Urne (1) fanden sich Fragmente einer eisernen Nadel (3). **1** — braunes *Topfgefäß* mit Tupfenleiste; H: 0,26 m; Inv. 1660 (Abb. 8/8). **2** — Unterteil eines großen *bauchigen Gefäßes* (?), diente als Deckel für Urne 1; D: 0,26 m; Inv. 1661 (Abb. 8/9). **3** — Fragment einer *eisernen Nadel* mit perforiertem Kopf; L: 0,058 m; Inv. 1662 (Abb. 8/10).

Gr. 19, 19A und 20 — Grubenumriß nicht feststellbar, die drei Urnen (1, 6, 9) befanden sich aber in gleicher Tiefe: — 1,50 (0,65) m (Abb. 3/1). Unter den Knochen in Urne 1 (Gr. 19) fanden sich zwei Schläfenringe (3, 4) und Perlen, sicher zu einer Kette gehörig (5). Unter den Knochen in Urne 6 (Gr. 19A) befand sich ein Spinnwirtel (8). Urne 9 (Gr. 20) war mit Keramikscherben bedeckt, einer stammte von einer Schüssel (10). **1** — braunes *Topfgefäß* mit Tupfenleiste, von Buckeln unterbrochen; H: 0,24 m; Inv. 1663 (Abb. 8/11). **2** — graue *Schüssel* mit eingezogenem Rand (Deckel von Urne 1), fragmentarisch; D: 0,28 m; Inv. 1664 (Abb. 8/12). **3, 4** — zwei runde *Bronzeringe* mit konischem Kopf, mit Elektronfolie belegt; D: 0,028 m (3); 0,029 m (4) [Abb. 8/13 (3); 8/14 (4)]. **5** — ca. 10 *Perlen* aus weißer Paste (Kaolin), astragalförmig; eine zylindrische mit braunen Streifen (Abb. 8/15). **6** — scheibengedrehte graue *Tasse*, altgebrochen, Boden flach; H: 0,08 m; Inv. 1669 (Abb. 8/16). **7** — graue *Schüssel* mit eingezogenem Rand (Deckel von Urne 6), fragmentarisch; D: ca. 0,22 m; Inv. 1669 (Abb. 8/17). **8** — tönerner *Spinnwirtel;* D: 0,054 m; Inv. 1670 (Abb. 8/18). **9** — *Topfgefäß* mit Tupfenleiste, von vier eingekerbten Buckeln unterbrochen; H: 0,13 m; Inv. 1671 (Abb. 9/1). **10** — Fragmente von grauer Schüssel mit gezipfeltem Rand; D: ca. 0,20 m; Inv. 1672 (Abb. 9/2).

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Gr. 21 — Typ I A. Die Urne (1) stand bei — 1,80 (0,95) m. Grubenumriß nicht feststellbar. Unter den verbrannten Knochen befand sich eine eiserne Nadel (3) und eine Perle (4). **1** — braunes *Topfgefäß* (Urne) mit Tupfenleiste; H: 0,24 m; Inv. 1673 (Abb. 9/3). **2** — graue *Schüssel* (Deckel) mit vierzipfeligem Rand; D: 0,24 m; Inv. 1674 (Abb. 9/4). **3** — eiserne *Nadel* mit umgebogenem Kopf, fragmentarisch; L: 0,12 m; Inv. 1675 (Abb. 9/5). **4** — stark verbrannte *Perle* aus gelber Paste; D: 0,016 m; Inv. 1676 (Abb. 9/6).

Gr. 22 — Typ I A. Grubenumriß nicht festsellbar. Die Urne (1) befand sich bei — 1,50 m, daneben ein Täßchen (3). Die Urne war mit einer Keramikscherbe bedeckt (2). **1** — braunes *Topfgefäß* mit Tupfenleiste; H: 0,25 m; Inv. 1677 (Abb. 9/7). **2** — Fragment des Unterteils eines *großes Gefäßes*; L max.: 0,086 m; Inv. 1678 (Abb. 9/8). **3** — braune *Tasse* mit altgebrochenem Henkel; H: 0,06 m; Inv. 1679 (Abb. 9/9).

Gr. 23 — Typ I B. Ovaler Grubenumriß (D: 0,55 m; T: — 2,05 (0,95) m). Die Urne (1) stand in einem großen bauchigen Gefäß (2). In der Urne befand sich eine Tasse (3), neben Gefäß 2 eine zweite Tasse (4) mit der Mündung nach unten (Abb. 2/5). **1** — graues *Topfgefäß*, zerbrochen und leicht vom Brand deformiert, mit Tupenleistensegmenten und ovalen Einstichen verziert; H: 0,18 m; Inv. 1680 (Abb. 10/1). **2** — mittelgroßes *bauchiges Gefäß*, außen schwarz, innen rötlich; Griffbuckel am Bauch; während der Ausgrabung zerfallen, in der Zeichnung rekonstruiert; H: 0,28 m; Inv. 1681 (Abb. 10/2). **3** — Untere Hälfte einer ziegelroten *Tasse*; D des Bodens: 0,06 m; Inv. 1683 (Abb. 10/3). **4** — *Schüssel* mit eingezogenem Rand (Deckel von Gefäß 2), grau-schwärzlich, fragmentarisch; D: ca. 0,26 m; Inv. 1682 (Abb. 10/4). **5** — scheibengedrehte braune *Tasse*, Henkelprofil oval-abgeflacht, Boden flach; H: 0,095 m; Inv. 1684 (Abb. 10/5).

Gr. 24, 25 und 26 — wahrscheinlich Tripelbestattung vom Typ I C. Grubenumriß nicht feststellbar. Die drei Urnen befanden sich in kleinem Abstand voneinander in gleicher Tiefe (—0,75 m). Urnen 1 (Gr. 24) und 3 (Gr. 25) waren mit Keramikscherben (2 und 4) bedeckt. Unter den verbrannten Knochen in Urne 3 fand sich ein eiserner Ring (5) und in Urne 6 (Gr. 26) ein Bronzearmring, neben Urne 6 eine Tasse (8). **1** — braunes *Topfgefäß* mit Tupfenleiste; H: 0,23 m; Inv. 1685 (Abb. 9/11). **2** — Scherben des Unterteils eines *großen Gefäßes*, außen schwarz; Inv. 1686 (Abb. 9/10). **3** — Unterteil eines *Topfgefäßes*; Inv. 1687 (Abb. 10/7). **4** — Scherben einer *Schüssel* mit ausladendem zipfeligem Rand und eingekerbter Randlippe; Inv. 1688 (Abb. 10/6). **5** — fragmentarischer *Eisenring*; D: 0,066 m; Inv. 1689 (Abb. 10/8). **6** — *Topfgefäß*, am Bauch schräge Tupfenleistensegmente; H: 0,153 m; Inv. 1690 (Abb. 10/9). **7** — graue *Schüssel* mit eingezogenem Rand (Deckel von Urne 6); D: ca. 0,28 m; Inv. 1691 (Abb. 10/10). **8** — graue *Tasse*, H. 0,06 m; Inv. 1962 (Abb. 10/11). **9** — fragmentarischer *Bronzearmring*; D: 0,041 m (Abb. 10/12).

Gr. 27, 28 — wahrscheinlich Doppelgrab vom Typ I C. Grubenumriß nicht feststellbar. Die beiden Bestattungen befanden sich nebeneinander, in verschiedeer Tiefe: Urne 1 (Gr. 27) bei — 0,80 m, Urne 6 (Gr. 28) bei — 1,05 m. In Urne 1 lagen Fragmente eines Bronzearmrings (4), einer eisernen Nadel (5) und einige Perlen (6). Neben Urne 1 befand sich eine Tasse (3), neben Urne 6 (Gr. 28) ein bauchiges Gefäß. **1** — braunes *Topfgefäß* mit vier Buckeln; H: 0,165 m: Inv. 1694 (Abb. 10/13). **2** — graue fragmentarische *Schüssel* mit eingezogenem Rand (Deckel von Urne 1); D: 0,18 m; Inv. 1695 (Abb. 10/14). **3** — scheibengedrehte graue *Tasse*; Henkelprofil oval — abgeplattet, flacher Boden; H: 0,085 m; 1699 (Abb. 10/15). **4** — Zwei Fragmente eines *Bronzearmrings*; D: 0,066 m; Inv. 1697 (Abb. 11/1). **5** — Zwei Fragmente einer *eisernen Nadel*; L: 0,059 m; Inv. 1698 (Abb. 10/16). **6** — Sechs *Perlen* aus weißer Paste (Kaolin) — sechs ovale, eine zylindrische; Inv. 1696 (Abb. 11/2). **6** — braunes *Topfgefäß* mit waagerechten Tupfenleistensegmenten; H: 0,14 m; Inv. 1700 (Abb. 11/3). **7** — fragmentarische graue *Schüssel* (Deckel von Urne 6); D: ca. 0,14 m; Inv. 1701 (Abb. 11/4). **8** — kleines ziegelrotes *doppelkegelgefäß*; H: 0,10 m; Inv. 1702 (Abb. 11/5).

Gr. 29 — Typ I A. Grubenumriß nicht feststellbar. T: — 0,87 m. **1** — braunes Topfgefäß (Urne) mit vier Buckeln; H: 0,16 m; Inv. 1703 (Abb. 11/6). **2** — graue *Schüssel* (Urnendeckel) mit eingezogenem Rand; D: 0,16 m; Inv. 1704 (Abb. 11/7).

Gr. 30 — Typ I A. Ovaler Grubenumriß (D: 0,45 m; T: — 0,65 m). **1** — Unterteil eines Topgefäßes (Urne); D des Bodens: 0,14 m; Inv. 1705 (Abb. 11/8). **2** — Fragment einer Schüssel (Urnendeckel) mit eingezogenem Rand; D: ca. 0,18 m; Inv. 1706 (Abb. 11/9).

Gr. 31 — Typ I A. Durch moderne Arbeiten gestört. Neben der Urne (1) befand sich eine Tasse (3). **1** — ziegelrotes *Topfgefäß* mit konischen Buckeln; H: 0,145 m; Inv. 1707 (Abb. 11/10). **2** — ziegelrote *Schüssel* (Deckel); D: 0,13 m; Inv. 1708 (Abb. 11/11). **3** — fragmentarische *Tasse*; D: ca. 0,08 m; Inv. 3552 (Abb. 11/12).

Gr. 32 — Typ I B. Ovaler Grubenumriß (D: 0,45 m, T: — 0,63 m). Neben der mit einer Schüssel (2) bedeckten Urne (1) befand sich eine Tasse (3). Diese Gefäßgruppe (1—3) war in einer großen Schüssel (4) untergebracht. **1** — ziegelrotes *Topfgefäß* mit Tupfenleiste; H: 0,28 m; Inv. 1710 (Abb. 11/15). **2** — kegelförmige braune *Schüssel* (Urnendeckel) mit gezipfeltem Rand; D: 0,315 m; Inv. 1711 (Abb. 11/14). **3** — scheibengedrehte *Tasse* mit ovalem abgeplatteten Henkelprofil und flachem Boden; H: 0,11 m; Inv. 1709 (Abb. 11/16). **4** — graue Schüssel mit ausladendem Rand; D: 0,32 m; Inv. 1712 (Abb. 11/13).

Gr. 33 — Typ I A. Durch moderne Arbeiten gestört. Geborgen wurden: **1** — *Topfgefäß* (Urne)-Fragmente des Unterteils; D des Bodens: 0,123 m; Inv. 1713 (Abb. 11/19). **2** — *Schüssel* (Deckel), fragmentarisch, mit gezipfeltem Rand; D 0,31 m; Inv. 1714 (Abb. 11/17), **3** — graue Tasse; Henkel fehlt: H: 0,065 m; D 0,11 m (Abb. 11/18).

Gr. 34 — Die *Urne* (1) befand sich in — 0,68 m Tiefe und war nicht bedeckt. **1** — grau-schwärzliche *Schüssel* (Urne) mit eingezogenem Rand; D: 0,28 m; Inv. 1716 (Abb. 11/20).

Gr. 35 — Ovaler Grubenumriß (D max.: 0,40 m, T: 0,95 m); neben der Urne (1) befand sich eine Tasse (3). Unter den Knochen wurde in der Urne ein Messerchen gefunden (4). **1** — ziegelrotes *Topfgefäß* mit Buckeln; H: 0,21 m; Inv. 1717 (Abb. 12/1). **2** — *Schüssel* (Urnendeckel), bräunlich-ziegelrot; D: 0,38 m; Inv. 1718 (Abb. 12/2). **3** — Unterteil einer scheibengedrehten grauen *Tasse*; ovales Henkel-profil mit Rippe nach außen; D 0,10 m; Inv. 1719 (Abb. 12/3). **4** — eisernes *Messerchen*; L.: 0,115 m; Inv. 1720 (Abb. 12/4).

Gr. 36 — Typ I A. Grubenumriß nicht feststellbar. T: — 0,70 m. **1** — *Topfgefäß* (Urne), braun, mit Buckeln verziert; H: 0,18 m: Inv. 1721 (Abb. 12/5). **2** — schwärzliche *Schüssel* (Urnendeckel) mit eingezogenem Rand; D: 0,215 m; Inv. 1722 (Abb. 12/6).

Gr. 37 — Typ I A. Teilweise gestört. Neben der Urne (1) befand sich ein kleines Gefäß (3), unter den verbrannten Knochen eine eiserne Nadel (4), ein Schläfenring (5) und ein Spinnwirtel (6). **1** — *Topfgefäß*, größtenteils zerfallen; *in situ* gezeichnet; Inv. 3548 (Abb. 12/7). **2** — *Schüssel* (Urnendeckel) mit eingezogenem Rand; nur wenige Scherben wurden geborgen: Inv. 1723 (Abb. 12/8). **3** — braunes doppelkegelstumpfförmiges, scheibengedrehtes *Gefäß*, ohne Henkel, mit flachem Boden: H: 0,08 m; Inv. 1724 (Abb. 12/12). **4** — stark verrostete *Eisennadel*; L: 0,05 m; Inv. 1727 (Abb. 12/10). **5** — Bronzering mit konischem Kopf, feuerbeschädigt; D max: 0,022 m; Inv. 1726 (Abb. 12/11). **6** — tönerner Spinnwirtel mit Einritzungen; D: 0,026 m; Inv. 1725 (Abb. 12/9).

Gr. 38 — Typ I A. Runder Grubenumriß (D: 0,45 m; T: — 0,62 m). **1** — Der untere Teil eines *Topfgefäßes* (Urne); D des Bodens: 0,12 m; Inv. 1728 (Abb. 12/13). **2** — Als Deckel diente der untere Teil eines großen *bauchigen Gefäßes*; D des Bodens: 0,12 m; Inv. 1729 (Abb. 12/14).

Gr. 39 — Typ I A. Grubrnumriß nicht feststellbar; T: — 0,70 m. Unter der Urne (1) befand sich ein Messer (3) und in der Urne wurden unter dem Knochen-brand zwei Spinnwirtel (4, 5) geborgen. **1** — außen schwarzes *bauchiges Gefäß* mit

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

vier Grifflappen; der Rand fehlt; H: 0,25 m; Inv. 1730 (Abb. 12/15). **2** – graue *Schüssel* (Urnendeckel), fragmentarisch; D: ca. 0,32 m; Inv. 1731 (Abb. 12/16). **3** – eisernes *Messerchen*; L: 0,15 m; Inv. 1732 (Abb. 12/19). **4, 5** – Zwei tönerne *Spinnwirtel*; D max. 0,025 m; Inv. 3572–73 (Abb. 12/17–18). StComSatu Mare 2, 1972, S. 126, Abb. 6.

Gr. 40 – Vermutlich Typ I C. Durch Obstbaumplantagen gestört. Aus den geborgenen Gefäßscherben läßt sich schließen, daß es sich um zwei Urnen (ein Doppelgrab oder zwei verschiedene Bestattungen?) handelte. **1** – Fragment eines *Topfgefäßes* mit Tupfenleiste; D: ca. 0,16 m; Inv. 1733 (Abb. 13/1). **2** – Fragment eines anderen *Topfgefäßes* mit gekerbter Leiste; Inv. 3560 (Abb. 13/3). **3** – Fragment einer grauen *Schüssel* mit eingezogenem Rand; D ca. 0,185 m; Inv. 3561 (Abb. 13/2). **4** – kegelstumpfförmige graue *Schüssel* mit gekerbtem Rand; D: 0,24 m; Inv. 1734 (Abb. 13/4). **5** – Fragmente einer scheibengedrehten *Tasse*; Inv. 1735 (Abb. 13/5).

Gr. 41 – Typ I A. Grubenumriß nicht feststellbar. Die Urne befand sich in – 0,80 m Tiefe. Neben der Urne (1) lag ein Kännchen (3). **1** – braunes *Topfgefäß* mit vier Buckeln, leicht deformiert; H: 0,125 m; Inv. 1736 (Abb. 12/20). **2** – graue *Schüssel* (Urnendeckel) mit eingezogenem Rand; D: 0,21 m; Inv. 1737 (Abb. 12/21). **3** – braunes *Kännchen* mit vertikal eingeritzten Liniengruppen auf dem Bauch; Henkel und Rand fehlen; H: ca. 0,10 m; Inv. 1738 (Abb. 12/22).

Gr. 42 – Typ I A. Grubenumriß nicht feststellbar. Der Urnenboden stand in einer Tiefe von – 1,90 (0,95) m. Die Urne (1) war mit Scherben bedeckt, die von zwei verschiedenen Schüsseln (2, 3) stammen. **1** – ziegelrotes *Topfgefäß* mit vier Buckeln; H: 0,20 m; Inv. 1739 (Abb. 13/6). **2** – Fragmente einer braunen *Schüssel*; D: 0,24 m; Inv. 1740 (Abb. 13/8). **3** – Fragmente einer grauen Schüssel mit eingezogenem Rand; D: 0,30 m; Inv. 1741 (Abb. 13/7).

Gr. 43 – Typ I A. Ovaler Grubenumriß (D: 0,55 m; T: – 1,10 m). Neben der Urne (1) befand sich ein Kännchen (3). **1** – braunes *Topfgefäß* mit Tupfenleiste und vier konischen Buckeln; H: 0,27 m; Inv. 1742 (Abb. 13/16). **2** – Fragmente brauner *Schüssel* mit vierzipfeligem Rand (Deckel von Urne 1); D: ca. 0,28 m; Inv. 1743 (Abb. 13/17). **3** – scheibengedrehtes graues Kännchen; Henkelprofil oval, abgeplattet, flacher, leicht konvexer Boden; H: 0,12 m; Inv. 1744 (Abb. 13/18).

Gr. 44 – Typ I A. Grubenumriß nicht feststellbar. Urnenbasis bei – 1,10 m Tiefe. **1** – braunes *Topfgefäß* (Urne) mit Tupfenleiste; Inv. 1745 (Abb. 13/9). **2** – graue *Schüssel* (Urnendeckel) mit eingezogenem Rand; D: 0,21 m; Inv. 1746 (Abb. 13/10).

Gr. 45 – Typ I B (?). Die Urne (1) war in einer großen Schüssel (vollständig zerfallen, keine Fragmente konnten geborgen werden) bei – 1,05 Tiefe untergebracht; Grubenumriß nicht feststellbar. Neben der Urne befand sich eine Tasse (3) und unter den verbrannten Knochen lagen eine Nadel (4) und einige Perlen (5) in der Urne. **1** – braunes *Topfgefäß* mit vier getupften Buckeln; H: 0,205 m; Inv. 1747 (Abb. 13/11). **2** – fragmentarische braune *Schüssel* (Urnendeckel) mit vierzipfeligem Rand; D: 0,295 m; Inv. 1748 (Abb. 13/12). **3** – scheibengedrehte braune *Tasse*, fragmentarisch, Henkelprofil oval abgeplattet, flacher Boden; H: 0,085 m; D: 0,13 m; Inv. 1749 (Abb. 13/13). **4** – oxydierte *Eisennadel* mit Brandspuren; L: 0,094 m; Inv. 1750 (Abb. 13/14). **5** – *Perle* aus weißer Paste (Kaolin), fragmentarisch; Inv. 1751 (Abb. 13/15).

Gr. 46 – Typ I A (Abb. 2/3). Ovaler Grubenumriß (D: 0,52 m, T: – 1,20 (0,90) m). Unter den verbrannten Knochen in der Urne (1) befanden sich zwei Schläfenringe (3, 4) und einige Perlen (5). **1** – dunkelgraues *bauchiges Gefäß*; H: 0,28 m; Inv. 1752 (Abb. 13/19). **2** – scheibengedrehte graue *Schüssel* (Urnendeckel) mit flachem Boden; D: 0,29 m; Inv. 1753 (Abb. 13/20). **3, 4** – zwei bronzene *Schläfenringe*, mit Elektronfolie belegt. Ein Stück (4) unverziert, das andere (3) hat einen mit Filigranspiralen verzierten silbernen Kopf; (3) D: 0,028 m; Inv. 1754 (Abb. 13/21); (4) D: 0,024 m; Inv. 1755 (Abb. 13/22. **5** – sechs kleine runde Perlen aus weißer Paste (Kaolin), stark brandbeschädigt; Inv. 1756 (Abb. 13/23). StComSatu Mare 2, 1972, S. 127, Abb. 7.

Gr. 47 – Vermutlich Typ I A. Völlig zerstört. Einige Keramikscherben (1, 2) und verbrannte Knochen konnten geborgen werden. **1** – Fragment eines *Topfgefäßes* (Urne) mit Tupfenleiste; Inv. 1757 (Abb. 14/1). **2** – tiefe *Schüssel* (Urnendeckel?) mit zipfeligem Rand; D: ca. 0,24 m; Inv. 1758 (Abb. 14/2).

Gr. 48 – Typ I A. Ovaler Grubenumriß (D: 0,55 m; T: –1,40 (0,80) m). In der Urne (1) fanden sich unter den verbrannten Knochen ein Bronzearmring (4) und ein eiserner Ring (5), neben der Urne eine Tasse (3). **1** – braunes *Topfgefäß* mit Tupfenleiste; H: 0,19 m; Inv. 1759 (Abb. 14/6). **2** – scheibengedrehte graue *Schüssel* (Urnendeckel) mit flachem Boden; D: 0,295 m; Inv. 1760 (Abb. 14/7). **3** – scheibengedrehte graue Tasse; Henkelprofil oval, abgeplattet, Boden flach, leicht konvex; H: 0,09 m; D: 0,105 m; Inv. 1761 (Abb. 14/8). **4** – fragmentarischer *Bronzearmring* mit rundem Querschnitt, mit feinen Linien graviert; Brandspuren; D: 0,074 m; Inv. 1762 (Abb. 14/9). *5* – *Eisenring* mit übereinanderstehenden Ende (Ohrring); D: 0,021 m; Inv. 1763 (Abb. 14/10).

Gr. 49 – Typ I A. Die Urne (1) war mit einer Scherbe (2) bedeckt und befand sich bei – 1,15 m; Grubenumriß nicht feststellbar. Unter den Knochen lag eine Nadel (3). **1** – doppelkegelförmiges *Gefäß*, außen schwarz glänzend, innen braun, mit vier kleinen Knöpfen; H: 0,21 m; Inv. 1768 (Abb. 14/4). **2** –Fragmente des *Bodens* eines großen *Gefäßes*; Inv. 1765 (Abb. 14/5). **3** – eiserne *Nadel*; L: 0,13 m; Inv. 1766 (Abb. 14/3).

Gr. 50 – Typ I A. Die Urne (1), mit einer Scherbe (2) bedeckt, befand sich bei – 1,05 m. Grubenumriß nicht feststellbar. Unter den Knochen lagen ein Schläfenring (3) und ein Spinnwirtel (4). **1** – braunes *Topfgefäß*; H: 0,20 m; Inv. 1767 (Abb. 14/11). **2** – Fragment einer braunen *Schüssel* mit eingezogenem Rand, an vier Stellen perforiert; H: 0,11 m; Inv. 1768 (Abb. 14/12). **3** – *Bronzering*, vom Brand deformiert; D: 0,021 m; Inv. 1769 (Abb. 14/14). **4** – *Spinnwirtel* aus Ton; D: 0,029 m; Inv. 1770 (Abb. 14/13).

Gr. 53 – Typ I A. Grubenumriß nicht feststellbar. Die Urne (1), mit einer Schüssel (2), bedeckt, befand sich bei – 1,30 (0,60) m. Neben der Urne lagen die Gefäße 3 und 4. **1** – schwarzes doppelkegelförmiges *Gefäß*, bei der Ausgrabung zerfallen; H: ca. 0,26 m (Abb. 15/1). **2** – fragmentarische braune *Schüssel* mit eingezogenem Rand; D: ca. 0,34 m; Inv. 1771 (Abb. 15/2). **3** – grau-brauner *Napf*; D: 0,195 m; Inv. 1772 (Abb. 15/3). **4** – scheibengedrehte graue Tasse; Henkelprofil oval abgeplattet, Boden flach; H: 0,085 m; Inv. 1773 (Abb. 15/4).

Gr. 54 – Typ I A. Ovaler Grubenumriß (D: 0,60 m; T: – 0,85 (0,60) m). Die Urne (1) war mit einer Schüssel (2) bedeckt (Abb. 2/4). **1** – scheibengedrehtes bauchiges graues *Gefäß* mit Leiste an der Halsbasis und flachem Boden; H: 0,285 m; Inv. 1774 (Abb. 15/5). **2** – braune *Schüssel* mit eingezogenem Rand; D: 0,31 m; Inv. 1775 (Abb. 15/6). StComSatu Mare, 2, 1972, S. 127, Abb. 8.

Gr. 55 – Typ I A. In der „Urne" (1), die mit einer Schüssel (2) bedeckt und bei – 0,90 m beigesetzt war, wurden keine verbrannten Knochen gefunden. **1** – ziegelrotes *Topfgefäß* mit vier Buckeln; H: 0,12 m; Inv. 1776 (Abb. 14/15). **2** – graubraune fragmentarische *Schüssel* mit eingezogenem Rand; D: ca. 0,24 m; Inv. 1777 (Abb. 14/16).

Gr. 56 – Vermutlich Typ I A. Zerstört. Unter den Keramikscherben fanden sich wenig verbrannte Knochen. Die geborgenen Scherben stammen von einem Topfgefäß (Bodenfragment; Inv. 1778, Abb. 14/7), von zwei Schüsseln mit eingezogenem Rand, eine davon handgemacht (Inv. 1779, Abb. 15/9), die andere – graue – scheibengedreht (Urnendeckel?) (inv. 1780, Abb. 15/8).

Gr. 57 – (Funde 1–3) und *58* – (Funde 4–9). Doppelgrab Typ IC. Die beiden Urnen (1 und 4) befanden sich bei – 1,05 (0,90) m in einer ovalen Grube (D: 0,90 m) und waren mit je einer Schüssel (2 bzw. 5) bedeckt. Unter den Knochen wurde in Urne 1 eine Nadel (3) und in Urne 4 ein Messerchen (8) und eine Scheide (9) gefunden. Neben Urne 4 lagen

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Schüssel 6 und Tasse 7. **1** — rötlich-braunes *Topfgefäß* mit Tupfenleiste; H : 0,26 m; Inv. 1781 (Abb. 15/10). **2** — braune *Schüssel* mit eingezogenem Rand; D : 0,27 m; Inv. 1782 (Abb. 15/11). **3** — fragmentarische verrostete *Eisennadel;* L : 0,065 m; Inv. 1783 (Abb. 15/12). **4** — ziegelrotes *Topfgefäß* mit Tupfenleistensegmenten; H : 0,26 m; Inv. 1785 (Abb. 16/1). **5** — fragmentarische *Terrine* mit zipfeligem Rand; D : ca. 0,24 m; Inv. 1786 (Abb. 16/2). **6** — schwärzlich-braune *Schüssel* mit vierzipfeligem Rand; D : 0,235 m; Inv. 1787 (Abb. 15/3). **7** — braune *Tasse;* Henkelprofil mit angerundeten Ecken; H : 0,10 m; Inv. 1788 (Abb. 16/4). **8** — Fragment einer eisernen *Klinge*: L : 0,117 m; Inv. 1789 (Abb. 16/5). **9** — eiserne *Messerscheide;* L : 0,089 m; Inv. 1970 (Abb. 16/6).

Gr. 59 — Typ II. Die verbrannten Knochen lagen in einer ovalen Grube (D : 0,45; T : — 1,80 (0,50) m). Unter den Knochen befanden sich Scherben von folgenden, anscheinend absichtlich zerbrochenen Gefäßen: scheibengedrehte graue *Schüssel* mit flachem Boden (D : ca. 0,25 m); Inv. 1792 (Abb. 16/7); *Schüssel* Inv. 1791 (Abb. 16/8); scheibengedrehte graue *Tasse,* Fragment des unteren Teils mit flachem Boden; Inv. 1793 (Abb. 16/9).

Gr. 60 — Typ I A. Kreisförmiger Grubenumriß (D : 0,50 m : T : —0,95 (0,80) m). Die Urne (1) war mit zwei übereinandergelegten Schüsseln (3 unter 2) bedeckt. Neben der Urne wurde eine Tasse (4) und unter den Knochen zwei Spinnwirtel (5, 6), zwei Schläfenringe (7, 8), Armringfragmente (9) und Perlen (10) geborgen. **1** — ziegelrotes *Topfgefäß* mit drei Buckeln und Tupfenleiste; H : 0,26 m; Inv. 1794 (Abb. 16/10). **2** — scheibengedrehte graue *Schüssel* mit flachem Boden; D : 0,29 m; Inv. 1795 (Abb. 16/11). **3** — fragmentarische braune *Schüssel* mit eingezogenem Rand; D : ca. 0,24 m; Inv. 3578 (Abb. 16/12). **4** — scheibengedrehte graue *Tasse* mit Leiste unter dem Rand; Henkenprofil oval, Boden flach; H : 0,09 m; Inv. 1796 (Abb. 16/13). **5, 6** — tönerne Spinnwirtel; D : 0,023 m (5); 0,031 m (6) (Abb. 16/15, 16). **7, 8** — *Bronzeringe* mit Elektronfolie umhüllt; D : 0,017 m (7); 0,019 m (8) (Abb. 16/17, 18). **9** — Fragment eines *Bronzearmrings;* L. der Sehne : 0,022 m; Inv. 1800 (Abb. 16/14). **10** — *Perlen* aus weißer Paste, verbrannt, fragmentarisch; Inv. 1797. StComSatuMare, 2, 1972, S. 128, Abb. 9.

Gr. 62 — Typ I A. Grubenumriß nicht feststellbar. Urnenbasis bei — 1,07 m (0,77). Die Urne (1) war mit einem Scherben (2) und dieser mit der Schüssel (3) bedeckt. Auf dem Schüsselboden stand die Terrine (4). Neben der Urne wurde die Tasse 5 und in der Urne unter den Knochen eine Nadel (6) und ein Armring (7) geborgen. **1** — braunes *Topfgefäß* mit Tupfenleiste; H : 0,22 m; Inv. 1801 (Abb. 17/1). **2** — Randfragment einer kegelstumpfförmigen *Schüssel* mit zipfeligem Rand; Inv. 1803 (Abb. 17/2). **3** — scheibengedrehte braune *Schüssel* mit flachem Boden; D : 0,10 m; Inv. 1802 (Abb. 17/3). **4** — fragmentarischer ziegelroter *Napf;* D : 0,10 m; Inv. 1805 (Abb. 17/4). **5** — scheibengedrehte braune *Tasse;* Henkelprofil oval, abgeplattet; flacher Boden; H : 0,09 m; Inv. 1804 (Abb. 17/5). **6** — eiserne *Nadel;* L : 0,078 m; Inv. 1806 (Abb. 17/6). **7** — eiserner *Ring* (Armring?); D : 0,073 m; Inv. 1807 (Abb. 17/7).

Gr. 63 — Vermutlich Typ I A. Zerstört. Geborgen wurden einige verbrannte Knochen und Scherben von: *Topfgefäß* — Bodenfragment; Inv. 3573 (Abb. 15/14); brauner *Schüssel* mit zipfeligem Rand; Inv. 1808 (Abb. 15/13); scheibengedrehter grauer *Tasse,* Henkelprofil oval; Inv. 3574 (Abb. 15/15).

Gr. 64 — Typ I A. Teilweise gestört. Die Urne (1) lag bei — 0,80 m. *1* — schwärzlich-braunes großes *bauchiges gefäß;* nur der untere Teil mit vier Griffbuckeln ist erhalten; D des Bodens : 0,10 m; Inv. 1809 (Abb. 16/20). *2* — Fragment einer scheibengedrehten grauen *Schüssel* (Urnendeckel); D : ca. 0,30 m; Inv. 1810 (Abb. 16/19).

Gr. 65 — Typ I A. Zufällig entdeckt. Die Urne (1) war mit einer Schüssel (2) bedeckt. Das Gefäß 3 lag vermutlich neben der Urne. **1** — braunes *Topfgefäß,* mit Tupfenleistensegmenten; H : 0,22; Inv. 1815 (Abb. 17/8). **2** — Bruchstücken einer Schüssel mit eingezogenem Rand; Inv. 1816 (Abb. 17/10). **3** — einhenkeliger *Topf* mit Tupfenleiste und eingekerbtem Rand; H : 0,115 m; Inv. 1818 (Abb. 17/9).

Gr. 66 — Typ I A. Zufällig entdeckt. Geborgen wurden: **1** — braunes *Topfgefäß* (Urne) mit Tupfenleistensegmenten; H : 0,21 m; Inv. 1817 (Abb. 17/12); **2** — braune *Schüssel* (Urnendeckel); D : ca. 30 m; Inv. 3550 (Abb. 17/11).

Gr. 67 — Typ I A. Zufällig entdeckt. Geborgen wurden: **1** — ziegelrotes *Topfgefäß* (Urne) mit vier Buckeln; H : 0,15 m; Inv. 1819 (Abb. 17/15). **2** — *Gefäßunterteil,* das die Urne bedeckte; D : 0,08 m; Inv. 1820 (Abb. 17/16).

Gr. 68 — Typ I A. Zufällig entdeckt. Geborgen wurden: **1** — braunes *Topfgefäß* (Urne) mit schrägen Tupfenleistensegmenten; H : 0,22 m; Inv. 3539 (Abb. 17/17). **2** — braune *Schüssel* mit eingezogenem Rand (Urnendeckel); D : 0,265 m; Inv. 3540 (Abb. 17/18).

Gr. 69 — Typ I A. Zufällig entdeckt. Geborgen wurden: der Unterteil eines ziegelroten *Topfgefäßes* (Urne); D des Bodens : 0,10 m; Inv. 3541 (Abb. 17/13). Fragment eines *Gefäßbodens;* Inv. 3542 (Abb. 17/14).

Gr. 70 — Vermutlich Typ I A. Zufällig entdeckt. Geborgen wurden: ziegelrotes *Topfgefäß* (Urne) mit Tupfenleistensegmenten; H : 0,205 m; Inv. 3545 (Abb. 18/21); *Bronzearmring* mit Brandspuren (unter den Knochen in der Urne gefunden); D : 0,083 m; Inv. 3546 (Abb. 18/22).

Gr. 72 — Typ I A. Zufällig entdeckt. Die Urne (1) stand in — 1,20 (0,60) m Tiefe und war mit einer Schüssel (2) bedeckt. Daneben lag vermutlich Gefäß 3. **1** — ziegelrotes *Topfgefäß* (Urne) mit Tupfenleiste; H : 0,215 m; Inv. 3553 (Abb. 18/25). **2** — braune *Schüssel* mit eingezogenem Rand; bei der Ausgrabung zerfallen; D : ca. 0,38 m; Inv. 3551 (Abb. 18/23). **3** — schwärzliches (vermutlich) kleines *Gefäß* Fragment: Inv. 3555 (Abb. 18/24).

Gr. 73 — Typ I A. Zufällig entdeckt. Die Urne (1) war mit einer Schüssel (2) bedeckt; unter den verbrannten Knochen fand sich ein Ring (3). **1** — *Topfgefäß* (Unterteil); D : 0,095 m; Inv. 3556 (Abb. 17/20). **2** — fragmentarische graue *Schüssel;* D : 0,20 m; Inv. 3557 (Abb. 17/19). **3** — *eiserner Ring* mit übereinanderstehenden Enden; D : 0,038 m; Inv. 3578 (Abb. 17/21).

Die *Verbrennungsstätte (ustrinum),* im Schnitt X außerhalb der Gräberzone entdeckt, ist als eine Kohle, Asche und wenig Knochenbrand enthaltende, etwa 0,25 m dicke Schicht erhalten, die eine Fläche von ca. 3,5 m² in dem — 0,40 m unter dem heutigen Boden liegenden Niveau einnimmt, von dem aus vermutlich die Grabgruben angelegt waren (Abb. 2/10). In dieser Masse wurden gefunden: eine graue *Tasse* mit altgebrochenem Henkel (ovales Henkelprofil, flacher Boden); H : 0,105 m; Inv. 3543 (Abb. 18/18); der Henkel einer grauen *Tasse* (ovales Profil mit Rippe nach außen); Inv. 3544; (Abb. 18/19); ein eisernes Messerchen; L : 0,115 m; Inv. 3575 (Abb. 18/20).

Aus den zerstörten Gräbern und aus der Schicht oberhalb des angenommenen antiken Bodens stammen folgende Keramikscherben, die vielleicht während der Bestattungszeremonie verloren gegangen sein können: zieggelrotes *Topfgefäß* mit Tupfenleiste: H : 0,09 m; Inv. 1811 (Abb. 18/1); Scherben einer *Schüssel* mit zipfeligem Rand; Inv. 3559 (Abb. 18/2); scheinengedrehte braune *Schüssel;* Inv. 3549 (Abb. 18/3); Scheibengedrehte *Schüssel;* Inv. 3551 (Abb. 18/4); schwärzliche *Schüssel* mit eingezogenem Rand; Inv. 3564 (Abb. 18/5); *Terrine* mit ausladendem Rand, Inv. 3565 (Abb. 18/6); Scheibengedrehtes graues *großes Gefäß;* Inv. 3568 (Abb. 18/7); mit Einkerbungen verzierter *Spinnwirtel;* Inv. 1812 (Abb. 18/8); *Bronzenadel;* L : 0,083 m; Inv. 1813 (Abb. 18/9); *Bronzearmring* mit Riefen am Ende; Inv. 3576; D : 0,053 m (Abb. 18/10); *Topfgefäß* mit Tupfenleiste; Inv. 3567 (Abb. 18/11); scheibengedrehte, perforierte graue *Schüssel;* Inv. 3568 (Abb. 18/12); eiserne *Armring,* an den Enden mit Riefen verziert; D : 0,048 m; Inv. 3577 (Abb. 18/13); eisernes *Messerchen;* L : 0,11 m; Inv. 3578 (Abb. 18/14); *Henkel* einer scheibengedrehten grauen *Tasse;* Henkelprofil oval; Inv. 3562 (Abb. 18/15); *zwei Schüsseln* mit eingezogenem Rand; Inv. 3563 (Abb. 18/16) und Inv. 3571 (Abb. 18/17).

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro